Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 12 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 569. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 5. December 1867.**

Redefreiheit.

Das Thema von der Redefreiheit gehört zu denjenigen, die weder von der Tagesordnung verschwinden, noch durch ein Compromiß erledigt werden können. Volle rückhaltlose Anerkennung dieses Rechts ist die Grundvoraussetzung für die gedeihliche Wirksamkeit einer Volksvertretung. Ueber die Rechtsfrage haben wir uns wiederholt geäußert; könnte irgend ein Zweifel darüber aufkommen, daß uns dies verfassungsmäßige Recht bereits zusteht, so müßte Alles daran gesetzt werden, um es zu erwerben. Eine Volksvertretung, die aus Furcht vor dem Staatsanwalt und der Correctionalkammer gezwungen wäre, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, wäre außer Stande, irgend einen Nutzen zu schaffen.

Die Freiheit, Meinungen auszusprechen, haben wir, — so tröstet man uns. Nur Eins sei dem Volksvertreter verwehrt, nämlich zu verleumden. Was wir fordern, ist nach der Behauptung unserer Gegner die Verleumdungsfreiheit, die Redefrechheit. Es liegt hierin eine arge Verdrehung, die es nicht verdient, ernsthaft bekämpft zu werden. Allein Jedermann weiß, welche Macht das „geflügelte Wort" besitzt; der bloße Ausdruck „Wucherfreiheit" hat Jahre lang eine überaus nothwendige und wichtige Reform hinausgeschoben. Zudem kommt es ab und zu vor, daß einzelne mattherzige Liberale sich von einem Grauen vor dem freien Worte anwandeln lassen, das auf der Tribüne gesprochen werden könnte. So hat man uns ja noch in diesen Tagen das Beispiel des verstorbenen Mittermaier angeführt. Wir müssen uns daher zu einer Erörterung der Gründe entschließen, aus denen wir die volle Redefreiheit verlangen.

Es versteht sich von selbst, daß wir Verleumdungen von der Tribüne ausgeschlossen sehen wollen. Eine wirkliche Verleumdung, die mit Bewußtsein oder aus frevelhaftem Leichtsinn erfolgende Behauptung unwahrer Thatsachen, um Jemanden in der öffentlichen Achtung herabzusetzen, ist nach unserer Ueberzeugung die abscheulichste und verwerflichste Form, welche der Mißbrauch der freien Presse und der freien Rede annehmen kann. Wenn uns Jemand ein ganz unfehlbares Mittel sagen könnte, an welchem wir diese Verleumdung unterscheiden können von dem in redlichster Absicht begangenen Irrthum oder selbst von der unerweislichen Wahrheit, keine Strafe würde uns zu hart sein, den Abgeordneten damit zu treffen, der die Tribüne in solcher Weise mißbraucht. Allein um so unterscheiden zu können, müßten wir Doctor Faust's Hauskäppchen besitzen; der Spruch eines Gerichts, der aus menschlichen Irrthümern unterworfenen Menschen zusammengesetzt ist, giebt uns diese Sicherheit nicht.

Die Ordnung des Staates gestattet uns nicht, unbeschränkt unserem Rechtssinne, unserem Wahrheitssinne zu folgen. Sind wir verurtheilt worden, dem N. N. 5 Thlr. zu bezahlen, so müssen wir dem Urtheilsspruche Folge leisten, wie tief wir auch von seiner Ungerechtigkeit durchdrungen seien. Ist Herr X. von der Anklage, ein Haus in Brand gesteckt zu haben, freigesprochen worden, so dürfen wir niemals und gegen Niemanden behaupten, daß wir es mit unseren eigenen Augen gesehen haben. Das Gesetz, das rechtskräftige Urtheil sind Mächte, die unsere Reden, unser Handeln selbst gegen unsere innerste und beste Ueberzeugung beschränken. Die staatliche Ordnung, die Möglichkeit gesitteten Zusammenlebens hört sonst auf. Hans Kohlhaas wurde mit vollem Rechte hingerichtet, obwohl er nur aus voller Ueberzeugung handelte.

Was aber ist denn das Gesetz, was das Gericht, dem wir einen Theil unserer Freiheit opfern? Das Gesetz ist Menschenwerk, das Gericht eine Vereinigung von Männern. Das Gesetz ist unvollkommen, weil es Menschenwerk ist, und das Gericht Irrthümern ausgesetzt, weil es aus Menschen besteht. Unsere Aufgabe ist, das Gesetz und die Gerichtsinstitution zu immer höherer Vollkommenheit zu bringen; sie aller Mängel zu entkleiden, wird uns nie gelingen. Und damit uns dies Streben nach Vollkommenheit nicht erschwert werde, muß es einen Ort im Staate geben, wo die Wahrheit über Gesetz und Gericht schonungslos, rücksichtslos, unbeirrt von jeder Menschenfurcht gesagt werden kann; wo der verborgenste Mangel an das Licht gezogen werde, damit man ihn beseitige. Die Achtung vor dem Gesetze, vor dem Gericht führt zu dem Bestreben, alle vorhandenen Mängel zu beseitigen, und damit ist die Nothwendigkeit gegeben, daß Jedermann, der berufen ist, an der Verbesserung zu arbeiten, seine Ansichten ungeschminkt sagen könne.

Es giebt überall und zu jeder Zeit fähige und unfähige, gewissenhafte und nachlässige Richter. Im gewöhnlichen Leben muß ich den Spruch des unfähigen, nachlässigen Richters achten, wie den des fähigen und gewissenhaften. Denn wollte ich mir die Prüfung anmaßen, welcher Richter fähig und gewissenhaft ist, so würde jeder meiner Mitbürger denselben Anspruch erheben und wir kämen damit zurück in den Zustand des Faustrechts, über welchen uns die Institution des Gerichts erheben soll. Allein gerade darum, weil das Gericht diese Macht ausübt, muß es eine Stelle geben, an der die Frage untersucht wird, wie wir dazu gelangen, nur fähige und gewissenhafte Richter zu haben. Hier muß der Finger gelegt werden an jede wunde Stelle, wie furchtbar sie schmerze. Sind die Grundsätze, nach denen die Richter befördert, nach denen die Collegien zusammengesetzt werden, richtig? Giebt es kein Mittel, immer größere Garantien für ein gerechtes Urtheil zu erlangen? Diese Frage muß, ungehemmt durch jede äußere Rücksicht, erörtert werden. Von diesem Standpunkte aus verfallen Gesetz und Gericht der schärfsten Kritik, der sie als Menschenwerk ausgesetzt sind. Wer dazu berufen ist, Kritik über Gesetz und Gericht auszuüben, darf nicht in demselben Augenblicke eben dem Gesetz und Gericht unterworfen sein.

Die Redefreiheit lähmen, heißt die Kritik unterbinden an der Stelle, wo nicht der Gehorsam, sondern die Kritik erfordert wird. Die Redefreiheit unterbinden, heißt den Fortschritt der Gesetzgebung unmöglich machen, den Staat zur Stagnation verurtheilen. Eine Klage gegen einen Abgeordneten, der seiner Ueberzeugung nach muthig die Wahrheit gesagt, die vielleicht mißfällt, schädigt das Wohl des Staates tiefer, als zehn mißbräuchliche Anwendungen, die etwa ein Abgeordneter von der Redefreiheit machen sollte. Gäbe es einen Gerichtshof, der ein sachgemäßes Urtheil darüber fällen könnte, ob ein Gesetzgeber zum Wohle des Landes gesprochen, so wären wir in einem Zustande der Vollkommenheit, in welchem wir weder Gesetzgeber noch Richter bedürften.

□ Beleuchtung des vom preußischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug von 1866 in Deutschland."

Erstes Heft.

IX.

Dem nach 1 Uhr beginnenden Offensivstoß der Hannoveraner hatte General Flies nur noch 3 frische Compagnien schlesischer Grenadiere (v. Bonin) entgegen zu setzen. Ueberhaupt war der preußische linke Flügel, gegen den der Stoß ging, nur wenige Compagnien stark, daher ohne jede Soutiensstärke. Er mußte weichen. Dagegen die Versuche der Brigade Bothmer über die Unstrut zu gelangen, mißlangen noch um diese Zeit, kosteten ihr 14 Offizier, 119 Mann und nöthigten sie, wieder rückwärts hinter die Höhen zu gehen. Trotzdem aber hatte das Artillerie-Feuer in der Front eine für die Preußen noch verheerendere Wirkung als bisher angenommen, da die feindliche Reserve-Artillerie auf dem Kirchberge um 1¼ Uhr aufgefahren war. — Gleichzeitig erreichte auch die Brigade Bülow die Unstrut. Westlich von Merxleben gelang es nun dieser Truppe, vereint mit dem Garde-Regiment unsere Schützen zurückzudrängen, die sich hinter der Salza festsetzten. Nach dieser Avance glückt es auch im Centrum dem Oberst de Vaux östlich der Brücken mit 3 Bataillonen über die Unstrut vorzudringen, und unsere Truppen vertheidigten sich in Callenberg's Mühle an der Bade-Allee und im Badewäldchen. Fast gleichzeitig folgten Bataillone der Brigade Knesebeck vom Kirchberge herabsteigend. In wenig Minuten verlor aber hier 1 Bataillon des Leibregiments 6 Offiziere, 50 Mann, die Brigade wich; indeß 1 Batterie kam für sie rechtzeitig noch zur Verstärkung, die Preußen erhielten von den Flanken durch die avancirenden Feinde Attaquen und erlagen in Callenbergs Mühle nunmehr unsere braven, aus der Mühle nicht weichenden Truppen den stürmenden Hannoveranern. *)

Jetzt beschloß General Flies den Rückzug. Unser Generalstab sagt hierzu: Für den Gefechtszweck, die Hannoveraner festzuhalten, war schon zu viel gethan. — Westlich von Callenbergs Mühle, bei Gräsers Fabrik vor dem nördlichen Ausgang der Stadt postirte sich die 7. Compagnie des Schlesischen Regiments zur Aufnahme des weichenden linken Flügels, Oberst v. Zglinitzki führte die 5. und 6. Compagnie nach dem Kirchhofe am Erfurter-Thore, und die 8te Compagnie des Koburgschen Regiments schloß sich hier an. Unterdeß besetzte Oberst v. Fabeck mit 4 Compagnien seines Regiments den Jüdenhügel, um ihn festzuhalten, bis die Artillerie und die vorwärts zerstreut fechtende Infanterie sich abgezogen. General Seckendorf wurde beordert, den rechten Flügel vom Erbsberge über den Siechenhof zurückzuführen. — Mit äußerster Anstrengung suchte der linke Flügel das Vorschreiten des Gegners aufzuhalten, doch fielen nach und nach alle Punkte außerhalb der Stadt, Fabrik, Ziegelei, Lazareth in seine Hände. Unter heftigem Gefecht ging nun der Rückzug durch Langensalza nach der Gothaer-Straße. In dieser Zeit erhielten die Abtheilungen am Erfurter-Thor und Jüdenhügel (Centrum) Feuer in Front, Flanke und Rücken, doch sie wichen nicht eher, bis Major Petzel, der Commandirende der Artillerie, die Batterien in eine Aufnahme-Stellung südlich von Langensalza zurückgeführt hatte. In dieser Position wurde die ohne Bedeckung östlich der Chaussee stehende Schlesische Batterie plötzlich im Rücken von einer feindlichen Escadron attaquirt. Hauptmann v. Blottnitz ließ die Geschütze im Chargiren Kehrt schwenken, wies den Angriff mit Kartätschen zurück und setzte dann das Feuer in der ursprünglichen Richtung fort.

General Flies sammelte nach 4 Uhr südlich der Stadt die einzelnen aus dem Kampfe zurückkehrenden Abtheilungen. General Seckendorf wurde bei seinem Rückmarsche von 3 Escadrons Cambridge-Dragoner, die bei Nedelstädt übergegangen, attaquirt. Rittmeister v. Einem mit 1 Escadron stürzte sich auf 2 Geschütze der Ausfallbatterie am Illebner Wege. 30 Mann, der Ueberrest der 3. Compagnie des Ersatzbataillons Nr. 71, waren ihre Bedeckung. Trotz Salven und Kartätschenfeuer drangen der Rittmeister und mehrere Dragoner in den Geschützzug ein. Hier aber wurden sie niedergemacht, die anderen flohen, verfolgt von der Besatzungs-Escadron Merseburg. Die Pferde der beiden Geschütze waren indeß scheu geworden und stürzten im Durchgehen in einen Hohlweg. Obwohl Infanterie denselben zum Schutz der beiden Geschütze sofort besetzte, mußten diese doch liegen gelassen werden, und wurden so von den Hannoveranern aufgefunden. Auf Anordnung des auf dem Schlachtfelde eingetroffenen Herzogs von Koburg-Gotha ging die Escadron Stendal mit Vorspann nochmals vor, die Geschütze waren aber schon fort.

Während der Jüdenhügel bereits aufgegeben war, stand in dem noch mehr vorwärts gelegenen Badewäldchen der Oberst-Lieutenant des Barres mit dem 1. Bataillon des schlesischen Grenadier-Regiments, mehreren Compagnien des Regiments Nr. 25, dem Landwehr-Bataillon Potsdam und der 2. Compagnie des Ersatz-Bataillons. Diese Truppen waren der übrigen Rückwärtsbewegung nicht gefolgt und wurden nun von drei Seiten, von der Brigade de Vaux, einigen Bataillonen der Brigade Knesebeck und dem 3. Jäger-Bataillon angegriffen, während sich gleichzeitig auch der größte Theil des feindlichen Artilleriefeuers aufs Badewäldchen concentrirte. Trotzdem hielten jene Braven noch geraume Zeit Stand und traten den Rückzug erst sehr spät an. — So wie dieser Rückzug bemerkt wurde, brach die hannoversche Cavallerie hervor. Das erste Vorgehen der Königin-Husaren über die Unstrutbrücken erhielt Stockungen, die Reserve-Cavallerie prallte auf das Husaren-Regiment auf. Als jedoch die auf Befehl aus dem Badewäldchen zurückgehende preußische Infanterie, die schon mehrere Stunden zerstreut gefochten, das freie Terrain betrat, wurden viele Leute bei dem Bestreben Knäuel zu formiren, nieder geritten, auseinander gesprengt oder fielen der stürmenden hannoverschen Infanterie in die Hände. Trotzdem glückte es den Soutiens und dem größten Theile der Schützen geschlossen über den Siechenhof zu gelangen. Es waren jetzt hinter demselben zwei große Colonnen. Am Illebner Wege wurden Beide von der feindlichen Reserve-Cavallerie erreicht und attaquirt, während Cambridge-Dragoner sich ihrem Weitermarsch in den Weg legten. Die westliche Infanterie-Colonne commandirte Hauptmann v. Rosenberg vom Regiment Nr. 11 (Leute der 3. Compagnie, Reste der 9. und 12. Compagnie des Bataillons Potsdam 2c.), die östliche, also äußere Colonne befehligte des Barres (der größte Theil des 1. Bataillons Nr. 11, Reste der 10. und 11. Compagnie Potsdam und andere Versprengte.) Beide Colonnen waren ungefähr 700 Schritt von einander entfernt. Die Rosenbergsche Colonne wurde attaquirt vom Regiment Garde-du-Corps, 2 Escadrons im ersten, 1 im zweiten Treffen. Die Attaque wurde abgeschlagen und das Regiment verlor 2 Offiziere, 16 Mann, 42 Pferde. Schon vorher war des Barres ebenfalls vom Husaren-Regiment vergebens attaquirt worden und hatte seinen Rückmarsch im feindlichen Geschützfeuer ruhig fortgesetzt, als er auf der Anhöhe östlich neben sich neue Cavallerie sah, diese für freundliche hielt und ihr entgegentritt. Es waren jedoch die schon erwähnten Cambridge-Dragoner, deren Führer den Oberst-Lieutenant zur Ergebung aufforderte. In dem Moment des Abweisens und Rückreitens attaquirt auch schon von Norden her das Garde-Kuirassier-Regiment mit 3 Escadrons in 2 Treffen, die 4. mit einer Batterie folgt. Die Tete der Colonne macht Front, des Barres schlägt den Angriff ab; dann wird die linke Flanke zum Chargiren formirt, und die Cambrigde-Dragoner attaquiren dieselbe. Auch dieser Angriff wird abgeschlagen. Nun attaquiren zum zweiten Male 2 Kürassier-Escadrons. Auch diese müssen wiederum weichen. Einzelne Reiter und herrenlose Pferde sind zwar im Quarree, Infanteristen umgeworfen und verwundet — aber mit unerschütterlicher Ruhe hatte sich die Masse immer wieder geschlossen.

Nunmehr rückte des Barres, Angesichts 13½ Escadrons feindlicher Cavallerie, da die Garde-Husaren noch hinzugekommen, unter dem feindlichen Geschützfeuer im geschlossenen Quarree sonst unbehelligt auf Hennigsleben und vereinigte sich dort 6¾ Uhr mit den übrigen Truppen des General Flies, der seinen Abmarsch inzwischen auf der Gothaer Chaussee begonnen hatte und ihn bis Warza fortsetzte. — Die feindliche Infanterie sammelte sich in und bei Langensalza und einige Escadrons nahmen die am Morgen inne gehabte Vorpostenstellung wieder ein. Eine Verfolgung der Preußen fand in keiner Weise statt. — Der Verlust preußischerseits bestand in 41 Offizieren, 805 Mann todt und verwundet, 33 Mann vermißt. Davon hatte das schlesische Grenadier-Regiment allein: 3 Offiziere, 56 Mann todt, 9 Offiziere, 253 Mann verwundet, vermißt nur 9 Mann. Die schlesische Batterie 1 Mann todt, 5 verwundet. Die außergewöhnliche Hitze und die Anstrengung des Gefechtes hatte beispielsweise vom 1. Bataillon 11. Regiments 50—60 Mann ohnmächtig niedersinken lassen. So fielen Ermattete dem Feinde in die Hände, deren Zahl indeß nicht festgestellt, da sie am 28. wieder bei ihrem Truppentheil eintrafen. Der hannoversche Verlust betrug 102 Offizier, 1327 Mann an Todten und Verwundeten.

*) Vom Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 25.

Breslau, 4. December.

Sicher ist es allerdings noch nicht, aber nach den so bestimmt auftretenden Nachrichten wird man beinahe versucht zu glauben, daß das Gerücht von dem Rücktritte des Grafen Lippe dieses Mal — — keine Zeitungsente ist. Jedoch wir sind zu oft von derartigen Meldungen heimgesucht worden, als daß wir alle unsere Zweifel sofort aufgeben sollten, und so bitten wir unsere Leser, die Empfindungen, welche dieses Ereigniß in ihnen hervorrufen sollte, noch so lange zurückzuhalten, bis wir in der Lage sind, ihnen die Nachricht aus dem „Staatsanzeiger" zu reproduciren.

An einen Schluß des Landtages noch in diesem Jahre ist kaum zu denken; mit den Budgetverhandlungen wird das Abgeordnetenhaus vielleicht vor Weihnachten fertig werden, zumal wenn wie gestern sechs- bis siebenstündige Sitzungen abgehalten werden, jedoch da noch andere wichtige Gesetzentwürfe zur Erledigung vorliegen, so werden die Verhandlungen doch bis in den Januar hinein dauern. Dann tritt das Zollparlament zusammen, für welches im Süden bereits angelegentlichst agitirt wird.

Aus Wien trifft die wichtige Nachricht ein, daß der neue österreichische Gesandte in Rom die bestimmte Weisung hat, direct vom Papste die Aufhebung des Concordats zu fordern, widrigenfalls der Kaiser die auf die Ehe und die Schule bezüglichen Gesetze ohne Rücksicht auf das Concordat publiciren würde. (S. d. telegr. Dep. am Schlusse d. Bl., die einem Theile der Leser bereits im Mittagblatte mitgetheilt werden konnte.)

In Italien hat die Nachricht von der Abfahrt einer französischen Division aus Civitavecchia nach Toulon nicht den geringsten Eindruck gemacht und die Situation in Nichts geändert. Wie es heißt, thut das italienische Ministerium in Paris alles Mögliche, um zu erreichen, daß der Kaiser noch vor der Eröffnung des italienischen Parlaments in präciser Weise den Zeitpunkt fixire, wo die Räumung Roms eine vollständige sein werde. Das Ministerium rechnet fest auf eine solche Zusage; da es aber so gut wie gewiß ist, daß es dieselbe nicht erhalten wird, so kann man sagen: seine Tage sind gezählt. Es handelt nichts desto weniger so, als ob seine Gewalt von langer Dauer sein würde; Graf Cambray-Digny hat an den Unterrichtsminister das Portefeuille des Handels abgegeben, um sich ausschließlich dem der Finanzen zu widmen; er soll auch im Ministerrath durchgesetzt haben, daß gelegentlich der Präsidentenwahl eine Kundgebung des Parlamentes zu veranlassen sei. Als Candidaten der Regierung bezeichnet man, wie schon gemeldet, den früheren Minister Lanza, doch glaubt man nicht, daß dieser bereit sein wird, seine Popularität auf eine so gefährliche Probe zu stellen.

Ueber Garibaldi meldet man, daß seine Gesundheit wieder hergestellt sei. Der officiösen „Gazzetta d'Italia" zufolge wird jedoch der Proceß gegen ihn fortgesetzt. Auf seiner Insel hat sich ein Piket Carabiniere in einer für die Dauer der Ueberwachung errichteten Baracke festgesetzt. Der Gendarmerie-Oberst Camozzi verweilt im Hause des Generals selbst, der sich mit den Umgangsformen seines Wächters zufrieden erklärt hat. — Mazzini ist, wie sich die betreffende Nachricht des Correspondenten des „Corriere delle Marche" durch die neuesten Meldungen bestätigt, sehr schwer erkrankt. Die Aerzte wollen ihm kaum eine Frist von drei Monaten geben. Mittlerweile wird in Florenz auf Mazzinische Agenten gefahndet. — In Rom soll der „Italie" zufolge die Abreise der Franzosen einen sehr lebhaften Eindruck hervorgebracht haben und die legitimistische Partei setzt Alles in Bewegung, um den Kaiser von der Absicht, die übrigen Truppen zurückzuziehen, abzubringen. Eines der angewandten Manöver ist das, daß jeden Augenblick Gerüchte in Umlauf gesetzt werden von angeblichen in Italien gemachten Vorbereitungen zu einer neuen Garibaldischen Expedition. Nicht damit zufrieden, gemeldet zu haben, daß in Florenz ein Atelier für rothe Hemden existire, berichtet der „Osservatore Romano" die sehr bedenkliche und sehr sichere Nachricht, daß in Sora eine Bande von 3000 Garibaldianern stehe, die bereits gesammelt und organisirt sei, und daß in Orvieto ein Werbebureau functionire, welches jedem Angeworbenen 80 Fr. Handgeld und täglich 2 Fr. gebe ..... „Diese abgeschmackten Manöver", sagt die „Italie", „werden indeß keinen anderen Erfolg haben, als das Maß der Rechtlichkeit und der Verständigkeit derjenigen Parteien zu geben, welche die Politik in Rom leiten."

Aus **Frankreich** haben wir fast nur von den Verhandlungen im Senat und gesetzgebenden Körper zu berichten. Viel Neues über die Sachlage haben dieselben freilich bisher nicht gebracht. Was die unten ausführlicher mitgetheilte Rede des Hrrn v. Moustier anlangt, so halten die meisten Blätter mit ihrem Urtheile über dieselbe noch zurück, denn die banalen Schmeicheleien des

„Pays", „Etendard" u. s. w. sind ein Urtheil nicht zu nennen. Die „France", aus welcher der Unmuth des in jener Sitzung nicht zum Worte gekommenen Herrn von Laguerонniere spricht, findet die Erklärungen des Ministers lückenhaft und vermißt namentlich jene bestimmte Parteinahme für die weltliche Herrschaft, wie sie Herr Rouher in der Session von 1865 auszusprechen nicht verfehlt habe. Die „Liberté", vollends eine Gegnerin des Marquis de Moustier, bemerkt, der Minister habe nur gesprochen, um sich das Ansehen zu geben, als ob er gesprochen hätte, die römische Frage liege nach der Debatte des Senats genau so, wie sie vor derselben gelegen hätte. Das „Journal de Paris" verübelt es dem Senat, daß er nach der Rede des Herrn v. Moustier, welche diesem Blatte ebenfalls ganz nichtssagend scheint, die Tagesordnung votirt habe. Der Senat habe damit nicht nur die Sache der weltlichen Herrschaft, sondern auch seine eigene Sache, d. h. seinen gerechten Einfluß auf die öffentliche Meinung und die Regierung geopfert.

In Betreff der Conferenz behauptet eine Pariser Correspondenz der „N. Z.", daß die Wünsche und Absichten des französischen Cabinets in Bezug auf das Zustandekommen derselben besonders durch Herrn v. Beust unterstützt würden, der sich in dieser Frage ganz in Frankreichs Arme geworfen habe. Die absolute Conferenz ohne Bedingung, ohne Programm, ganz den Wünschen des Pariser Cabinets entsprechend, ist, so behauptet die Correspondenz weiter, jetzt das Ziel seiner Anstrengung, und diese ist bei der allgemeinen Abneigung in Europa keine geringe. Herr v. Beust ist daher auch nicht müde, durch Vorstellungen und Rathschläge den kleinen Regierungen die schleunige und unbedingte Beschickung zu empfehlen. Bis jetzt scheint indessen nur Darmstadt für diese Einwirkungen des Wiener Cabinets zugänglich gewesen zu sein. Ob dadurch die Conferenz-Idee und ob das Ansehen der hessischen Regierung durch diese Politik gewonnen hat, diese Frage wird die Zukunft zu beantworten haben. Marquis v. Moustier hat in seiner Rede ganz offen eingestanden, daß man eine Conferenz der Großmächte allein nicht habe brauchen können, weil unter diesen drei nicht katholische Regierungen seien. Um Rußland, Norddeutschland und England durch einen Chorus numerischer Majoritäten zu paralysiren, wurden alle europäischen Regierungen, auch Luxemburg mit einer Einladung beehrt. Man sollte annehmen, daß es für Frankreich zweckmäßiger gewesen wäre, bei der beabsichtigten Einführung dieses neuen Systems zur Entscheidung internationaler Fragen sich der Zustimmung der übrigen Großmächte zu vergewissern, wenn man jener umfassenden Einladung eine praktische Bedeutung beilegen wollte. Die Gründe, welche Herr v. Moustier für den Zweck der Massenberufung offen angegeben hat, sind schwerlich geeignet, die nichtkatholischen Großmächte für das im französischen Circular empfohlene Princip der Conferenz ohne Programm geneigt zu machen.

Die von **England** unternommene Expedition nach Abyssinien hat den jüngsten Nachrichten zufolge insofern bereits einen sehr unglücklichen Erfolg gehabt, als es heißt, König Theodor habe die in seiner Gewalt befindlichen Gefangenen hinrichten lassen. Freilich hofft man noch, daß sich diese Nachricht nicht bestätigen wird, da sie der erst kürzlich gemachten Mittheilung über die Einnahme Magdala's durch die Insurgenten widerspricht. Nach dieser konnten die Gefangenen nämlich gar nicht mehr in der Gewalt des Königs Theodor sein, sondern mußten sich in der seines Gegners, des Führers der Insurgenten, Gobazyn, befinden. Was übrigens den famosen Brief des Königs Theodor an die Königin Victoria betrifft, so ist die Neugier denselben zu lesen, gewaltig gestiegen, seit Layard im Unterhause erklärt hat, daß weder er noch Lord Russell ihn zu Gesichte bekommen habe. Wie man der „K. Z." schreibt, tauchte die alte Sage auf, daß jener Brief einen förmlich stylisirten Heiraths-Antrag an die Königin enthielt, und daß seine Nichtbeantwortung, als Refus betrachtet, den König zu seinen nachherigen boshaften Maßregeln gegen die Gefangenen gereizt habe, mit anderen Worten, daß Magdala wie Troja um eines Weibes willen belagert und erobert werden müsse. Mit dem Heiraths-Antrage mag es seine Richtigkeit haben; daß der bewußte Brief aber keinem der Minister mitgetheilt worden sei, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. — Eine ebenfalls sehr ungünstige Nachricht ist in England aus Sierra Leone (Oberguinea) vom 14. October eingelaufen. Nach dieser ist der dortige englische Consul in einem Crawall der Eingeborenen bei einem Versuch, den gefangen gehaltenen Bischof von Sierra Leone zu befreien, getödtet worden.

Deutschland.

= **Berlin**, 3. Decbr. [Aus dem Abgeordneten-Hause. — Der Schluß der Session. — Der Justizminister.] Den Freunden der Vorberathung des Budgets durch eine Commission bot die etwas übereilte Verhandlung der heutigen fast siebenstündigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine willkommene Handhabe. Es ist ja eine rasche Abwickelung der Geschäfte gewiß im allgemeinsten Interesse des Hauses wie des Landes, allein eine Behandlung der Geschäfte wie sie namentlich während der letzten beiden Stunden der heutigen Sitzung sich gestaltete, kann nach keiner Richtung hin förderlich sein. Gespanntes Interesse für einen Gegenstand ist von einer Versammlung von mehr als 400 Personen sechs Stunden hindurch unmöglich zu verlangen und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Präsident v. Forckenbeck die heute gemachte Erfahrung für die weitere Vorberathung des Budgets nicht unbenutzt vorübergehen lassen wird. Der morgende und übermorgende Tag sind für die Commissionsarbeiten bestimmt. Morgen wird die Commission für das Gesetz, betreffend die Erhöhung der Krondotation ihre Thätigkeit beginnen. Der Abg. Twesten ist mit der Abfassung des Berichtes wegen seines Antrages in der Budget-Commission, betreffend die Vorlegung der Verträge mit den depossedirten Fürsten so weit gediehen, daß die Feststellung in der Commission morgen oder übermorgen erfolgen kann. Von Freitag ab sollen täglich bis zu der durch das Fest gebotenen Vertagung Plenarsitzungen stattfinden, gleichwohl wird die Durchberathung des Budgets in beiden Häusern des Landtages bis zum 21. d. Mts. als dem äußersten Termine erheblich bezweifelt. Nach Abwickelung des Budgets bleiben dann doch noch viele wichtige Dinge zu verhandeln, die vor dem Feste das Abgeordneteuhaus nicht mehr beschäftigen können. Es kommt dazu das Lehrer-Dotations-Gesetz, welches übrigens zuerst dem Herrenhause vorgelegt werden soll. Aus dem Schooße des letzteren, in welchem noch immer keine Plenarsitzung anberaumt worden, ist jetzt auch ein Antrag erschienen, der, wie folgt, lautet:

Das Herrenhaus wolle beschließen, die königliche Staats-Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken:

daß die oberen Gerichte des Landes, sowie das Ober-Tribunal und das Ober-Appellationsgericht in Berlin, aufgefordert werden, sich über den neuen Entwurf einer Civil-Proceß-Ordnung für das Gebiet des norddeutschen Bundes vor seiner definitiven Feststellung zur Vorlage bei dem Reichstage gutachtlich zu äußern.

Motive.

Zur Competenz des norddeutschen Bundes gehören nach Art. 4 Nr. 13 der Verfassungs-Urkunde vom 24. Juni 1867 auch die gesetzlichen Bestimmungen über das gerichtliche Verfahren in Civil- und Strafsachen. Bekanntlich soll der Entwurf einer neuen Civil-Proceß-Ordnung für das Bundesgebiet jetzt ausgearbeitet werden. Zu diesem Zwecke ist bereits eine Commission von 8 Mitgliedern vom Bundesrathe ernannt, welche in nächster Zeit zusammentreten wird. Durch eine solche Proceß-Ordnung wird nicht nur die Organisation der Gerichte und die Etats-Regulirug, sowie, direct oder indirect, das materielle Recht des Landes wesentlich berührt, worin ohne Zustimmung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie eine Abänderung nicht erfolgen kann, sondern es ist dieser Gegenstand zugleich von der tiefgreifendsten Bedeutung für das Landeswohl überhaupt. Hierdurch wird es geboten, daß die Stimme des Landes gehört wird, bevor der Reichstag seinen endgiltigen Beschluß faßt. Den angemessensten Ausdruck seiner Meinung kann das Land bei dieser Frage nur durch Gutachten der oberen und obersten Gerichtshöfe finden.

Berlin, den 2. December 1867.

v. Frankenberg-Ludwigsdorf. v. Plötz. Graf v. Rittberg.

Unterstützt von:

Bloemer. v. Le Coq. Dr. v. Daniels. Dr. Goetze. Dr. Homeyer. v. Kleist-Retzow. v. Kröcher. v. Meding. Dr. v. Schliedmann. Uhden. v. Waldaw-Steinhöfel.

Der Schluß der Session ist daher — selbst wenn, wie es den Anschein hat, die Vorlegung einer Kreisordnung nicht erfolgt — vor dem Ende des Januar nicht zu erwarten und es scheint nicht, daß die Vorbereitungen für das Zollparlament zur Herbeiführung eines früheren Abschlusses der Landtagsarbeiten beitragen möchten. Im Uebrigen contrastirte die heutige geschäftsmäßige Sitzung wesentlich zu der erregten gestrigen Verhandlung. Um so lebhafter gestalteten sich die Gespräche in den Foyers, in allen Kreisen beschäftigte man sich mit der, von bestorientirten Abgeordneten der äußersten Rechten bestätigten Nachricht des Tages, von dem thatsächlich erfolgten Rücktritte des Justizministers Graf zur Lippe. Man erzählte, sein gestern auffällig erschienenes Verlassen des Saales sei anfänglich mit Unwohlsein gedeutet worden, später erfuhr man jedoch, er habe die Nachricht von der Annahme seines Demissions-Gesuches im Hause erhalten. Gestern Abend wohnte Gr. Lippe bereits der Ministerbesprechung nicht mehr bei. Als sein Nachfolger wird der Präsident des Ober-Appellationsgerichts Leonhardt genannt. Ein anderes Gerücht wollte von der Berufung des Kreisgerichts-Directors Schulz von Herford zum Präsidenten des Berliner Stadtgerichts wissen.

♂ [Staatseinnahmen und Ausgaben im Jahre 1866.] Der Art. 4 des Gesetzes vom 14. September 1866 bestimmt, daß die Staatsregierung eine Nachweisung über die Staats-Einnahmen und Ausgaben im Laufe des Jahres 1867 dem Landtage vorzulegen habe. Die Vorlage ist erfolgt und wird mit einer Denkschrift eröffnet, in welcher ausgeführt wird, daß die ordentlichen Einnahmen 167,252,745 Thlr., die Ausgaben dagegen 158,005,372 Thlr. betragen haben, so daß ein Ueberschuß von 9,247,373 Thlr. verblieben ist. Im Voranschlage war die gesammte Einnahme auf den Betrag von 156,973,770 Thlr. angenommen. Die Mehreinnahme wird vorzugsweise durch die Mehreinnahmen bei den indirecten Steuern mit 3,338,420 Thlr. und bei der Eisenbahn-Verwaltung mit 2,298,877 Thlr. herbeigeführt. Aus Anlaß des Krieges gegen Oesterreich und in Deutschland waren folgende extraordinäre Einnahmen entstanden: 1. aus den Beständen des Staatsschatzes 20,029,069 Thlr., 2. aus dem Erlös beim Verkauf von Effecten der General-Staatskasse, und zwar a) für Actien der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft 5,039,175 Thlr., b) für den Staatsantheil an dem Stammcapital der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft 1,000,000 Thlr., c) für Actien der Oberschlesischen Eisenbahn Gesellschaft 873,367 Thlr. 3. Vertragsmäßige Kriegskosten-Entschädigungen und zwar a) von Oesterreich 20,000,000 Thlr., b) von Bäiern 17,102,287 Thlr., c) von Sachsen 8,871,083 Thlr., d) von Würtemberg 4,557,976 Thlr., e) von Baden 3,402,184 Thlr., f) von Hessen 1,700,714 Thlr., g) von Reuß ä. L. 100,000 Thlr. Die Gesammtsumme aller Kriegskosten-Entschädigungen belief sich also auf 55,734,244 Thlr. und alle bezeichneten Einnahmen aus Anlaß des Krieges auf 82,675,855 Thlr. Die Ausgaben aus Anlaß des Krieges haben betragen: für das Heer an laufenden Ausgaben 17,526,905 Thlr.; an einmaligen Ausgaben (Mobilmachungskosten) 13,610,914 Thlr.; für die weitere Ausrüstung der Feld-, Belagerungs- und Festungs-Artillerie mit gezogenen Geschützen 1,317,716 Thlr.; für die Herstellung von Telegraphen-Linien zur Verbindung mit dem Kriegsschauplatz 60,566 Thlr., Vergütung für Kriegsleistungen (Landlieferungen) 3,063,492 Thlr., zusammen 35,579,593 Thlr.

Karlsruhe, 1. Dec. [Im kirchlichen Parteileben] geht es immer noch einigermaßen heftig zu; jedoch läßt sich die Sache namentlich katholischerseits entfernt nicht vergleichen mit dem gewesenen Schulstreit. Noch berühren zwar die Streitpunkte wesentlich die Schule: Lesebuch, Lehrinstitut, Adelhausen u. A. m. Dazu kömmt die bevorstehende Berathung des neuen Schulgesetzes, die Zeitungsdebatte über Ernennung des Domdecans, die obligatorische Civilehe. Nur die letztere aber berührt die Masse und auch das nur, weil man ihr die unsittlichsten Schrecknisse vorerzählt, die aus der Einrichtung hervorgehen sollen. Merkwürdig ist dabei, daß es sich zunächst nur um die Führung der Standesbücher durch wirkliche bürgerliche Beamte statt durch die Geistlichen handelt; die obligatorische Civilehe ist nur ganz lose an die Frage geknüpft. Man wird darüber noch viel schreiben, denn es scheint zunächst keine Aussicht, die Sache für die Session in irgend einer Form bewirkt zu sehen. (N. Z.)

Oesterreich.

S. **Aus Westgalizien**, 1. Dec. [Zur ruthenischen Bewegung. — Die russische Presse über die Zustände im Orient.] Seit einiger Zeit verhielt unsere ruthenisch-moskowitische Partei sich scheinbar ziemlich ruhig, weil das energische Auftreten des Grafen Goluchowski — sowie die Wachsamkeit der Behörden — welche den Wink erhalten, die russischen Umtriebe scharf zu überwachen, sie eingeschüchtert. Im Laufe der jüngsten Tage herrschte aber im Lemberger ruthenischen Casino, sowie in den übrigen Kreisen unserer Moskaly eine auffällige Bewegung. Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist diese durch ein

---

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Dritter Theil.

In Arnstein.

Zweites Capitel.

In der Pirschhütte.

Hugo schritt auf dem beschriebenen Wege von seinem Hunde gefolgt weiter, er vermied ein vor ihm liegendes Dorf, sich innerhalb des niederen Holzes am Rande des Wiesenthales haltend, dessen Windungen er folgte, und gelangte so nach ungefähr einer Stunde an den Rand des Hochwaldes, welcher sich hier in einer Breite von ungefähr drei Meilen über die Höhen des Idar hinweg bis in das Nahethal hinabzog. Wie bereits bemerkt, haben diese sich vom Rhein bis zur Saar erstreckenden Waldungen die bedeutende Lungenausdehnung von gegen zwanzig Meilen und bergen in sich die herrlichsten Buchenbestände von fast allen Waldungen Deutschlands. Der größte Theil derselben ist fiscalisch, oder gehört den angrenzenden Gemeinden, nur ein verhältnißmäßig kleiner befindet sich im Besitze von Privatpersonen. Zu den letzteren gehörten die gräflich Arnstein'schen Forsten mit einem Umfange von ungefähr 6000 Morgen.

Sie begannen an der nördlichen Abdachung des Idarwaldes und zogen sich die königlichen Forsten unterbrechend bis zu dem Hammer hinauf und theilweise noch über denselben hinaus.

Nachdem Hugo den ihm selbst gehörenden Wald betreten, mäßigte er seinen Schritt, ja, er blieb sogar zuweilen beobachtend und sich umsehend stehen. Von einer Verfolgung hatte er hier nichts mehr zu fürchten, er nahm außerdem an, daß weitere Nachforschungen nach seiner Person wenigstens vorläufig nicht eintreten würden. Der Wald selbst, seine Cultur und Bewirthschaftung schien seine Gedanken zu beschäftigen, vielleicht auch andere Dinge, es ließ sich nicht erforschen, da er nicht sprach, auch dann nicht, als er sich am Stamme einer hohen Buche niedersetzte und dem ihn leise mit der Schnauze berührenden neben ihm sitzenden Hunde die Hand auf den glatten Kopf legte.

Komm' Zar, sagte er aufstehend, es fängt an dämmerig zu werden und wir haben noch eine gute Stunde zu steigen.

Es war bereits fast ganz dunkel geworden, als er aus den tiefen Schatten des Hochwaldes auf die Lichtung heraustrat, auf welcher die Pirschhütte stand. Obgleich der Mond nicht schien und die Sonne längst untergegangen war, so vermochte das an die Dunkelheit des Waldes gewöhnte Auge auf dieser Lichtung doch noch die einzelnen Gegenstände selbst über die nächste Nähe hinaus zu erkennen.

Hugo blieb eine kurze Zeit stehen und ließ seinen Blick über die Lichtung hinweg nach der am entgegengesetzten Ende befindlichen, mit dem dunklen Saume der hohen Buchen verschwimmenden Pirschhütte hingleiten. Es herrschte eine lautlose Stille, selbst der Wind war völlig eingeschlafen, kein Blatt rührte sich. Ehe wir den nächtlichen Wanderer die kleine Strecke bis zu dem vorgesetzten Ziele begleiten, wollen wir diese sogenannte Pirschhütte einer kurzen Beschreibung würdigen.

Hugo hatte sie zwei Jahre, ehe er nach dem Oriente reiste, erbaut, und ihre sorgsame Unterhaltung bei seiner Abreise dem Verwalter empfohlen. Sie verdiente keineswegs den Namen einer Hütte, war vielmehr ein mit allem Jäger-Comfort ausgestattetes, geräumiges, nach amerikanischer Art gebautes Blockhaus. Einige vierzig Fuß lang und ebenso tief bot das Innere vollständigen Raum zu mehreren Gemächern. Die Wände bestanden aus übereinandergelegten, mit Moos ausgestopften Baumstämmen; das mit Holzschindeln gedeckte Dach, welches der zu großen Dimensionen der Wände wegen, auf diesen allein nicht ruhen konnte, erhielt seine Unterstützung durch im Innern aus dem Boden in einem kleineren Quadrate sich erhebende Holzstützen, welche durch Wände verbunden, ein innerstes, geräumiges Gemach bildeten, um welches an den Umfassungswänden hin mehrere kleinere angebracht waren. Der innerste Raum bildete gleichsam die Wohnstube, wenn man es so nennen kann, die Wände waren mit einfachen Tapeten bekleidet und zum Theil mit niedrigen, weichen Moosbänken versehen. Außerdem befanden sich in diesem Gemache mehrere von Wurzelholz künstlich geformte Sessel, ein Schreibtisch, ein Bücher-Repositorium, ein anderer größerer Tisch mit verschiedenen zur Häuslichkeit erforderlichen Requisiten, einer Schiebelampe, Lichter, Feuerzeug, Cigarren-Kisten u. dergl. Die Seitengemächer, sämmtlich ohne Fenster und nur durch die in das Hauptgemach führenden Thüren sehr unvollkommen beleuchtet, dienten bis auf zwei zum Schlafen, in jedem befand sich ein eisernes Bett mit einer Matratze, Kopfkissen und wollener Decke, von den beiden anderen war eines die Küche, welche, ein in die Balken eingeschnittenes, starkvergittertes Fenster besaß, und eines die Vorrathskammer. Aus dem letzteren führte eine kleine hölzerne Treppe in einen allerdings nicht gewölbten und wenig umfangreichen Keller, der aber, seinem Zwecke entsprechend, die der Kühlung bedürftigen Gegenstände in sich aufnehmen konnte.

Das Licht empfing das Hauptgemach allein von der einen Seite, an welcher es nicht von den anderen kleineren Zimmern umgeben war, und wo sich auch die Eingangsthür befand. Diese und zwei große breite Fenster, mit starken Läden versehen, führten jedoch nicht unmittelbar ins Freie, sondern erst in eine durch einen niedrigeren Vorbau geschaffene, ungefähr sechs Fuß breite Gallerie, deren äußere Seite ebenfalls aus Fenstern bestand, die mit verschiebbaren Jalousien versehen waren. Hier saßen die Jäger längere Zeit, ehe die Sonne aufging, oder nach ihrem Untergange, die gespannte Büchse in der Hand, das auf die Lichtung, worauf sich eine Salzlecke befand, austretende Rothwild erwartend, um es sicher niederzuschießen, wenn es durch die in ihrem Aeußeren unverändert gebliebene Pirschhütte und durch ungünstigen Wind getäuscht, in deren verderbliche Nähe gekommen war. Manchen starken stolzen Hirsch, sowie manchen jugendlichen, lebenslustigen Spießer hatte hier die tödtliche Kugel erreicht; jetzt aber waren fast sieben Jahre vergangen, nachdem der letzte Schuß gefallen. Die unter dem Rothwild herrschende Tradition hatte längst aufgehört die Lichtung an der stets festgeschlossenen Pirschhütte als eine unsichere zu bezeichnen; das alte Thier, wie die Hirschkuh von den Jägern genannt wird, wenn es, wie immer den Zug führend, austrat, windete kaum, sondern ging sorglos der Salzlecke zu, in dem Bewußtsein, während der Hingabe im Lieblingsgenuß von keiner Gefahr bedroht zu sein.

Die Hütte lag an der höchstgelegenen Stelle der Lichtung und trat nur mit ihrer vorderen Wand aus dem hohen Buchenwalde heraus. Hugo schloß die Thür auf, schritt durch die vordere Gallerie nach dem inneren Raum, wo er, obgleich es stockfinster war, leicht einen Sessel fand, den er hinaustrug und sich darauf niedersetzte. Er zündete sich eine Cigarre an, sein Hund hatte sich ruhig zu seinen Füßen gelegt, und saß dann schweigend und träumerisch nach dem sternbedeckten Himmel aufblickend, welcher sich licht von dem dunkeln Saume des Waldes abhob, und aus dem scheinbar so eng begrenzten Raume die unendliche unerfaßliche Größe der Schöpfung in tausend fernen, fernen Welten hinunter schimmern ließ.

Ihm war in dieser stillen, feierlich ernsten Waldesnacht so innerlich wohl, wie lange nicht. Er liebte die Einsamkeit und hatte manche Nacht auf fernem Gebirge oder am Ufer des nie ruhenden Meeres diesem Hange folgend, allein zugebracht, aber die Sehnsucht nach der Heimath, das Bewußtsein nicht des Allein-, sondern des Verlassenseins, hatte das Glück und den Zauber, der Einsamkeit immer beeinträchtigt — hier, heute gab er sich demselben wieder mit ganzer Seele hin. Er folgte hierin nicht etwa einem sentimentalen oder weichlichen Zuge, seines Charakters, im Gegentheil hatte die ihm innewohnende Verachtung der Menschen ihn ihren Umgang fliehen und die Einsamkeit lieben gelernt.

Nachdem er über eine Stunde in seine Gedanken versunken und seinen Träumereien hingegeben, so dagesessen, eine Zeit, in welcher die Vergangenheit durch keine äußere Schranken gehindert und beeinträchtigt mit der Gegenwart zusammengeflossen, erhob er sich, trug den Sessel in die Hütte zurück, machte Licht und zündete die Lampe an. Ihr heller Schein erleuchtete die ihm wohlbekannten und doch jetzt fremd gewordenen Räume, über welche sein Blick nicht ohne eine behagliche Genugthuung hinstreifte. Ehe er die Vorbereitungen zu seinem Abendessen traf, schloß er sorgfältig die inneren und äußeren Läden, trat dann nochmals, auch die Thüren hinter sich schließend, ins Freie hinaus, und überzeugte sich, daß nicht der kleinste Lichtschimmer von Außen sichtbar war.

Mit dem wohlthuenden Gefühle der vollsten Abgeschiedenheit und zugleich sicherer Behaglichkeit schob er die Riegel vor die Thüren und begann sich häuslich einzurichten. Er fand in dem kleinen Gemach, worin er zu schlafen pflegte, Alles zu diesem Zwecke vollständig eingerichtet, verschmähte es nicht seine schweren Jagdschuhe mit den bereitstehenden Pantoffeln zu vertauschen, und öffnete dann den im Wohnzimmer befindlichen geräumigen Wandschrank, um daraus die zu seinem Abendessen erforderlichen Dinge zu entnehmen. Es lag für ihn ein gewisser Reiz darin, den Tisch mit dem bereit liegenden Tischzeug zu decken, und Alles erforderliche sorgfältig darauf hinzustellen, obgleich er sonst auf diese Dinge nur wenig Werth legte. Heute, wo er sich selbst bediente, durfte am wenigsten etwas fehlen. Als er endlich auch die Speisen holte, fiel es ihm auf, daß der Schinken nicht ganz war, sondern fast die Hälfte davon fehlte, dasselbe fand mit dem daneben stehenden Käse statt, und auch glaubte er zu bemerken, daß die letzten Einschnitte in beide erst vor kurzer Zeit gemacht seien. Franz hatte die

Schreiben des Exprofessors Glowacki hervorgerufen worden, welches aus Zytomir in Wolhynien an das ruthenische National-Comite in Lemberg eingegangen, dem seitens Glowacki unter Hinweis auf die umfassenden politisch-militärischen Vorbereitungen Rußlands versichert wird, „daß für die Russinen die Stunde der Befreiung nahe". Ueber den übrigen Inhalt des Briefes, welcher von den Ruthenen als Geheimniß behandelt wird, cursiren verschiedene Gerüchte, die indeß so unglaubwürdig und naiver Natur sind, daß ich sie hier nicht weiter berühren will. Als Thatsache wird aber behauptet, daß der Brief nicht im gewöhnlichen Wege — d. h. durch die Post — sondern durch einen russischen Agenten an seine Adresse gelangt ist! Im ruthenischen Casino circulirte unter Anderem die Enveloppe jenes Briefes, welche ein höchst bezeichnendes Siegel trug. Dasselbe stellt nämlich einen ansprengenden Kosaken mit eingelegter Lanze dar, welcher als Umschrift einen Vers des russischen Dichters Derżawin trägt. Dieser lautet: „Na czto tiebia sojusz o Ros — szagnili wsia twoja wsiellenna!" (wozu sind die Tractate? nur einen Schritt vorwärts — o Rußland — und die ganze Welt ist dein!) Zahlreiche Ruthenen in Lemberg haben nun ähnliche Siegel sich bestellt, deren Anfertigung indeß ein polnischer Graveur mit Entrüstung zurückgewiesen hat. — Die russische Presse beschäftigt in auffälliger Weise sich fortwährend mit der orientalischen Frage und ihren Beziehungen zu den südslavischen Völkern. So enthält die heutige „Moskwa" eine Correspondenz aus Konstantinopel, in welcher gesagt wird, daß die Bulgaren sich zu einem großen Aufstand für das kommende Jahr vorbereiten, und zwar in der Voraussetzung, daß Serbien sich ihnen anschließen und Rußland die Bewegung unterstützen werde. Jedenfalls wäre es von großem Vortheil für die slavische Sache, sagt die „Moskwa", wenn sich Serbien mit den Bulgaren über diese Angelegenheit früher verständigen möchte. Ohne Serbiens gleichzeitiger Action würde der bulgarische Aufstand nur einigen Tausend Insurgenten das Leben kosten, ohne daß dabei für die bulgarische Sache selbst gewonnen wäre. Die Kräfte Serbiens sind die der Bulgaren und umgekehrt. Außerdem erwarten letztere in ihrem Vorgehen eine Unterstützung seitens der russischen Bevölkerung. Wenn auch die Regierung daran gehindert wäre, das russische Volk wird den Kampf gegen den Halbmond mit allen Mitteln unterstützen. Diese Schlußstelle der „Moskwa" scheint besonders bezeichnend.

Italien.

Florenz, 30. Novbr. [Italien und Frankreich.] Es hieße die Geduld Ihrer Leser mißbrauchen, schreibt man der „N. Z.", wenn ich Ihnen über alle die Ansichten berichten wollte, welche in diesem Augenblick die italienische Presse über die auf Italien bezüglichen Documente des französischen Gelbbuchs zu Tage fördert. Diese Ansichten variiren zwar in Bezug auf die vom vorigen Ministerium befolgte Politik, je nachdem das betreffende Blatt für oder gegen Rattazzi ist; aber Alle sind darin einstimmig, zu constatiren, daß die berühmte Mission Dumont, die seiner Zeit vom „Moniteur" dementirt wurde und jetzt durch die amtlichen Actenstücke bestätigt worden ist, den wahren Ausgangspunkt für die Verletzung der Septemberconvention bildet. Diese Verletzung ist um so flagranter, als die „Opinione", welche Rattazzi, so lange er Minister war, unterstützte und die ihn jetzt um Menabrea's wegen fallen gelassen hat — wahrscheinlich weil dieser heute Minister ist, jener aber nicht mehr — zugiebt, daß Frankreich fast unmittelbar nach der Unterzeichnung der Septemberconvention schon die Ansicht äußerte, daß seine Truppen bald genug nach Rom zurückkehren würden. Nach dieser Sprache zu urtheilen, war die zweite französische Intervention von vorn herein eine ausgemachte Sache und die Absicht dabei, den Papst zum Schaden Italiens zu beschützen. Man hat, um diesen Plan auszuführen, nach einem Vorwand gesucht und wer weiß, ob man ihn nicht selber provocirt hat. Dem Kaiser Napoleon entgeht Nichts von dem, was in Italien sich zuträgt; er ist von Minute zu Minute, so zu sagen über Alles unterrichtet, was im Lande, in den Ministerien und in der Umgebung des Königs geschieht und gesagt wird. Diese Ansicht ist derartig beglaubigt, daß Graf Bismarck, als er sich vor einiger Zeit mit einer der Celebritäten unserer Deputirtenkammer über die Zweckmäßigkeit unterhielt, sich mit Italien zu verständigen, aussprach, „es wäre fast unmöglich, mit Victor Emanuel geheime Unterhandlungen anzuknüpfen, in der Art wäre seine Umgebung an Frankreich verkauft." Wenn also der französische Kaiser über das, was hier vorgeht, so wohl unterrichtet ist, so mußte er wissen, wie Niemand mehr als die italienische Regierung von der Nothwendigkeit durchdrungen war, daß die Septemberconvention geachtet werden müsse; nicht auf Italien darf man daher die Verantwortlichkeit für ihre Verletzung wälzen.

[Officielle Polemik.] Die „Gazzetta Ufficiale" bringt heute folgende Erklärung:

„Das „Giornale di Roma" vom 26. d. M. veröffentlicht, angeblich aus völlig sicherer Quelle, die Nachricht von der Concentration von Freiwilligen an der toscanischen Grenze, der Anwerbung solcher und dem Projecte einer neuen Invasion des Kirchenstaates. Obwohl Ursprung und Zweck dieser Angaben leicht zu erkennen, zaudert die italienische Regierung doch nicht, dieselben als allen Grundes entbehrend zu erklären."

[Der Kronprinz Humbert] befindet sich seit einiger Zeit im Festungsviereck; er ist zu Verona Gegenstand sehr sympathischer Kundgebungen gewesen; der Prinz wird so lange dort verweilen, bis er in der Lage ist, sich von dem Zustande der Befestigungen vollständige Rechenschaft zu geben. Er hat gestern die Forts von Rivoli und Pastrengo besucht.

[Garibaldi.] Dem „Monitore di Bologna" wird aus Spezzia berichtet: General Garibaldi ist an Bord des Avisodampfers „Esploratore" in Begleitung der Herren Canzio, Basso und Menotti nach Caprera abgereist. Er empfing vor seiner Abfahrt die Offiziere des Bersaglieri-Bataillons, welche ihm Oberst Camozzi vorstellte und richtete an dieselben folgende Ansprache:

„Ich bin trostlos, Ihre Bekanntschaft bei einer für Sie ebenso wie für mich bedauerlichen Gelegenheit gemacht zu haben. Doch das thut nichts. Für Sie wie für mich günstige Umstände werden, wie ich hoffe, die Erneuerung der Bekanntschaft ermöglichen. Mit Soldaten so tapfer wie Sie muß Italien auf sein Ziel losgehen und dasselbe erreichen. Wir verstehen uns".

Oberst Camozzi hat den Befehl erhalten, Garibaldi nach Caprera zu begleiten; er ist ebenfalls, jedoch ohne Escorte, auf die Insel abgegangen. — Nach der „Riforma" hatte Camozzi den Auftrag, Garibaldi unter der Bedingung, daß er sich nicht mehr mit Politik befasse und sofort nach Caprera begebe, die Freiheit anzubieten. Garibaldi wies die Bedingung zurück und dictirte dem Oberst eine Erklärung, in der er sagt, er gebe nach Caprera und sei bereit, sich auf jede Forderung des Gerichtes, die mit Bewilligung des Parlamentes an ihn erlassen werde, zu stellen.

[Cairoli.] Ein hiesiger Correspondent der „Times" schreibt: Jeder Courier aus Rom berichtet von irgend einem Akt der Grausamkeit oder unnöthigen Strenge. Die große Menge von römischen Flüchtlingen bestätigt die Richtigkeit dieser Nachrichten. Sie haben wohl von einer Scene gehört, die sich in Rom im Spital zwischen dem Papst und dem jungen Cairoli abgespielt. Dieser, ein Garibaldi'scher Freiwilliger, wies, wie man sagt, den Segen des Papstes zurück und machte demselben die herbsten Vorwürfe bezüglich des Schicksals seines Bruders. Man kennt den Wortlaut der gewechselten Aeußerungen nicht genau, so viel ist aber gewiß, daß wenige Päpste Aehnliches vernommen haben dürften. Als Pius IX. das Spital verließ, überhäufte man ihn mit Kundgebungen des Bedauerns; doch die Beleidigung war geschehen und die Züchtigung dafür ließ nicht lange auf sich warten. Cairoli wurde aus dem Spitale ins Gefängniß abgeführt, wo ihn seither Niemand zu sehen bekam und es ist zu vermuthen, daß man von ihm nichts mehr zu hören bekommen dürfte. Hier ist der Ort, einer von bekannten italienischen Patrioten verfaßten, an die Mutter der Cairoli gerichteten Adresse zu gedenken, die im Redactionsbureau des „Diritto" zur weiteren Unterzeichnung aufliegt. Das Schreiben lautet:

Die ganze Nation, für die Sie mit solchem Heroismus leiden, theilt Ihren Schmerz und die Mütter, die Sie allein begreifen können, bewundern Sie, groß und stark wie Sie sind, eine Römerin, angesichts des ungeheuren Kummers, mit dem die Geschicke Italiens Ihre großmüthige Seele heimgesucht haben.

Wir alle weinen eine Thräne, nicht mit Ihnen, die Sie nicht weinen, sondern über Ihre edelmüthig gebrachten Opfer, wohl wissend, daß wir in Ihnen so viele italienische Mütter ehren, denen außer ihrem Herzleid und dem neuen Opfer für das Vaterland vielleicht auch noch die Hoffnung mangelt, ihr Mühsal mit Erfolg gekrönt zu sehen. Auf Ihrer ernsten Stirne, aus Ihrem starren Blicke lesen wir die Geschichte der Kümmernisse Italiens. Mögen Sie, hochverehrte Frau, aus unserer Trauer nicht Trost zu lesen suchen, denn Seelen wie die Ihrige, genügen immer sich selber, sondern den allgemeinen Wunsch, die Befreiung unseres Vaterlandes zu vollenden, als den einzigen Trost, der Ihrer würdig ist.

Florenz, 20. November 1867.

[Getreide-Ausfuhr.] Die Genueser Blätter berichten noch immer über zahlreiche Getreidetransporte, welche aus der Lombardei und Piemont über jenen Hafen nach Marseille geben; sie beginnen selbst die Befürchtung zu äußern, daß diese fortgesetzte Ausfuhr in Italien ein Steigen der Brotpreise verursachen möchte, was in der gegenwärtigen Jahreszeit leicht zu ernsten Unruhen Anlaß geben könnte.

[Der Ausbruch des Vesuvs] nimmt täglich größere Verhältnisse an. Die Lava hat, mit Ausnahme weniger Punkte, die Fläche bedeckt, über welche die Besucher vom Berge hinabzusteigen pflegen. Einzelne, jedoch unbedeutende Lavaströme sind selbst bis zur Basis des Kegels hinabgedrungen und zwar an der Seite des Atrio del Cavallo und erschweren den Besuchern, welche die Ausbruchsstelle besichtigen wollen, den Weg, die Explosionen folgen sich in kürzeren Zwischenräumen, sind aber nicht mehr so stark; die örtlichen Erschütterungen sind minder häufig geworden, jedoch bleiben sie noch immer nicht aus. Die Zahl der Besucher steigt von Tag zu Tag; die Behörde hat übrigens Maßregeln getroffen, um eine zu große Annäherung an die gefährlicheren Stellen zu verbindern.

Rom, 27. Novbr. [Ueber die letzte Insurrection] schreibt man der „N.-Z." von hier Folgendes: Das letzte mißlungene Unternehmen Garibaldi's gegen Rom hat es als unzweifelhaft herausgestellt, daß das sogenannte Comite oder der Vorstand der Actionspartei in Rom gar nicht existirt, sondern daß alle jene patriotischen Proclamationen, worin die Römer zur Action aufgefordert wurden, importirt waren. Allerdings gab es und giebt es noch immer in Rom eine große Anzahl Unzufriedener, die sich aber niemals fest zusammen schlossen, sondern nur vereinzelt zu handeln suchten. Selbst Garibaldi soll, wie man sagt, über ihre vermeintliche Stärke sich haben täuschen lassen; als er seines Irrthums inne ward, zögerte er anzurücken, und so konnten die Franzosen ihm zuvorkommen. Am 20. October ließen einige Actionsmänner in der Stadt nach dem Einbruche der Dunkelheit Leuchtkugeln aufsteigen in den grün-roth-weißen Farben von Italien, aber Garibaldi kam nicht. Am 21. Abends geschah dasselbe, aber wieder umsonst. Am 22. wurde die Kaserne in die Luft gesprengt und die Wache am Kapitol von einer Hand voll Aufständischer vergeblich bestürmt. So vergingen 6 Tage in ängstlicher Erwartung und am 28. October rückten die Franzosen ein. Kurz zuvor hatten 60—70 Garibaldiner, lauter auserlesene Leute, darunter Cairoli, ans einer der ersten Familien von Padua, sich bei der Ponte Salara in einen Hinterhalt gelegt. Ihr Anschlag warde verrathen, und sie sahen sich in der Nacht plötzlich von 500 päpstlichen Zuaven umringt. Nach hartnäckigem Kampfe blieben 30 Garibaldiner todt auf dem Platze, die Uebrigen wurden gefangen, nur Wenige entkamen. Daß man die Gefangenen nicht allzustreng behandeln werde, war von der Charaktermilde Pius IX. wohl zu erwarten. Er ließ sogar einige davon vor sich kommen und fragte sie gütig, warum sie ihm denn den Krieg machten? Einer von Begeisterung ergriffen, sprach in improvisirten Versen ungefähr Folgendes:

„Nicht Dir, o heiliger Vater! machen wir den Krieg, sondern nur Deiner schlechten Regierung, Dir küssen wir voll Demuth den Fuß, aber wir wollen nicht, daß Deine feilen Beamten uns noch länger den Fuß auf den Nacken setzen. Regiere als Herrscher der Gläubigen noch tausend Jahre, aber befreie uns von den Geißeln, welche in Deinem Namen uns quälen.

Das Original, welches ich nur einmal, und zwar solto voce recitiren hörte, hat natürlich noch mehr Schwung, und in den Wohllaut der italienischen Sprache getaucht, noch mehr Anmuth. Im Publikum wollte man damals wissen, daß so lange, als die Garibaldiner vor der Stadt standen, der Gang vom Vatikan nach der Engelsburg allnächtlich erleuchtet gewesen sei, damit der Papst im Nothfalle sich in das Grabmal Hadrians zurückziehen könne.

[Ueber die wahre Absicht der römischen Expedition] sprechen die Franzosen sich ganz unverholen aus. Es ist ja bekannt, daß ihre Freude am Erzählen und ihre Lnst an der Mittheilung sie

---

Verproviantirung der Pirschhütte vor einigen Tagen selbst besorgt, und war zu diesem Zwecke einen Tag über mit Anton fort gewesen.

Ohne weiter über die Ursache dieser Erscheinung nachzudenken, stellte er die Speisen nebst einer Flasche Wein auf den sorgfältig gedeckten Tisch, streckte sich dann behaglich in einen bequemen Sessel und aß und trank mit dem Appetite eines Mannes, der einen langen und anstrengenden Marsch zurückgelegt hatte. Nachdem auch der Hund seinen Antheil erhalten, die letzte Cigarre geraucht, und der Abschnitt in dem Buche, in dem er gelesen, sein Ende erreicht hatte, stand er auf, stellte den Wecker der Schwarzwälder Uhr auf drei, und lag bald darauf im tiefen ruhigen Schlafe.

Als der anhaltende schrillende Ton der Uhr ihn wieder daraus erweckte, bedurfte er einer gewissen Zeit, um sich zu ermuntern, und sich zu vergegenwärtigen, wo er sich befinde. Es umgab ihn eine undurchdringliche Finsterniß, welches auch nach dem Aufgange der Sonne der Fall gewesen sein würde, dazu, nachdem die Uhr abgeschnarrt, eine lautlose Stille; er erhob sich rasch, zündete Licht an, zog sich an, öffnete die Thür zu der Vorhalle und löschte dann sogleich vorsichtig das Licht wieder aus.

Er wollte das Rothwild belauschen, das gewöhnlich vor Sonnenaufgang auf die Lichtung austrat, nicht, um ein Stück davon zu schießen, sondern um sich an dem Anblick dieses edlen Wildes zu erfreuen.

Leise öffnete er ein Fenster und gab der davor befindlichen Jalousie eine Stellung, daß er durch die schmalen Zwischenräume der Latten hindurch sehen konnte. Es war noch fast ganz dunkel, nur einzelne hochziehende weißliche Wolken fingen an eine schwache, kaum merkliche röthliche Färbung zu erhalten, die Sterne begannen zu erbleichen, und unten ballten sich die Nebel der Nacht zusammen, als ob sie dadurch den Kampf der Finsterniß gegen das Licht erfolgreicher hätten fortsetzen wollen.

Der Wind hatte sich aufgemacht und zog sausend und knarrend durch die Gipfel und die Aeste der hohen Bäume, unten auf der Lichtung kaum die Halme der Gräser bewegend. Die wunderbare heilige Stille des gestrigen Abend war einer schwankenden fast wilden Unruhe gewichen, als ob der Wald mit dem über ihn hinziehenden Sturme in den Kampf getreten sei.

Allmälig wurde es heller, die Gegenstände traten nicht nur ihren Umrissen nach, sondern auch in ihren Einzelnheiten hervor. Er saß lautlos am Fenster, aufmerksam durch die schmale Holzspalte auf die Lichtung hinausblickend. Der Hund neben ihm hob zuweilen seine Nase empor, als ob er mit dem heranziehenden Luftzuge die Witterung des Wildes in sich aufnehme.

Der Wind stand grade auf die Hütte zu, wenn das Wild daher, wie anzunehmen, von der entgegengesetzten Seite auf die Lichtung trat, so war nicht zu befürchten, daß es von seiner Gegenwart Kenntniß erhalte.

Er mochte so eine halbe Stunde gesessen haben, als die Umrisse des alten Thieres in dem gegenüberliegenden Unterholze sichtbar wurden. Er blieb eine Zeit lang regungslos stehen, so daß das geübte Auge eines Jägers dazu gehörte, um es überhaupt zu erkennen. Dann trat es langsam mit vorgestrecktem Kopfe heraus, windete mehrmals nach allen Seiten und ging nach der Salzlecke. Bald folgten mehrere Hirschkälber und Jährlinge, ein schlanker Spießer, und endlich ein stattlicher, prächtiger Hirsch. So lange derselbe an der Salzlecke verweilte, hielt sich der Spießer davon fern, aber er mußte den für ihn geeigneten Zeitpunkt doch nicht richtig abgepaßt haben, denn der Hirsch fuhr plötzlich auf ihn ein und jagte ihn mehrmals in wilden Sätzen um die Lichtung herum. Dann blieb er, als ob er es nicht der Mühe werth halte, einen so untergeordneten Gegner länger zu verfolgen, nicht dreißig Schritte von dem Standpunkte Hugo's stehen und begann zu äsen. Hugo's Herz klopfte unwillkürlich rascher, als er den prächtigen Hirsch so schußgerecht breit vor sich stehen sah, er hatte die Zacken des mächtigen Geweihes längst gezählt und sich vergewissert, daß es ein Sechzehnender sei.

Unwillkürlich faßte er mit der Hand zurück, als ob er seine Büchse ergreifen und anlegen wolle, aber er hatte sie gar nicht mitgenommen, und obgleich ihn nichts hinderte, leise aufzustehen und sie zu holen, so blieb er doch ruhig sitzen und erfreute sich an dem Anblicke dieses herrlichen Hirsches, dessen Leben in seiner Hand lag.

Plötzlich hob das alte Thier, welches bis jetzt ebenfalls ruhig den saftigen Gräsern zugesprochen, den Kopf empor, streckte die Nase eine kurze Zeit in den Wind hinaus, schlug heftig mit einem Vorderlauf auf den Boden und eilte mit flüchtigen Sätzen von den Uebrigen gefolgt, über die Lichtung fort dem Hochwalde zu. Der Hirsch blieb noch einen kurzen Moment stehen und folgte dann in derselben Weise.

Hugo blickte den so plötzlich davon geeilten Thieren erstaunt nach; er war überzeugt, daß ihre scharfen Sinne das Herannahen irgend einer Gefahr erkannt hatten, aber er blieb darüber zweifelhaft, worin dieselbe ihren Grund haben könne. Möglich war es, daß irgend ein Luftzug ihnen dennoch seine Anwesenheit verrathen habe, auch konnte die Annäherung seines Dieners, den er am Morgen erwartete, sie verscheucht haben, aber sie waren gerade nach der Richtung entflohen, von welcher dieser kommen mußte.

Während er mit der Neigung und der Zähigkeit des Jägers oder Soldaten dieser für ihn bis jetzt unerklärten Erscheinung nachforschte, sah er fast an derselben Stelle, an welcher das Wild auf die Lichtung getreten war, die Gestalt eines Mannes aus dem Walde hervorkommen. Derselbe blieb, sich scharf umsehend, am Rande des Gehölzes stehen und trat, offenbar durch den Anblick der Pirschhütte überrascht, wieder in dasselbe zurück. Hugo sah, wie er, hinter den Stamm einer Buche gedrückt, unverwandt das ihm fremdartig scheinende Gebäude beobachtete.

Nach einiger Zeit schien er zu einem Entschlusse gekommen zu sein, denn er ging langsamen Schrittes auf die Hütte zu. Hugo hatte nun Gelegenheit ihn genauer zu betrachten; er trug einen blauen Kittel, eine lederne Jagdtasche, in der Hand einen gewöhnlichen Stock und schien sonst gänzlich unbewaffnet. Sein schon ergrautes Haar flatterte im Winde, und Hugo glaubte, den Mann, der jetzt an die Thür der Pirschhütte pochte, schon irgendwo gesehen zu haben, ohne jedoch sich des Ortes augenblicklich erinnern zu können.

(Fortsetznng folgt.)

---

* [Von dem bewährten Pierer's Universal-Lexikon] der Vergangenheit und Gegenwart (Altenburg. Verlagshandlung H. A. Pierer) erscheint bereits die 5. Auflage. Es liegt uns vom 1. Bande die erste Halblieferung vor, welche bis à couvert reicht. Der immer vorwärts strebenden Verlagshandlung ist es gelungen, trotz der Stereotyp-Auflage mehrere Irrthümer zu entfernen und wichtige Ereignisse hinzuzufügen, so daß sich auch diese Auflage wiederum vortheilhaft von den früheren unterscheidet. Der Werth des bedeutungsvollen Werkes ist überall so anerkannt, daß es genügt, die Aufmerksamkeit von Neuem auf dasselbe zu lenken.

---

* [Der kleine Hans] von Salvatore Marchesi. Für seine eigenen Kinder hatte Marchesi unter obigem Titel kleine, höchst anmuthige Lieder mit einfacher Clavierbegleitung geschrieben. Der Beifall, den dieselben in musikalischen Kreisen fanden, bewog ihn, sie zu veröffentlichen. Diese höchst originelle Jugendschrift, im Verlage von Alphons Dürr in Leipzig erschienen, verdient als sinnige Weihnachtsgabe für Kinder allgemeine Verbreitung, und wir ergreifen gern die Gelegenheit, sie zu empfehlen.

Wien, 3. Dec. [Die Vergiftung der Gräfin Chorinsky.] Ueber die Rolle, welche der gestern erwähnte pensionirte Beamte R. wider seinen Willen in der traurigen Affaire Chorinsky-Ledske gespielt haben soll, liegen heute ausführliche Mittheilungen vor. So erzählt das „Tgbl.", daß R., welcher im September d. J. von dem verhafteten Grafen Gustav Chorinsky nach Brünn geschickt worden sei, um dort eine an Madame Mathilde Ledske adressirte versiegelte Schachtel auf die Post zu geben, am 19 November von dem Grafen avisirt wurde, daß unter seiner (R.'s) Adresse Briefe für den Grafen Chorinsky einlangen werden, was auch in der That mit einem Briefe der Fall war. Drei Tage später wurde er, und zwar in Gegenwart der Baronesse Ebergenyi, von dem Grafen Chorinsky zu der bereits erwähnten Fahrt nach München mit den Worten aufgefordert: „Können Sie noch heute Abends nach München fahren und sich erkundigen, ob die Baronin Ledske lebt oder schon todt ist? Wir Beide lieben uns und möchten uns heirathen." R. erklärte sich bereit und reiste am folgenden Tage nach München ab, wo er natürlich erfuhr, daß die angebliche Baronin Ledske, die Gräfin Chorinsky, nicht mehr zu den Lebenden zähle. Am Montag nach Wien zurückgekehrt, fand er weder den Grafen Chorinsky noch die Baronesse Ebergenyi. Erst am Dinstag konnte er der Letzteren Bericht erstatten. Er fand sie – erzählt das genannte Blatt — elegant gekleidet, behaglich eine Cigarrette schmauchend. „Liebster R.", rief sie, als sie diesen erblickte, „ich freue mich, daß Sie da sind. Wir haben uns, ich und der Gustav, die schrecklichsten Gewissensbisse gemacht, daß wir Sie bei dieser Kälte und so unverwahrt nach München fahren ließen. Haben Sie sich nicht erkältet? Ist Ihnen in München nichts passirt?"

R. sah der Dame fest ins Auge, und jedes seiner Worte absichtlich betonend, sagte er: „Mir ist in München nichts passirt; die Baronin Ledske ist schon todt, aber die Münchener Polizei hat die Leiche mit Beschlag belegt." Die Stiftsdame Ebergenyi hatte diesen Worten mit der größten Unbefangenheit zugehört und antwortete: „Auch die hiesige Polizei ist schon davon unterrichtet. Gustav ist mit dem Papa deshalb nach München gefahren. Wenn er zurückkommt, sollen Sie, ich bürge Ihnen dafür, glänzend belohnt werden." — „Ich bin schon genug belohnt", sagte R. und empfahl sich. Denselben Abend las man in den Blättern, daß in München die Leiche der Gräfin Chorinsky in ihrer Wohnung aufgefunden worden sei, unter Umständen, welche den Verdacht eines Mordes erregten — was natürlich Herrn R. veranlaßte, die Art und Weise seiner Intervention in dieser Angelegenheit zur behördlichen Kenntniß zu bringen.

Das Brünner Damenstift trat Sonnabend zusammen, um sich über die Ordensschwester v. Ebergenyi in Conversationen zu ergehen und deren fernere Mitgliedschaft und Zugehörigkeit zu dem Stifte zu berathen. Die Statuten des Ordens weisen indessen nicht nach, daß eine Entlassung des Mitgliedes im Disciplinarwege ohne richterliches Erkenntniß, welches gleichzeitig die Entziehung der Ehrenchargen ausspricht, erfolgen kann, und es ist deshalb von dem Antrage eines Mitgliedes des Collegiums, die des Giftmordes beschuldigte v. Ebergenyi auszuschließen und die diesfällige Beschlußfassung der a. h. Sanction zu unterbreiten, Abstand genommen worden; dagegen wurde beschlossen, die Rechte des Stiftsmitgliedes v. Ebergenyi und die Anforderungen, welche sie aus dem Vereine statutenmäßig herzuleiten hat, bis zur Austragung ihres Processes zu sistiren.

wenig geschickt machen, irgend etwas zu verschweigen. So kann man denn in öffentlichen Lokalen, wo die französischen Offiziere verkehren, Aeußerungen hören wie die folgenden: sie seien nur nach Rom gekommen, um den Preußen eins zu versetzen; Napoleon III. habe den Römerzug nur unternommen, um Italien in Schach zu halten, damit Italien sich nicht mit Preußen gegen Frankreich verbinde u. s. w.

[Die Befestigungen auf dem Monte Pincio] nehmen sich ganz wunderbar aus. Die Umfassungsmauern des schönen, friedlichen Spazierganges sind auf einer großen Strecke, gegen die Villa Borghese zu, und noch weiter gegen Osten hin mit Sandsäcken belegt und diese mit einer Kiesschicht bedeckt. Das schöne eiserne Gitterthor des Gartens der Villa Medici (französische Akademie) liegt aus den Mauern gerissen auf der Erde, ein improvisirter Damm scheint zur Auffahrt von Kanonen bestimmt.

Schweiz.

Bern, 2. December. [Militärisches.] Das eidgenössische Militär-Departement hat eine strategische Commission bestellt, welche beauftragt wurde, gewisse Befestigungspunkte für die hauptsächlichsten Kriegseventualitäten zu bestimmen. Diese Commission war kürzlich in Bern beisammen und schlug u. A. vor: Erstellung von einem oder zwei permanenten Werken bei Basel, um die Bahnhöfe und die Rheinbrücke zu decken, ferner bei Olten, um diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Aarübergang zu bewachen, dann einige doppelte Brückenköpfe an der Aar, der Reuß, der Limmat und der Saane, endlich noch die Anlage eines verschanzten Lagers um Bern, d. h. in der Art, daß man im Momente des Bedarfs, bez. der Gefahr, sofort die Anlage vornehme und nicht vorher. Die „Revue milit. Suisse" giebt die weitere Andeutung, daß im vergangenen Monat eine Anzahl Offiziere des eidgenössischen Stabes auf dem Stabsbureau mit Arbeiten beschäftigt gewesen seien, um die rasche Aufstellung der Armee-Divisionen zu erleichtern. Man ersieht hieraus, daß sich das eidgenössische Militär-Departement mit defensiven Vorkehrungen beschäftigt, wie dies bis jetzt noch nie in so ausgedehnter Weise der Fall gewesen. (Mil.-Wchbl.)

Frankreich.

* **Paris**, 1. December. [Von der Rede des Marquis de Moustier in der Senatssitzung vom 30. November], welche wir telegraphisch schon im Auszuge mitgetheilt haben, geben wir noch folgenden ausführlicheren Bericht:

Herr v. Moustier sprach sich zunächst gegen jede Uebertreibung aus, die auch die beste Sache blosstelle. Er will sich auf praktischem Terrain halten und fügt hinzu, daß sich die Regierung durch nichts von der gemäßigten Haltung abbringen lassen werde, die sie bis jetzt befolgt habe. Die Regierung habe, was die vorliegende Frage anbelangt, immer die nämliche Politik befolgt. Er habe, als er das Portefeuille des Auswärtigen übernommen, an den französischen Minister in Florenz in dem nämlichen Sinne geschrieben, wie Herr Drouyn de Lhuys. Moustier theilt hier die Depesche vom 15. October 1865 mit, worin gesagt ist, daß der Abzug der Franzosen aus Rom keineswegs das Aufgeben des Papstthums in sich schließe. Er fügt hinzu, daß er am 11. Decbr. 1866 im Auftrage des Kaisers eine Depesche nach Rom gesandt, wo von Neuem der Wille desselben, die römische Regierung zu sichern, und der Wunsch, das Papstthum mit Italien zu versöhnen, ausgesprochen sei. Redner will keinen Rückblick auf die letzten Ereignisse werfen; sie finden sich im Gelbbuche verzeichnet. Er will nur constatiren, daß die Regierung immer mit der größten Aufmerksamkeit über die ihr anvertrauten Interessen gewacht habe. Als wir, fährt er fort, im letzten Augenblick entscheidende Beschlüsse fassen mußten, haben wir sie gefaßt; wir haben das Vertrauen, daß sie den Beifall des Landes erhalten haben und daß wir, wenn wir anders gehandelt hätten, diesen Beifall nicht erlangt hätten. Aber wir konnten uns gleichwohl nicht auf einen einzigen Gesichtspunkt stellen. Weil wir die der großen Mehrheit des Landes so theuren Interessen des heiligen Vaters vertheidigten, konnten wir nicht andere Seiten der Frage außer Acht lassen. Wir konnten nicht auf den öffentlichen Beifall rechnen, wenn wir jene Occupation Roms, welche schon 17 Jahre dauerte, erneuert hätten. Nein, wir sind nicht nach Rom gegangen, um dort zu bleiben, und wir versäumten keine Gelegenheit, zu erklären, daß die gegenwärtige Besetzung nur eine zeitweilige sei. Aber gleichzeitig wollten wir uns an keine bestimmte Frist binden, obgleich dies der italienischen Regierung sehr angenehm gewesen wäre, und wir machten die Dauer unserer Occupation von dem Worte „Sicherheit" abhängig, einem Wort, welches nicht zu definiren und doch ganz verständlich ist. Dies ist die Lage, aus welcher wir so schnell wie möglich treten wollen, und wir hoffen, daß die italienische Regierung uns die Mittel hierzu bieten wird. Es müssen sichere, solide Grundlagen für eine Lösung gefunden werden. Was dieselbe erschwert, das ist der bedauerliche Widerstreit zwischen Italien und dem heil. Stuhle, ein Widerstreit, welchen ich nehme, wie ich ihn finde, ohne den einen oder den anderen Theil anschuldigen zu wollen. (Unruhe auf mehreren Bänken.) Einige Personen meinen, diesen Widerstreit durch die Vernichtung der italienischen Einheit zu beseitigen. Ich für meinen Theil halte es für bedenklich, die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles nicht blos auf die Sicherheit und Dauerhaftigkeit der weltlichen Herrschaft, sondern auch auf diese oder jene politische Combination gründen zu wollen, für bedenklich, zu sagen, daß die weltliche Herrschaft nicht blos ihre Unabhängigkeit behalten, sondern auch von einer gewissen Anzahl kleiner Staaten umgeben werden müsse. Das heißt Gott versuchen, meine Herren, denn man darf nicht hoffen, daß er solchen Anordnungen seinen Schutz verleihen werde. Die französische Regierung ist der Einheit Italiens günstig und glaubt nicht an die angeblichen Anzeichen des Unterganges derselben; in Fällen wie dieser, kann man selten auf die vollendeten Thatsachen zurückkommen, die Welt schreitet vorwärts und nicht zurück. Aber die französische Regierung glaubt die Einheit Italiens nicht an den Besitz Roms gebunden und sie hat niemals zugegeben, daß die Einheit Italiens nicht mit einem solchen Enclave bestehen könne. Man wird einwenden, und zwar ebensowohl von Seiten der Gegner als der Vertheidiger des Papstthums, daß Italien Rom um jeden Preis verlange. Allein wenn der Drang Italiens nach der Einheit groß ist, so ist er bei der Mehrheit des Landes doch nicht so stark, daß sie sich Roms um jeden Preis bemächtigen wolle. Die Mehrzahl der Italiener liebt die Ordnung. Gewiß hat das Land revolutionäre Phasen durchgemacht und man muß über die Mittel, durch welche es zur Einheit gelangte, nicht allzu streng zu Gericht sitzen. Bei allen Völkern zeigen sich in den Zeiten großer Krisen revolutionäre Perioden und man muß dieselben mit einer gewissen Nachsicht beurtheilen, denn man hätte selbst diese Nachsicht nöthig, wenn Andere die revolutionären Perioden beurtheilen wollten, welche mehr als ein Volk durchschreiten mußte. (Bewegung.) — Aber Italien muß und wird diese revolutionäre Periode verlassen; es ist nicht in den Händen der wahren Majorität und eben diese Majorität muß aufgesucht werden. Wir glauben von ihrem gesunden Sinn und ihrer Ehrenhaftigkeit erwarten zu dürfen, daß Männer, welche Garantien bieten, an die Spitze der Geschäfte treten. Darum wäre es nicht gut, wenn der heilige Stuhl auf die Auflösung der italienischen Einheit rechnete; vielmehr muß er die Möglichkeit in's Auge fassen, mit Italien, nicht mit dem Italien Mazzini's, Garibaldi's oder selbst Rattazzi's, sondern mit einem neuen Italien, wie wir es hoffen, in friedlicher Gemeinschaft zu leben. Gegenseitiges Vertrauen ist das erste und nothwendigste Element der Lösung. Wenn Frankreich hierfür etwas thun soll, so muß Italien aufhören, Frankreich als einen unbequemen Vormund zu betrachten. Grade weil wir Italien große Dienste geleistet haben, scheint jeder Druck unsererseits diesem Lande ein Angriff auf seine Würde. Es ist dies ein menschliches Gefühl, mit welchem nicht zu rechten ist; es ist dies aber auch der Grund, warum unsere besten Rathschläge nicht das Gewicht der Rathschläge anderer, ferner stehender Mächte haben. Aus diesen Erwägungen entsprang die Idee der Conferenz. — Man habe früher von einem Congreß der katholischen Mächte allein gesprochen, aber dieser sei nicht möglich gewesen, so lange Oesterreich und Italien einander feindselig gegenüberstanden. Jetzt hätten alle katholischen Mächte mit Ausnahme Spaniens erklärt, daß sie an einem solchen Congreß nicht theilnehmen würden. Man hätte ferner die Großmächte allein zu einem Congreß einladen können; allein drei derselben sind nicht katholisch und die vierte, Italien, ist Partei; einen solchen Congreß hätte also höchst wahrscheinlich der heilige Stuhl abgelehnt. Bleibt also nur ein Congreß aller Mächte. Der Herr Erzbischof von Paris hat soeben Zweifel über die Natur der Beitrittserklärung des heiligen Stuhls zu diesem Congresse geäußert. Ich muß erklären, daß der heilige Vater sofort und ohne jedes Bedenken dem Conferenzvorschlage beigetreten ist. Er antwortete lediglich, daß er einen Bevollmächtigten auf die Conferenz schicken werde, um alle seine Rechte geltend zu machen. So verstehen auch wir die Conferenz; alle Rechte und alle Ansprüche bleiben gewahrt und dürfen sich lediglich unter der Verantwortlichkeit des auf die Versammlung geübten Eindrucks geltend machen. — Redner glaubt, sich im Hinblick auf die schwebenden Unterhandlungen weiterer Erklärungen enthalten zu sollen. Er wage nicht, zu sagen, daß dieselben zu einem Resultate führen werden, aber sie seien eingeleitet und die größte Zurückhaltung sei ihm daher auferlegt. Nur um dem Senat zu zeigen, wie die Regierung Italien gegenüber den Conferenzvorschlag verstehe, wolle er den Inhalt einer Depesche mittheilen, welche er soeben, am 27. November an den Gesandten in Florenz erlassen habe. In dieser Depesche heißt es: Wir haben die Stadt Rom geräumt und eine Division nach Frankreich zurückberufen. Wir haben den aufrichtigsten Wunsch, auch die andere Division, welche in Civitavecchia bleibt, zurückzuziehen. Die Frage ist, wie gesagt, vor Allem eine Frage der Sicherheit. Es wäre übertrieben, zu behaupten, daß ein naher Zusammentritt der Conferenz als absolute Grundlage unserer Entschließungen dienen würde; aber wenn dies nicht die einzige Bedingung unserer Sicherheit ist, so wäre es doch unstreitig das wichtigste Element derselben. Diese Erwägung muß der italienischen Regierung den Wunsch einflößen, die Bevollmächtigten in möglichst kurzer Frist zusammentreten zu sehen; wir zweifeln also nicht, daß sie ihre Anstrengungen in dieser Richtung mit den unsrigen vereinigen werde. — Der Minister schließt mit dem Antrage, der Senat wolle nach diesen Erklärungen die einfache Tagesordnung votiren. (Lebhafte und anhaltende Beifallszeichen.)

[Vom Hofe.] Die Reise der Kaiserin nach Nizza, wo sie mit dem kaiserlichen Prinzen den Winter zubringen sollte, ist, wenn der Plan überhaupt bestanden hat, aufgegeben. Die Gesundheit des kaiserlichen Prinzen sollte den Aufenthalt in Nizza nothwendig machen. Die „Patrie" erklärt nun, daß das Befinden des kaiserlichen Prinzen vortrefflich sei und daß die Kaiserin niemals die Absicht gehabt habe, den Winter in Nizza zu verbringen. Vielleicht hatte man die Absicht für sie, um sie eine Zeit lang den Augen der Pariser zu entziehen, denen sie äußerst mißliebig geworden ist. Man schreibt hierüber der „Augsb. Allgemeinen Zeitung":

„In den verschiedensten Kreisen der französischen Hauptstadt findet zur Zeit eine wahre Explosion des Unwillens über die Kaiserin Eugenie statt; die gouvernemental Gesinnten werfen ihr vor, durch ihre ewige Sucht, eine politische Rolle zu spielen, dem Kaiserreich viel geschadet zu haben, während sie als eine Haupturheberin der zweiten römischen Expedition den Demokraten ein Dorn im Auge geworden ist. Selbst die Personen, welche die persönliche Gutmüthigkeit des Kaisers und seine philanthropischen Bestrebungen von seinen politischen Fehlern in Abzug bringen und sich daher bis zu einem gewissen Grade wieder mit ihm aussöhnen, urtheilen mitleidlos über die Kaiserin, deren Einfluß auf ihren Gemahl man als einen verderblichen bezeichnet. Im Volke fängt man an sie „l'Espagnole" zu nennen, eine scheinbar nichtssagende Bezeichnung — eine sehr bedenkliche, wenn man sich erinnert, welcher Widerwille stets darin lag, wenn die Franzosen ihre Königinnen nach ihrer fremdländischen Abstammung benannten."

[Ein Communiqué des Unterrichtsministers.] Die „France" hat wegen eines Briefes des Bischofs von Nantes, den sie veröffentlichte und der in dem Streite zwischen dem Unterrichtsminister und dem Bischof von Orleans sehr entschieden für den letztern eintrat, eine Communiqué erhalten. Der Bischof von Nantes hatte sich namentlich darüber scandalisirt, daß die literarische und wissenschaftliche Erziehung der jungen Mädchen Männern anvertraut werden sollte. Die Berichtigung des Unterrichtsministers constatirt, daß kein Zwang zur Veranstaltung von Vorlesungen für junge Mädchen ausgeübt werden solle, sondern, daß die Regierung die Gemeindebehörden und die Bürger nur ersucht habe, solche Vorlesungen zu veranstalten, um die Bildung der weiblichen Jugend in Frankreich auf eine höhere Stufe zu erheben. Sie weist überdem nach, daß eine sehr beträchtliche Anzahl von Lehrern in den Mädchen-Pensionaten Unterricht ertheilt und daß in dem Stadthause von Paris 700 junge Mädchen fleißig dem Unterricht beiwohnen, den Lehrer an den Lycäen und städtischen Schulen dort ertheilen.

[Die innere Organisation der liberalen Partei,] wie sie augenblicklich im gesetzgebenden Körper vertreten ist, scheint den bevorstehenden Neuwahlen gegenüber einer gewissen Umwandlung entgegenzugehen, die in sofern nicht ohne Berechtigung erscheint, als die jetzige Opposition bekanntlich aus ziemlich heterogenen Elementen besteht. Männer wie Berryer und Thiers nehmen sich seltsam genug aus neben Jules Favre und Picard, denen gegenüber wieder Havin und Guéroult, trotz ihrer demokratischen Phrasen, als wenig echt in der Parteiwolle gefärbt erschienen. Guéroult, namentlich als Vertreter des Saint-Simonismus und Freund des Palais Royal, galt als ein „wenig zuverlässiger Cantonist", und gegen ihn sind auch jetzt vor allen Dingen die Angriffe gerichtet, die von dem etwas unreif-socialistischen, in Proudhon'schen Ideenkreisen sich bewegenden „Courrier français" gegen die gesammte Linke gerichtet werden, um seine Wiederwahl in Paris unmöglich zu machen. Guéroult's Organ, die „Opinion Nationale", versucht freilich das alte Manöver und stellt Vermorel vom „Courrier français" als einen äußerst ehrgeizigen, aber sonst honneten Publicisten, als eine Art „Agent provocateur" dar, der ins Geheim von der Regierung unterstützt werde, um Unfrieden im Lager der Liberalen zu säen. Schon ist die Polemik, die sich nicht bloß auf die Journale beschränkt, eine sehr heftige geworden, und Leute, die den Pariser Wahlkörper kennen, sind der Ansicht, daß Vermorel durch die von ihm unternommene Campagne schon jetzt die größte Aussicht habe, Deputirter von Paris zu werden.

[Die gestrige außerordentliche General-Versammlung des Credit-Mobilier] soll zu ziemlich heftigen Scenen Veranlassung gegeben haben; doch gewährte man die Forderung des neuen Gouverneurs, Germiny, betreffs Verlängerung der außerordentlichen Vollmachten bis zur regelmäßigen General-Versammlung im Februar. Ueber den Status der Gesellschaft konnte nichts Zuverlässiges mitgetheilt werden, nur erhellte aus den Rechnungen, daß das Heil der Actionäre von der mehr oder minder großen Zahlungsfähigkeit des Hauptschuldners des Credit Mobilier, der Tochtergesellschaft Compagnie Immobilière, abhängen wird.

Belgien.

Brüssel, 1. Dec. [Zur Conferenz.] Die Einladung des neutralen Belgiens zur Beschickung der europäischen Conferenz wegen der italienisch-römischen Angelegenheit ist, so schreibt man der „K. Z.", in denjenigen Kreisen Belgiens, welche diesen Staat von jeder Theilnahme an politischen Angelegenheiten, die zu Verwickelungen führen könnten, frei zu sehen wünschen, nur mit Unbehagen aufgenommen worden. Die Vertreter der ultramontanen Richtung fassen die Einladung freilich anders auf und dringen darauf, daß Belgien auf der Conferenz entschieden für die weltliche Macht des römischen Stuhles eintrete. Bei diesen sich entgegenstehenden Richtungen ist die Stellung der Regierung in Betreff der Conferenzfrage eine um so schwierigere, als die Cabinette von London, Petersburg und Berlin keine unbedingte Zustimmung zur Beschickung der Conferenz ertheilt haben. Die belgische Regierung konnte deshalb schon aus Rücksichten auf diese Regierungen nicht ohne Weiteres die Theilnahme an der Conferenz zusagen, so sehr dem pariser Cabinet damit auch eine Gefälligkeit und der ultramontanen Partei im Lande eine Concession gemacht worden wäre. Die Nachricht der „France", welche die Zusage Belgiens meldete, war entschieden unrichtig. Es ist weder eine mündliche noch eine schriftliche Erklärung in dieser Beziehung erfolgt. Daß besonders die Politik Englands von großem Einfluß auf die Entscheidung Belgiens sein wird, bedarf keines weiteren Nachweises, und es kann als sicher betrachtet werden, daß Belgien nur an der Conferenz sich betheiligen wird, wenn England auf derselben vertreten ist.

Schweden.

Stockholm, 28. Novbr. [Die Noth in Finnland.] Ein hiesiges Tageblatt druckt den Inhalt eines Briefes aus Helsingfors ab, worin die in Finnland herrschende Noth in der folgenden, düsteren Weise geschildert wird:

„In unserem armen Finnland ist eine Zeit der Noth hereingebrochen, so hart, daß man viele Generationen zurückzählen muß, um eine ähnliche Finsterniß und Verzweiflung bei dem Volke anzutreffen, von welchem das Land der tausend Seeen bewohnt wird. In der einen Hälfte des Landes leidet man unter totalem Mißwachs, während die Ernte der andern Hälfte nur eine untermitteljährige genannt werden kann. Die eigenen Vorräthe des Landes werden wahrscheinlich schon mit Beginn des nächsten Jahres verzehrt sein. Dann gilt es mit contantem Gelde jeden Scheffel Korn einzukaufen, denn mit dem Credit ist es zu Ende — eine Folge der in zehn Jahren wiederholt fehlgeschlagenen Ernte. Mit Schaudern muß man deshalb daran denken, wie es hier und namentlich gegen Norden um 3 oder 4 Monate aussehen wird. Allerdings bestreben sich die Bessergestellten, so viel als möglich zu helfen. Man berechnet einen Theil seiner Einnahmen für Almosen oder zur Bildung von Vereinen für Ein- und Verkauf von Hausfleiß-Producten; aber was helfen alle Anstrengungen, wenn es gilt, Hunderttausende von Menschen für mehrere Monate mit Nahrung zu versorgen? Ich kann wenigstens nicht einsehen, wie eine buchstäbliche Decimirung der Bevölkerung vermieden werden kann."

Rußland.

\# **St. Petersburg**, 1. Decbr. [Niederlage der Nationalpartei. — Russification der Ostsee-Provinzen. — Finnländische Eisenbahn. — Neue Zeitung. — Der Zolltarif. — Die Rekrutenaushebung.] Die demokratische Nationalpartei hat im Laufe der letzten Woche zwei empfindliche Niederlagen erlitten; die Bjelostok-Pinsker Eisenbahn, welche von der „Mosk. Ztg." lebhaft bekämpft wurde, hat die höhere Bestätigung erhalten und von der Generalversammlung der Boden-Creditgesellschaft ist beschlossen worden, den russischen Güterkäufern in den nordwestlichen Gouvernements keine höheren Vorschüsse zu leisten, als anderen Darlehnsnehmern; dieser letztere Beschluß ist von um so größerer Bedeutung, als die Boden-Creditgesellschaft, an deren Spitze der Großfürst Constantin steht, in den Besitz der 5 Millionen Silber-Rubel getreten ist, welche zur Verstärkung des russischen Grundbesitzes in den ehemals polnischen Ländern bestimmt waren. Kein Wunder, daß der bezügliche Beschluß von der „Mosk. Ztg." in leidenschaftlicher Weise angefeindet und als Todesstoß für die Pläne zur Russification Litthauens angesehen wird. Desto besser sind die Geschäfte, welche die Nationalpartei bezüglich der Ostsee-Provinzen macht. Der wohl auch Ihnen telegraphisch mitgetheilte Artikel der „Nord. Post" enthält allerdings tröstliche Versicherungen künftigen Schutzes des deutschen Elements an der Ostsee, — die Einführung der russischen Sprache in die Staatsbehörden Liv-, Est- und Kurlands wird aber als fest beschlossene Sache bezeichnet. Das heißt mit anderen Worten: wir haben erreicht, worauf es uns zunächst ankam und versparen die weiteren Angriffe gegen das baltisch-deutsche Element für die Zukunft. Die Einrichtung eines russischen Gymnasiums in Riga ist bereits in der Ausführung begriffen, die Eröffnung dieser neuen Anstalt für den Januar nächsten Jahres angekündigt. Wie groß die Erbitterung der deutschen Bewohner Riga's ist, werden Sie daraus ersehen können, daß es polizeilichen Zwanges bedurft hat, um den Eigenthümer des Locals, welches zu dieser Schule ausersehen worden, zur Vermiethung an den neuernannten Director Lunin zu vermögen. — Vor Kurzem war der General-Gouverneur Finnlands, Graf Adlerberg, mit einer aus verschiedenen finnländischen Würdenträgern (Senator Trupp, Senator v. Born, General Stiernvall u. s. w.) bestehenden Deputation hierselbst eingetroffen, um die Bestätigung für den projectirten Bau einer St. Petersburg-Tavastehus-Helsingforser Eisenbahn zu erbitten; dieser Zweck ist erreicht und die gewünschte Bestätigung ertheilt worden. Gegenwärtig handelt es sich nur noch darum, ob die Schienenbreite, welche auf den russischen Bahnen üblich ist, auch für Finnland maßgebend sein soll, oder ob es den Finnländern gestattet werden wird, ihrer Absicht und dem Zweck der Sparsamkeit gemäß enge Gleise, wie sie in Schweden üblich sind, zu legen. Hoffentlich wird die Entscheidung bald erfolgen, da der Hauptzweck, den man bei Beschleunigung dieses Unternehmens im Auge hatte, Beschäftigung der zahlreichen hungernden finnländischen Bauern ist, die während des Herbstes Nichts geerntet haben. — Aus Moskau wird die bevorstehende Gründung einer neuen, vorzugsweise für das „Volk" bestimmten Zeitung gemeldet; der Unternehmer ist ein genauer Freund und vieljähriger Mitarbeiter Iwan Aksakow's, des bekannten Führers der Slawophilenpartei und Redacteur der „Moskwa." Es ist darauf abgesehen, die ungebildeteren Massen gleichzeitig für das alt-russische Programm und die Grundsätze des Protectionismus zu gewinnen; bereits im Laufe des vorigen Sommers redete man den Fabrikarbeitern ein, die Agitation zu Gunsten des Freihandelsystems sei direkt gegen ihre Interessen gerichtet und ziele darauf ab, das rechtgläubige russische Volk zu Gunsten der „Ausländer" auszuhungern. Die Petition zahlreicher Moskauer Manufacturisten, welche das hiesige Börsen-Comite ersucht haben, bei dem Finanzministerium zu bewirken, daß der neue Tarif erst am 1. Januar 1869 in Kraft trete, wird vielfach als Belag dafür angesehen, daß eine Herabsetzung der Zölle bevorstehe; in den bisherigen Verhandlungen des Tarif-Comite's findet diese Annahme absolut keine Unterstützung. — Die bevorstehende, dieses Mal auch auf Polen und die litthauischen Provinzen ausgedehnte Rekrutenaushebung hat weder eine politische, noch eine militärische Bedeutung, sondern ist die einfache Folge des von dem Kriegs-Minister Miljutin eingeführten neuen Militärsystems, welches den Präsenzstand der Truppen zu vermindern und Reserven zu schaffen bestimmt ist; der Hauptgewinn desselben besteht in einer thatsächlichen Verkürzung der noch immer auf 12—15 Jahre angesetzten Dienstzeit.

Asien.

Bombay, 14. Nov. [Zur abyssinischen Expedition. — Livingstone.] Die Vorbereitungen für die Absendung des Hauptcorps des für die Expedition nach Abyssinien bestimmten Heeres sind jetzt beendigt; in den letzten vierzehn Tagen ist ein weiterer Abgang von Truppen nicht erfolgt. Die Transport-Dampfschiffe „England" und „Queen" langten hier am 10. November an und außerdem hat die Regierung in Bombay noch Transportschiffe von etwa 14,000 Tonnen Gehalt zur Befrachtung gemiethet. Auch wurden mehrere Dampfschiffe von 3- oder 400 Tonnen Gehalt, welche sich zum Bugsiren und zur Ueberbringung von Nachrichten eignen, in Dienst genommen. — Die neuesten Nachrichten von Zullah lauten dahin, daß über den Weg nach dem abyssinischen Hochland eine Entscheidung noch nicht getroffen sei, daß aber der Talanta-Paß (bei Halai, wo man von Massauah her das abyssinische Hochland erreicht) vermieden werden soll. — Das in Bombay veröffentlichte Tagebuch des Dr. Blank, eines der von Theodorus in Gefangenschaft gehaltenen Engländer, enthält die interessanteste Darstellung der Gefangenschaft, welche bis jetzt erschienen ist. — Fitzgerald, Napier und die bedeutendsten Beamten des Gouvernements sind gegenwärtig in Bombay. Der Gouverneur selbst reist in einigen Tagen nach Mah-Ableshwar ab. — In Betreff Livingstones sind zu gleicher Zeit einander widersprechende Nachrichten aus Zanzibar hier eingetroffen. Nach einer Mittheilung wäre er am Leben und noch vor Kurzem gesehen worden, andererseits wird behauptet, daß vernünftigerweise nicht auf seine Rettung zu hoffen ist. (T. B. f. N.)

Calcutta, 9. Novbr. [Ein Cyclon.] In der Nacht vom 1. Novbr. wüthete ein Cyclon (Wirbelwind) über Bengalen. Nach den jetzt vorliegenden Berichten ging er aus vom Golf von Bengalen, nördlich nach Serajgunj, westlich nach Midnapuhr und Burdwan, östlich nach Burrisol und Dacca. Die Reis-Ernte hat auf der ganzen Strecke sehr gelitten; an vielen Stellen hält man nicht den vierten Theil der Ernte für gerettet. Auch die Gebäude sind auf allen von dem Cyclon berührten Plätzen zum großen Theil zerstört. Viele Boote auf den Flüssen im Innern des Landes, welche mit Jute (eine Art Hanf) und Korn beladen waren, wurden vernichtet. Große Quantitäten von wachsenden Jutes wurden zerstört. Im Hafen wurde großer Schaden angerichtet, ein Theil der Flußufer und der Dämme wurde mit fortgerissen. Die Eisenbahn wurde verwüstet. Der Cyclon dauerte fast acht Stunden, und man hält den in der Stadt dadurch verursachten Schaden für größer, als den im October 1864 durch dieselbe Ursache entstandenen. In der Stadt und deren nächster Umgebung sind mehr als 1000 Menschenleben zu beklagen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

30,000 Hütten der Eingeborenen und viele Backsteinhäuser sind vernichtet. Der Schaden unter den Schiffen ist sehr bedeutend, mehrere Bugsirboote sind in Saugor gescheitert; andere Schiffe werden vermißt, während eine große Anzahl von Schiffen in Havarie aus der See zurückkehrt und über 600 den Eingeborenen angehörige Boote untergegangen sind. Der Transport-Dampfer „Euphrates" hat starke Havarie erlitten und ist in den hiesigen Hafen eingelaufen, um einer gründlichen Reparatur unterzogen zu werden. Die Telegraphenlinie zwischen Saugor und Burdwan ist niedergerissen. Unter der eingeborenen Bevölkerung ist durch den Sturm große Noth entstanden, namentlich soll sich dieselbe in den westlichen und südlichen Districten äußern. Die Regierung von Bengalen ist außerordentlich bemüht, den von dem Unglück Betroffenen Hilfe zu verschaffen, und wird in diesem Bemühen von einem Hilfscomite wirksam unterstützt. Die Handelskammer hat einen Aufruf zur Zeichnung von Subscriptionen ergehen lassen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 4. December. [Tagesbericht.]

= [Fingirter Raubanfall.] Ende voriger Woche wurde die Bevölkerung hiesiger Stadt durch das Gerücht von einem frechen Raubanfall auf der äußeren Promenade in Aufregung versetzt. Wir nahmen Anstand, dieses Gerücht weiter zu verbreiten und die vorhandene Aufregung zu vermehren, da wir von Hause aus an der Wahrheit der Sache zweifelten und von competenter Seite in diesem Zweifel bestärkt wurden. Wie richtig wir gehandelt, geht aus folgender heute der „Breslauer Morgen-Zeitung" und der „Schlesischen Zeitung" zugefertigten amtlichen Berichtigung hervor:

Die „Breslauer Morgen-Zeitung" und später auch die „Schlesische Zeitung" haben vor einigen Tagen ein das Publikum sehr aufregendes Gerücht von einem auf der äußeren Promenade in der Nähe des Caro'schen Hauses an einem Gymnasiasten verübten Raubanfall weiter verbreitet. Die ganze Erzählung dieses Vorfalls erschien von vornherein unglaublich und ist durch das Geständniß des betreffenden Gymnasiasten nunmehr amtlich festgestellt, daß derselbe die ihm zur Bezahlung des Schulgeldes von seiner Mutter behändigte Summe zum größten Theile in höchst leichtsinniger Weise vergeudet und zur Beschönigung seines Leichtsinns das Märchen von dem Raubanfall erfunden und sich selbst einige leichte Verwundungen beigebracht hat.

Breslau, den 4. December 1867.

Der Polizei-Präsident. gez. Freiherr v. Ende.

*** [Das Jubiläum] Sr. Excellenz des Hrn. Oberpräsidenten Freiherrn Dr. v. Schleinitz findet, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, erst im Juni des nächsten Jahres statt; der Tag ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

△ [Promotion.] Sonnabend den 7. Decbr., Vormittag 10 Uhr, wird Herr Paul Eicke aus Katscher eine Dissertation: „Zur Beckenmessung" zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde in der kleinen Aula der königl. Universität gegen die Opponenten Herren cand. med. R. Braune und königl. Appell.-Ger.-Ref. F. Kunze öffentlich vertheidigen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß meist nur deutsch promovirt wird, die früher für ein größeres Publikum unverständlichen Acte gewinnen häufig durch Vertheidigung allgemeiner Thesen mehr Interesse. Außer einigen Fachthesen gelangen diesmal zur Erörterung: (Nr. 3) Die gegen Medicinalpfuscherei bestehenden Vorschriften sind bedeutend zu verschärfen; — (Nr. 4) Humanität und staatliches Interesse gebieten die Errichtung von Findelhäusern. Die Dissertation, deren Veröffentlichung auch in einer medicinischen Zeitschrift bevorsteht, ist dem Herrn Dr. med. Wilhelm Fuhrmann, prakt. Arzt, erstem Secundärarzt der königl. geburtshilflichen Klinik zu Breslau und Ritter des Kronenordens am schwarz-weißen Bande, gewidmet.

△ [Die Studenten-Versammlung,] welche heute Nachmittag 2 Uhr im Saale des ehemaligen Café prussien auf der Albrechtsstraße stattfand, war von ca. 200 Studenten besucht; zum Vorsitzenden wurde stud. Pick gewählt. Ein Antrag, die Versammlung möge sich als allgemeine Studentenschaft erklären, findet Widerspruch durch den katholischen Studentenverein, welcher sich nach Protest zurückzog. Die Adresse an die Wiener Studentenschaft, als Gegensatz gegen die von katholischen Studenten abgesandte, wurde einstimmig beschlossen; der genehmigte Entwurf lautet:

Commilitonen. Ueber die Schranken hinweg, welche die Macht der Ereignisse zwischen uns errichtet, reichen wir Euch die Bruderhand. Das geistige Band, das den Deutschen mit dem Deutschen verknüpft, ist nicht zerrissen; dem Siege, den der freie Gedanke im deutschen Süden erringt, gelten unsere wärmsten Sympathien. Wir beglückwünschen Euch zu der unerschrockenen Bethätigung deutscher Gesinnung und deutschen Mannesmuthes im Kampfe für die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, gegen die Männer des Concordats, und wenn neben dem beglückenden Bewußtsein der erfüllten Pflicht eine äußere Anerkennung der Brüder aus dem Norden für Euch von einigem Werthe ist, so möget Ihr sie in der Versicherung finden, daß wir unseren Stolz darein setzen werden, auf den Bahnen der Freiheit und des Rechts, der Wahrheit und der Wissenschaft uns mit Euch immer zusammenzufinden. — Mit brüderlichem Gruße rc." — (Folgen die Unterschriften.)

Bei den Pedellen und auf den Verbindungskneipen liegt die Adresse zur Unterschrift aus.

Wie verlautet, ist Herr Justizrath Schröter nach Berlin ins Ministerium berufen worden behufs Mitwirkung bei den Ausarbeitungen von Vorlagen, betreffend die Errichtung von Hypotheken-Banken.

*** [Die Grenze des Weichbildes von Breslau.] Vom 1. Januar k. J. ab werden in Folge der Erweiterung des Weichbildes der Stadt Breslau bei anderweiter Abgrenzung des mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Stadtbezirks mehrere Paragraphen des bisherigen Mahl- und Schlachtsteuer-Regulativs für Breslau außer Kraft gesetzt und treten an die Stelle derselben andere Bestimmungen. Die neue Grenze des erweiterten Weichbildes unserer Stadt, innerhalb dessen die Mahl- und Schlachtsteuer erhoben wird, ist nach einer Bekanntmachung in dem hiesien Amtsblatt folgende: „Die Grenzlinie, welche diesen Stadtbezirk einschließt, beginnt auf der nordwestlichen Seite der Stadt am linken Ufer der Oder, gegenüber der Einmündung der alten Oder in die Oder, geht längs dem Graben hinter dem Infanterie-Schießplatze bis zur Brücke auf dem Wege zur Dammstraße, dann mit Ausschließung der Dammhäuser auf dem nach der Posener Eisenbahn hinlaufenden Damme fort, überschreitet die Eisenbahn und verfolgt den Fahrweg, welcher in die Berliner Chaussee bei Nummerstein 43,04 einmündet. Hier überschreitet sie die Chaussee und geht an deren südlichem Rande bis zu dem zwischen Nummerstein 43,02 und 43,01 südlich einmündenden, die Weichbildgrenze von Breslau bildenten Graben, ferner diesen Grenzgraben entlang mit Ueberschreitung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, der Chaussee nach Gr.-Mochbern und der Breslau-Freiburger Eisenbahn bis zur Chaussee von Breslau nach Gräbschen, das Grundstück der künftigen Thor-Expedition an dieser Straße einschließend, überschreitet die gedachte Chaussee und geht, dem Grenzgraben folgend, bis zur alten Straße von Breslau nach Gräbschen, dann an deren südlichem Rande in südwestlicher Richtung bis zur Feldgrenze von Gräbschen, demnächst der letzteren folgend südlich bis zum Oberwege von Gräbschen nach der Schweidnitzer Chaussee und an dessen nördlichem Rande nach Osten hin bis zu der Chaussee bei Nummerstein 0,40. Hier die Schweidnitzer Chaussee durchschneidend läuft die Grenzlinie an der Feldgrenze von Kleinburg entlang bis zur Bohrauer Straße, dann über diese hinweg längs dem nördlichen Rande des Feldweges, welcher in den Communicationsweg von Gabitz nach Huben einmündet, von hier an diesem letzteren entlang bis zur Streblener Chaussee bei Nummerstein 0,42, sodann an der östlichen Seite dieser Chaussee bis zu dem Wege nach Dürrgoy, dann nördlich an diesem entlang und an der Feldgrenze von Dürrgoy zuerst in nördlicher und später in östlicher Richtung bis zu dem Feldwege, welcher von der Dallwitzschen Ziegelei nach der Ohlauer Chaussee führt und längs diesem über die Oberschlesische Bahnlinie hinweg bis zur genannten Chaussee zwischen den Nummersteinen 0,32 und 0,33, sodann diese Chaussee durchschneidend und die Besitzungen von Franke und Köhlisch einschließend bis an und über die Ohle fort, an dem rechten Ohleufer aufwärts entlang bis an den Marienauer Damm, dann auf diesem bis an die Oder und quer über die letztere nach der Fähranstalt bei dem zoologischen Garten. Von hier geht die Grenzlinie unmittelbar am rechten Oderufer stromaufwärts bis zur Feldgrenze von Grüneiche, an dieser den Fluß verlassend nordöstlich bis zu dem Wege von Grüneiche nach Breslau, dann längs dem Graben, welcher mit Ausschließung der Meinhold'schen Besitzung am Rennplatz nach der Namslauer Chaussee läuft, nach Ueberschreitung dieser Chaussee am nördlichen Rande derselben in östlicher Richtung bis zu dem Wege, welcher nördlich nach dem Scheitniger Park führt, dann diesen Weg entlang bis an den Bewässerungsgraben im Park, dessen südlichem Rande sie bis zu seinem Einfluß in das Schwarzwasser folgt. Von hier ab bilden die Grenzlinien des Stadtbezirks zunächst das linke Ufer des Schwarzwassers bis zu seinem Einfluß in die alte Oder, dann nach Ueberschreitung der letzteren das linke Ufer der alten Oder bis zu ihrer Einmündung in den Oderstrom, wo nach Ueberschreitung des letzteren der oben bezeichnete Anfangspunkt der Grenzlinie wieder erreicht wird. — In dem inneren Stadtbezirk liegt demnach gegenwärtig die Stadt Breslau mit den ihr einverleibten Feldmarken von Gabitz, Höfchen, Neudorf-Commende, Lehmgruben, Huben, Alt-Scheitnig und Fischerau, sowie mit einem Theile der zu Marienau und Friedewalde gehörigen Ländereien, soweit sie von vorbemerkter Linie eingeschlossen werden. Auch gehören zum Stadtbezirk sämmtliche genannte Wege, Brücken, Gräben und Dämme, soweit sie nicht durch vorstehende Beschreibung als davon ausgeschlossen bezeichnet sind. Ebenso werden zu dem inneren Stadtbezirke alle auf oder innerhalb der Grenzlinie künftig entstehende bauliche Anlagen gehören."

△ [Verbindungsbahn.] In der gestrigen Sitzung des Comite's für Verlegung der Verbindungsbahn wurde zunächst ein Schreiben des Abgeordneten Laßwitz verlesen. Herr Laßwitz hat in Berlin mit den Herren Abg. v. Kaltenborn, v. Kirchmann, Graf Pfeil und Ziegler conferirt, er schreibt u. A.: „Die Petition ohne Ort und Datum enthält eigentlich kein Petitum und wir werden sehen, über diesen formellen Mangel hinwegzukommen. Wir haben beschlossen, bevor wir einen Schritt im Hause thun, vom Handelsministerium über die gegenwärtige Sachlage private Auskunft zu erfordern und ist Herr v. Kirchmann mit dieser Aufgabe betraut worden." — Man beschloß sofort an Herrn Laßwitz zu telegraphiren, daß dieses Vorgehen auf privatem Wege den Intentionen des Comite's nicht entspreche, sondern daß man dringend die baldige Einbringung einer Interpellation im Plenum des Hauses erwarte. Von zwei Anträgen 1) nochmals genau Herrn Laßwitz brieflich die Wünsche der Versammlungen und des Comite's mitzutheilen und 2) eine Deputation in der Angelegenheit nach Berlin zu senden, welche den Herren Ministern des Handels und des Innern, den Herren Abgeordneten für Breslau und des Breslauer Landkreises, sowie einzelnen hervorragenden Kammermitgliedern, insbesondere den Herren Präsident v. Forckenbeck und Assessor Lasker Vortrag zu halten hätte, wurde der letztere angenommen. Es begaben sich heute Abend die Herren Rentmeister Eckert und Sensal Tamme, welchen sich noch Herr Zimmermeister Kuwecke freiwillig anschließt, nach Berlin. Die technischen Referate sind bereits an die Herren Minister und einzelne Abgeordnete abgegangen. In Bezug auf die Absichten der Oberschlesischen Bahnverwaltung wurde von angeblich sehr wohl unterrichteter Seite mitgetheilt, daß man nicht mehr an den colossalen Erdwall denke, zumal u. A. die Freiburger Bahn 3 Durchlässe, 1 à 75', 2 à 35' verlange, es lägen vielmehr in engerer Wahl Projecte eines Brückenbogenbaues, sowie eines eisernen Hochbaues vor. Die Deputation wird die in Berlin erzielten Resultate in einer Generalversammlung baldigst mittheilen.

+ [Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.] Der am Anfange d. J. dicht vor Hundsfeld begonnene Bau der massiven Weidebrücke hat vor einigen Wochen seine Endschaft erreicht und gewährt der aus 12 Bogen bestehende jetzt vollendete Brückenbau einen überaus stattlichen Anblick. Der Brückenbau über die alte Oder bei Breslau wird auch während der Wintermonate mit aller Energie betrieben werden und sind bereits drei Bogen mit dem eisernen Oberbau überbrückt. Der Vollendung der ganzen Brücke wird binnen sechs Wochen entgegengesehen, da die dazu nöthigen Eisenconstructionen in der v. Ruffer'schen Maschinenbauanstalt fertig zur Aufstellung bereit liegen. Nach Beendigung dieser Brückenarbeit soll mit der Legung des Schienengeleises auf der Strecke zwischen Breslau und Hundsfeld vorgegangen werden. Auf allen Bahnhöfen der Rechten-Oder-Ufer-Bahn, namentlich aber auf dem Bahnhofe Breslau werden inzwischen die Geleise- und Weichenanlagen in Angriff genommen. Das Geleis auf der freien Bahnstrecke ist von drei Punkten aus gelegt worden, und zwar: von Hundsfeld bis Bernstadt, von Noldau bis Constadt, und von Kolonowska bis Kunau, ¾ Meile hinter Creutzburg. Auf letzterer Strecke wird bereits seit sechs Wochen mit Locomotiven und Arbeitzügen gefahren, und steht eine baldige Vereinigung der dort gelegten Strecken bevor, so daß binnen kurzer Zeit das ganze Schienengeleis von Breslau bis Kolonowska hergestellt sein wird. — An der auf der Chaussee zwischen Hundsfeld und Breslau befindlichen hölzernen Oderbrücke, welche von Seiten der Eisenbahngesellschaft behufs Abführung des Hochwassers um 40 Fuß erweitert werden muß, wird rüstig weiter gearbeitet und ist bereits ein neuer massiver Strompfeiler hergestellt.

* [Wer da geht, sehe zu, daß er nicht falle!] Auf der Altbüßerstraße ist zwischen Predigergasse und Ohlauerstraße, an dem Neubau der „3 Hechte" eine Stelle, wo fast jeden Abend, bei dem dort besonders herrschenden Dunkel zumal, Personen niederstürzen. Die Granitplatten längs dem Neubau sind beträchtlich höher gelegt, die an den nebenstehenden alten Häusern aber noch nicht entsprechend nachgehoben. Ueber die so entstandene Stufe, welche Niemand zu ahnen vermag, stürzen namentlich alle von der Nordseite Herkommenden. Wir haben diesen Hinweis, in der steten Erwartung der so selbstverständlich nothwendigen Abhilfe, wohl schon zu lange verschoben.

*** [Warnung.] Nach der hiesigen Regierung zugegangenen Nachrichten beabsichtigt die peruanische Regierung von Neuem, Deutsche zur Auswanderung nach Peru zu veranlassen und soll es sich jetzt darum handeln, 5000 Deutsche über Antwerpen nach Lima zu schaffen, damit solche nach dem Flusse Mairo gehen und dort eine Colonie gründen. Zum Zwecke der Anwerbung von Auswanderern für dieses Unternehmen sind Agenten von Lima nach Europa abgegangen. Bei den unglücklichen, jedem Gedeihen einer Colonie geradezu entgegenstehenden Verhältnissen in Peru macht die königl. Regierung im Interesse des Publikums auf dies Unternehmen warnend aufmerksam. Die Opfer der bezeichneten Spekulation würden dem traurigsten Schicksale entgegengehen, wie dies die zeitige Lage der deutschen Colonisten in Pozuzu zur Genüge darthut.

*** [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Gastwirths Tschaschnig zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Trebnitz; des Wirthschaftsbesitzers Weiner zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Reichenstein. Die Vocation für Schultz zum 6. Lehrer an der evangel. Stadtschule in Militsch.

Vermächtniß: Der zu Pankendorf verstorbene Auszügler Joh. Gottfried Quarg hat der evangel. Kirchenkasse zu Schweidnitz 30 Thlr. letztwillig vermacht. — Schenkung: Die Frau Generalin v. Witzleben zu Klein-Glinicke bei Potsdam hat der evangel. Schule zu Kynau, Kreis Waldenburg, ein Capital von 300 Thlrn. geschenkt, dessen Zinsen zunächst zum Besten armer Schulkinder verwendet werden sollen.

§§ [Consum-Verein.] Für die außerordentliche Theilnahme, welche der Consum-Verein in allen Schichten der Gesellschaft findet, spricht wohl am Besten der Umstand, daß am 1. Dec. c. schon wieder ein neues Verkaufslocal auf der Schmiedebrücke Nr. 34 eröffnet worden ist, in diesem Jahre das dritte und überhaupt das fünfte. Bei der geringen Einzahlung von 12 Sgr., durch welche die Mitgliedschaft und die Berechtigung zum Gewinnantheil erworben wird, liegt wegen der augenblicklich sehr hohen Preise aller Lebensmittel der Vortheil für die Mitglieder auf der Hand. Der monatliche Baarumsatz beläuft sich bereits bei sämmtlichen Commanditen auf 4000 Thlr.

+ [Muthmaßliche Vergiftung.] Vor einiger Zeit fand in dem, im hiesigen Kreise belegenen Dorfe Münchwitz die Hochzeit der Tochter des dasigen Bauergutsbesitzers Lampert mit dem Gasthofsbesitzer Warkus statt, zu welcher Festlichkeit eine große Anzahl Gäste geladen war. Alle Anwesende sammt dem Brautpaare erkrankten bald darauf unter den bedenklichsten Umständen, und zwei im blühendsten Alter stehende Mädchen, die Tochter des Gerichtsscholzen Warkus in Grunau, und die Tochter eines Bauergutsbesitzers in Bogenau starben wenige Tage darauf unter dem heftigsten Erbrechen und unter den fürchterlichsten Leibschmerzen. Es ist zu verwundern, daß bei dem Tode dieser beiden Mädchen nicht schon die nöthige Anzeige gemacht und die genauesten Recherchen angestellt wurden; unbegreiflich aber bleibt es, daß überhaupt bei den noch krank darniederliegenden Personen nicht die gehörige ärztliche Hilfe angewandt worden ist. Gestern verschied wiederum unter den fürchterlichsten Schmerzen der 22jährige älteste Sohn des Müllermeisters Berger aus Weigwitz. Der Unglückliche hatte ebenfalls an dem Hochzeitsmahle theilgenommen. So viel bis jetzt ermittelt worden ist, sollen die Speisen am Tage vor der Hochzeit in Kupfergefäßen zubereitet und darin aufbewahrt worden sein, und würde somit eine Grünspanvergiftung nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen. Weitere Todesfälle sind bis jetzt noch nicht vorgekommen, doch wird wohl die Behörde, der jetzt erst die Kenntniß von diesem traurigen Ereigniß zugegangen, alles Mögliche aufbieten, um die Ursache dieser Vergiftung zu constatiren. Die Section der Leichname wird hoffentlich das nöthige Licht geben.

*** [Die Lungenseuche] ist, wie eine Bekanntmachung in der neuesten Nummer des hiesigen Amtsblattes besagt, in dem Dorfe Langwaltersdorf, Kr. Waldenburg, ausgebrochen. Die nöthigen Sicherungs- und Vorsichts-Maßregeln sind angeordnet.

= [Alarmirung der Feuerwehr.] Ein Lappen, der in einem Zimmer des Hauses Klosterstraße Nr. 1d in das Wärmrohr des Ofens gesteckt worden und dort zum Brennen gekommen war, gab heute Mittag Veranlassung, daß die Hauptfeuerwehr alarmirt wurde, die selbstredend nichts zu thun vorfand.

= **Breslau**, 4. Decbr. [Der Schnellzug aus Wien] hat in Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin nicht erreicht.

⊙ **Liegnitz**, 3. December. [Schule. — Communales. — Wissenschaftliches.] Bekanntlich hat der Herr Handelsminister der hiesigen königlichen Provinzial-Gewerbeschule zur Beschaffung von Lehrmitteln für den physikalischen, chemischen, mechanischen und minerologischen Unterricht die Summe von 1300 Thlr. bewilligt; von dieser Summe ist jetzt die treffliche und reiche Mineralien-Sammlung des verstorbenen Apothekers Jäckel käuflich für die Anstalt erworben worden. Abgesehen davon, daß die Anstalt durch den Erwerb dieser Sammlung in den Besitz vieler kostbaren und seltenen Gegenstände, die nur mit großer Mühe und mit Aufopferung erheblicher Geldmittel zu beschaffen sind, gekommen ist, freut es uns um so mehr, daß diese reiche Sammlung der Stadt erhalten bleibt, als sie ja von einem Manne herrührt, der sich um die gewerblichen Interessen unserer Stadt so hohe Verdienste erworben hat. — An Stelle des verstorbenen Regierungs- und Schulrath Bade ist der Regierungs- und Baurath Bergmann zum Vorsitzenden des Gewerbeschul-Curatorii ernannt worden. — Wir haben bereits früher erwähnt, daß es in der Absicht des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien gelegen hat, die jetzt mit der hiesigen königlichen Regierungs-Haupt-Kasse verbundene Landarmen-Kasse von Niederschlesien von derselben zu trennen und mit einer anderen Kasse der Stadt zu vereinigen. Als besonders zu dieser Vereinigung geeignet wurde die hiesige Stadt-Haupt-Kasse erachtet und dieserhalb mit den hiesigen städtischen Behörden Verhandlungen angeknüpft, welche zu dem Resultate geführt haben, daß der Herr Oberpräsident jetzt seine Genehmigung dazu ertheilt hat, daß die Landarmenkasse der Niederlausitz vom 1. Januar k. J. ab mit der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse verbunden wird. — An wissenschaftlicher Unterhaltung ist jetzt kein Mangel; zum Besten des Jünglings-Vereins werden im Laufe dieses Winters in der prächtigen Aula des neuen Gymnasii neun Vorträge gehalten werden, von denen der Gymnasial-Director Dr. Güthling bereits zwei (König Oedipos und Charakterbilder aus den Nibelungen) zum Besten gegeben hat. Herr Gewerbeschullehrer Dr. Finger hat gleichfalls sechs Vorträge über Experimental-Physik in dem neuen Gewerbeschullocale angekündigt; ebenso hat Herr Rector Grubert in Folge Aufforderung des Handlungsdiener-Instituts, mehrere Vorträge über Physik versprochen. Auch der technische und Handwerker-Verein rühren sich und bieten ihren Vereinsmitgliedern viel Interessantes und Lehrreiches. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, mit dem projectirten, auf 16,000 Thlr. veranschlagten Bau einer Begräbnißhalle Anfang künftigen Jahres sofort vorzugehen, damit endlich einmal dem schon so längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und auch den Wünschen des Publikums Rechnung getragen werde. Ferner wurde Magistrat ersucht, in Betreff des Baues einer Turnhalle einen geeigneten Bauplatz ausfindlich zu machen und einen Kostenanschlag aufstellen zu lassen. Ein von mehreren Mitgliedern der Versammlung eingebrachter Antrag auf Herabsetzung der Gaspreise von 2 Thlr. 10 Sgr. auf 2 Thlr. pro Mille wurde nach lebhafter Discussion angenommen und dem Magistrat zum genehmigen den Beitritt überwiesen.

Aus dem Riesengebirge, 3. December. [Anerkennung. — Einbruch. — Windschaden.] Dem Schlossermeister Sachs in Petersdorf ist in Anerkennung seiner freiwilligen Leistungen bei der Pflege Verwundeter und Kranker in dem vorjährigen Feldzuge das von des Königs Majestät gestiftete Erinnerungskreuz für Nicht-Combattanten verliehen und im desfallsigen Patent der Titel: „Wundarzt" beigelegt worden. Orden und Patent wurden ihm vor einigen Tagen durch den Präsidenten des Herrenhauses Herrn Grafen Stollberg mittelst Begleitschreibens zugesendet. Die Ertheilung einer Concession an Herrn Sachs zur unbehinderten Heilung von Wunden und Knochenbrüchen hatten Polizei- und Kreisbehörde vor einiger Zeit ebenfalls nachgesucht, der Herr Minister des Innern hat jedoch dieses Gesuch vor Kurzem auf Grund gesetzlicher Verordnungen zurückweisen und Herrn Sachs überlassen müssen, die Concession in einem Immediat-Gesuch von des Königs Majestät zu erbitten. Es werden nun in den Gemeinden des Kreises Unterschriften gesammelt zu einer Petition, welche dem Immediat-Gesuch beigelegt werden soll. In sehr vielen Gemeinden haben fast sämmtliche Wirthe und Inwohner unterzeichnet. In Warmbrunn verweigerten nur zwei Herren ihre Unterschrift. Dem Einen derselben hat Herr Sachs vor Kurzem einen Armbruch geheilt und der Andere — ein zur Disposition gestellter Offizier höheren Grades — erkannte im vorigen Jahre die Leistungen des Herrn S. in den Lazarethen zu Trautenau lobend an, während er heut die Unterschrift mit der Aeußerung verweigert: „der Quacksalbaderei keinen Vorschub leisten zu wollen." — Vorgestern Nacht wurde in Warmbrunn ein frecher Einbruch in die Verkaufsbude des Handelsmann Nathan verübt und aus derselben eine bedeutende Menge wollener Waaren geraubt. Als in Folge dieses Einbruchs gestern bei einem Schneider in Herischdorf Haussuchung abgehalten werden sollte, sprang dessen Wirthschafterin in den nahen, vom Schneewasser stark angeschwollenen Zacken. Der Gensdarm eilte ihr jedoch sofort nach und brachte sie auch glücklich wieder ans Ufer. — Die argen Stürme, welche uns in den letztvergangenen Tagen heimsuchten, haben an mehreren Häusern der hochgelegenen Ortschaften, ganz besonders aber in den Wäldern bedeutenden Schaden angerichtet. Heut ist jedoch wieder eine freundlichere Witterung eingetreten, auch der Schnee, von dem etwas gar zu viel Aufhebens gemacht worden, in den Thälern fast ganz verschwunden.

Schweidnitz, 3. Decbr. [Bürgerverein.] In der vorletzten Versammlung wurde die Frage gestellt: 1) ob Jemand bestimmte Auskunft über die Höhe des Netto-Ertrags der Schneidemühle für die Zeit vom 18. April 1864 bis ult. December 1865 und zwar auf Grund der in den Jahresberichten pro 1864 und 1865 enthaltenen Mittheilungen und Geldrechnungen, geben könne?" — Ein Stadtverordneter erbot sich sofort, zur nächsten gestrigen Sitzung, diese Frage zu beantworten, was aber nicht geschehen ist; er versuchte vielmehr eine bisher durchaus unbekannte Rechnung, über den Ertrag pro 1866 vorzuführen; die Vollendung dieser Rechnung wurde aber seitens des Vorstandes nicht gestattet, weil die Frage nicht auch auf das Jahr 1866 ausgedehnt war; eine von dem R.-R. P. vorgetragene Zusammenstellung wurde auch nicht, als dem Zweck entsprechend, erachtet und wir haben daher die Beantwortung der Frage noch zu gewärtigen. Die Debatte war recht unerquicklich, weil man sich von gewisser Seite persönlicher Angriffe und der öftern Erwähnung „gehässiger Verdächtigungen rc." nicht zu enthalten und Person und Sache nicht zu unterscheiden vermag. In Folge dieser Auswüchse empfahl ein Vereinsmitglied den betreffenden Rednern und Sprechern eindringlichst, derartige persönliche Angriffe durchaus zu vermeiden. Schließlich wurde der Antrag gestellt, eine Commission aus Vereins-Mitgliedern behufs endlicher Aufklärung der Differenzen in der Schneidemühle-Angelegenheit zu ernennen. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt und somit die Aussicht auf Verständigung z. Z. beseitigt; und warum??

Vorträge und Vereine.

§—§ **Breslau**, 4. Decbr. [Katholischer Volksverein.] In der gestern Abend im „Russischen Kaiser" abgehaltenen, von etwa 500 Personen besuchten Versammlung ergriff zunächst Herr Professor Gitzler das Wort

und ließ sich, wie dies in früheren Sitzungen schon von mehreren Rednern geschehen, auch seinerseits über die Zwecke und Mittel des Vereins aus. Man wolle selbstständig auftreten und sich nicht bevormunden und gängeln lassen. Das Recht hierzu gebe nicht bloß die Verfassung, sondern schon eine Cabinetsordre König Friedrich Wilhems III. aus dem Jahre 1808, in welcher als leitender Grundsatz der Regierung ausgesprochen sei, daß der religiöse Unterschied nirgends im bürgerlichen Leben Nachtheile für die katholischen Unterthanen begründen solle. Es solle auch durch den Verein der confessionelle Frieden gewahrt und geachtet werden und man wolle daher nie bestimmte Persönlichkeiten führen oder angreifen, sondern sich stets nur an die Sache selbst halten. Die Kirche verurtheile ja keinen Menschen, sondern nur den Irrthum und die Ehre sei nach christlicher Anschauung das köstlichste Gut auch bei dem allergeringsten Menschen. Dies Alles aber, fährt Redner fort, soll uns nicht abhalten, unsere Interessen ebenso kräftig als besonnen zu besprechen und zu vertreten und jede Verunglimpfung und Verunstaltuug der katholischen Lehre aufzudecken, von wo sie auch kommt. Wir wollen uns durch die Vorträge, die hier gehalten werden, fähig machen, zu jeder Zeit Jedem Rechenschaft zu geben von dem, was wir hoffen und was wir sind. Es giebt nichts Absurdes und Lächerliches, das nicht sofort überall Anklang findet, wenn es nur die Lehren und Institutionen der katholischen Kirche entstellt. Immer und immer wieder müssen wir hören: „Mit den Katholiken, mit der katholischen Kirche ist kein Frieden zu halten". Ein hochgestellter Mann Schlesiens hat sogar auf Grund kirchlicher Gesetzbücher durch Hunderte von Stellen nachweisen wollen, daß kein Staat die katholische Kirche frei walten lassen könne, ohne sich der Gefahr auszusetzen, seine ganze Machtvollkommenheit zu verlieren. Den meisten Angriffen ist aber das Papstthum ausgesetzt. Es darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß auch von evangelischer Seite Männer aufgetreten, welche dasselbe von der historischen und sittlichen Seite richtig aufgefaßt und Zeugniß für dasselbe eingelegt haben. Redner verliest zum Beweise dessen eine Stelle aus einer Beurtheilung der Ranke'schen Schrift über das Papstthum durch Macaulay und einen Abschnitt aus der Schrift eines Juristen, dessen Namen er nicht nennt, und der, obgleich erklärter Gegner des Papstthums, doch Zeugniß für dasselbe ablegt. Im Gegensatz hierzu führt er weiter auch zwei Beispiele an, welche zeigen sollen, mit welchem Hasse und welcher Erbitterung, und mit welcher Leichtfertigkeit man sich gegen das Papstthum ausspreche. Plato habe in einer seiner Schriften gesagt: „Wenn zwei oder mehrere Menschen darüber nicht einig sind, was groß oder klein, leicht oder schwer ist, so erzeuge das keinen Unfrieden, keine Erbitterung. Man nimmt ein Maß oder Gewicht und sofort ist die Uebereinstimmung der Ansichten hergestellt. Ganz anders aber ist es, wenn die Menschen nicht wissen, was recht oder unrecht, was gut oder böse ist. Das erzeugt Unfrieden, Erbitterung, Zwietracht und Uneinigkeit und löst zuletzt alle gesellschaftlichen Bande auf". — Das sei eben das Unglück, daß man leider nicht wisse, was recht oder unrecht, was gut oder böse sei, das heißt was Sittengesetz oder Religion gebieten. Erst wenn man hierüber einig sei, könne der Frieden bestehen. (Bravo.)

Demnächst fordert der Vorsitzende, Kaufmann Rockel, die Erschienenen auf, sich recht zahlreich in die Listen des Vereins einzutragen und durch Zeichnung eines bestimmten Beitrages die Mitgliedschaft des Vereins zu erwerben, worauf nach einer kurzen Pause Hr. Curat. Lake zu einer Interpellation das Wort erhält. Er habe in der heutigen Sitzung eine Antwort auf seine in der letzten Versammlung an den Vorstand gerichtete Anfrage bezüglich einer Adresse an Se. Majestät den König erwartet. Da dies bis jetzt nicht der Fall gewesen sei, so wolle er selbst auf die Gefahr hin, für einen Mann der Opposition gehalten zu werden, noch einmal auf die Angelegenheit zurückkommen. Ein Referent des „Schlesischen Kirchenblattes" habe gesagt, die Adresse sei gegenstandslos geworden, da es nicht zu Conferenzen käme. Aber woher wisse der Referent dies so bestimmt? Selbst Kaiser Napoleon scheine es noch nicht bestimmt zu wissen, und wenn der's nicht wisse, dann werde es der Referent des „Schlesischen Kirchenblattes" noch viel weniger wissen. Dann sei gesagt worden, die ganze Sache sei noch nicht spruchreif. Aber, wer habe darüber zu entscheiden, die Versammlung oder der Vorstand? Der Letztere habe nicht allein das Recht der Initiative, er sei auch keine Obervormundschaftsbehörde. Weiter sei gesagt worden, er (Redner) sei in seiner Motivirung in der letzten Sitzung zu weit gegangen, wenn er von Forderungen gesprochen. Er habe aber nur gemeint, wenn in der Thronrede von Ansprüchen die Rede sei, so müsse auch ein Recht vorhanden sein, das wolle er geltend machen, wenn auch in der geziemenden Form. Was die Sache selbst betreffe, so sei sie nicht so bedeutungslos, wie man anzunehmen scheine. Dies werde dadurch bewiesen, daß auf den Vorgang von Köln und Oberschlesien bereits auch aus andern Orten Adressen abgegangen seien, dies werde aber namentlich durch das bewiesen, was auf der Katholiken-Versammlung zu Mainz von Bischof Ketteler und andern Rednern gesagt worden sei. Durch die Adresse solle kein Druck auf Se. Majestät den König, wohl aber ein solcher auf die Minister ausgeübt werden. Er bitte also, daß man sich auch aus der Versammlung über seinen Antrag ausspreche, daß dann über denselben abgestimmt und das Weitere veranlaßt werde.

Der Vorsitzende dankt dem Redner für die Beharrlichkeit, mit welcher er die Sache verfolge. Der Vorstand nehme sich nicht heraus, den Verein bevormunden zu wollen und werde die Beschlüsse desselben gewiß ausführen. Nur seien unter den Vorstands-Mitgliedern Bedenken erhoben worden, es habe aber noch keine Sitzung des Vorstandes stattgefunden und also auch ein Beschluß noch nicht gefaßt werden können. Erfreulich würde es gewesen sein, wenn der Herr Vorredner, der gewiß der geeignetste „Macher" sei, bald einen Entwurf vorgelegt hätte. Am Schlusse der Sitzung solle die Angelegenheit nochmals zur Sprache gebracht werden, zunächst aber wolle man in der Tagesordnung fortfahren, auf der nunmehr ein Vortrag des Herrn Consistorialrath Schuppe über „die Civilehe" stehe. Dieser, der nach einer Pause das Wort ergreift, erinnert in der Einleitung zu seinem Vortrage an die Entstehung des Art. 19 der Verfassungsurkunde, wobei er eine Rede des damaligen Abgeordneten, Deichhauptmann v. Bismarck-Schönhausen, citirt, welche erwarten lasse, daß der „eiserne Graf", er seine Ansichten nicht werde geändert haben, noch nicht sobald ein Gesetz über die Civilehe vorlegen werde. Redner entwickelt nun den Begriff der Civilehe, von der man 3 Arten, die obligatorische, die facultative und die Noth-Civilehe unterscheide und von denen er die letzten beiden Arten als nur halbe Maßregeln bezeichnet. Um nun weiter die Frage nach dem Bedürfniß der Civilehe zu beantworten, erinnert Redner daran, daß man im J. 1859 in Folge der Conflicte, welche aus den Eheverweigerungen an Geschiedene seitens des Oberkirchenraths entstanden, dazu gedrängt worden sei, den Artikel 19 der Verfassung auszuführen. Er sei der Meinung, daß trotz dessen auch damals noch kein Grund zur Einführung vorhanden gewesen sei. Für die katholische Kirche existire bekanntlich der Conflict gar nicht, aber auch in Bezug auf die Evangelischen meine er, daß, wenn der Ober-Kirchenrath erkläre, eine Ehe könne nach dem Kirchenrechte nicht geschlossen werden, so dürfe man auch annehmen, sie entspreche nicht den Grundlehren der evangelischen Confession. Wolle nun Jemand trotz dessen die Ehe schließen, so sei es logisch, daß er aus der Kirche austrete und seinen Wunsch auf dem Wege befriedige, den die Gesetzgebung vorschreibe, d. h., daß er als Dissident die Civilehe eingehe. Es sei kein Grund vorhanden, daß der Staat deßhalb, damit Jemand nominell in seiner Kirche verbleibe, die Civilehe einführe. Man sage ferner, es handle sich um die Führung der Civilstandsregister. Aber diese würden von weltlichen Beamten wohl kaum besser und ordnungsmäßiger geführt werden, als dies seither von den Geistlichen geschehen sei. Weiter sage man, und dies sei ein zwar formeller, aber sehr wichtiger Grund, die Civilehe sei durch die Verfassung verheißen und diese müsse gehalten werden. Aber die Verfassung sei nicht unabänderlich und man müsse sich klar werden, ob die Civilehe etwa so harmlos und einfach sei, daß man um des lieben Friedens willen darauf eingehen könne. Von jeher habe die katholische Kirche die Eheschließung vor dem Geistlichen dringend empfohlen und das Concil zu Trient habe ausdrücklich bestimmt, daß nur eine vor dem Pfarrer und vor zwei Zeugen geschlossene Ehe vollgiltig sei. Die Ueberzeugung, daß es keine andere vollgiltige Ehe gebe, sei seit dreihundert Jahren Sache des Gefühls bei den Katholiken geworden und durch die Einführung der Civilehe werde das religiöse Gefühl derselben aufs Tiefste verletzt. Die Katholiken könnten aber auch aus einem rein juristischen Grunde Widerspruch gegen die Civilehe erheben. Nach Art. 15 der Verfassung ordnet und verwaltet die katholische, wie die evangelische Kirche, ihre Angelegenheiten selbstständig. Nach katholischem Begriff sei die Ehe aber als Sacrament eine innere Angelegenheit der Kirche. Wenn nun der Staat über etwas bestimmen wollte, was Sache der Kirche sei, so wäre dies ein Eingriff in ihre Rechte. Der Einwand, daß sich Artikel 15 nur auf die Gewissen beziehe, sei unrichtig. Man habe endlich auch darauf hingewiesen, daß am Rhein die Civilehe schon lange ohne Schaden für die Kirche bestehe. Dort sei sie aber durch einen Gewaltact eingeführt worden und das sei etwas ganz anderes, als wenn dies auf dem Wege ruhiger Reform geschehe. Eine Einführung der Civilehe werde entweder eine Opposition hervorrufen oder dahin führen, daß das Volk die kirchliche Eheschließung nach und nach als etwas Gleichgültiges ansehe und das müsse jeden Katholiken bestimmen, dafür zu wirken, daß sie nicht eingeführt werde. Aber auch die Evangelischen müßten dies wünschen. Man habe gesagt, die Ehe sei ein Contract. Das sei falsch, denn sie begründe ein rein sittliches Verhältniß, und die aus demselben entstehenden Rechte seien nicht erzwingbar, die Eheschließung sei also ein rein sittlicher Act und müsse darum auch auf eine weihevolle Art vollzogen werden. Der Geistliche könne bei Sühne versuchen wohl auf den vor dem Altare geleisteten Eid aufmerksam machen, aber ein bloßer Hinweis auf das vor dem weltlichen Beamten aufgenommene Protocoll sei nicht möglich. Redner erinnert nun noch an die im Jahre 1859 von Seiten der Evangelischen eingegangenen, mit Tausenden von Unterschriften bedeckten Petitionen gegen die Einführung der Civilehe, um zu zeigen, daß ein großer Theil der Evangelischen die oben ausgeführten Ansichten theilt. Er wendet sich sodann gegen einen Ausspruch des Abgeordneten Gneist aus dem Jahre 1859 und fährt dann fort: die Civilehe ist die confessionslose Ehe und die Schwester der confessionslosen Schule. Was diese bedeutet, ist uns gesagt worden, sie soll den Unterschied der Confessionen verwischen. Dieselbe allgemeine Gleichheit erlangen wir durch die confessionslose Ehe auch. Wenn erst dies Ziel erreicht ist, dann kommen wir nach und nach zu dem Resultat, daß das religiöse Gefühl in dem allgemeinen Brauche allmälig ganz untergehen muß. (Bravo.)

Demnächst theilte der Vorsitzende mit, daß der angekündigte Vortrag des Hrn. Curatus Lake wegen vorgerückter Zeit ausfallen werde. Die Versammlung erklärt sich ferner auf Antrag des Hrn. Pfarrer Wick damit einverstanden, daß die nächste Sitzung am 10. d. Mts. stattfinde, und geht sodann nochmals zur Berathung des Lake'schen Adreß-Antrages über. Hierzu erbittet sich zunächst Hr. Pfarrer Wick das Wort und äußert, auf der Tribüne mit lebhaftem Zuruf empfangen, Folgendes:

M. H.! Ich stehe heute nicht auf der Tages-Ordnung! (Heiterkeit.) Aber durch die etwas sehr stürmische, mich dabei aber außerordentlich interessirt habende Interpellation des Hrn. Curatus Lake bin ich bewogen worden, mich über die von ihm angeregte Angelegenheit ebenfalls auszusprechen. Ich habe an und für sich Nichts gegen eine solche Adresse, muß aber gleich bekennen, daß ich auch gerade kein besonders starkes Interesse für das baldige Zustandekommen derselben hatte, und zwar aus Gründen, die allerdings vor der Hand noch in mir lagen. Ich will Ihnen dieselben näher entwickeln, denn ich glaube, daß wir uns einer Adresse enthalten könnten und doch gleichzeitig dasselbe zu erreichen hoffen dürften, was wir durch sie erreichen wollen. Da aber durch die beabsichtigte Adresse dem kein Abbruch geschehen kann, so wird allerdings der letzte Theil meiner Rede eine Unterstützung des Antrages sein.

Ich habe eine Adresse zunächst nicht für so dringlich gehalten, als daß wir nicht heute oder über 8 Tage noch damit zurecht kämen, dabei aber allerdings gemeint, daß es gut wäre, wenn die Katholiken von allen Seiten so recht bombardiren könnten, bis sie ein großes Feuer entzündet. Aber dann muß man auch dafür sorgen, daß ordentlich Brennmaterial da ist, damit es ordentlich und lange brennt (Heiterkeit) und ein ordentliches Begeisterungsfeuer daraus wird. Ich habe also erst abwarten wollen, ob die Katholiken in Preußen auch die Probe des katholischen Opfers in Ehren bestehen werden, denn mit unseren Begeisterungs-Versicherungen ist es so lange Nichts, als bis die Katholiken auch bereit sind, wann nothwendig und thunlich auch mit ihrer Person und ihrem Vermögen für den heiligen Vater einzustehen. (Bravo.) Worte sind billig, Thatsachen aber wiegen schwer, darum habe ich diese abwarten wollen. Und, m. H., ich gestehe Ihnen, daß meine Meinung von den Katholiken Schlesiens nicht getäuscht worden ist, daß im Gegentheil diejenige Sympathie und glaubensvolle Anhänglichkeit, welche sich in anderen Ländern für den heiligen Vater in seiner ihm aufgezwungenen Bedrängniß kund giebt, auch in Schlesien in Thaten sich ausspricht. Die Beiträge für den heiligen Vater belaufen sich nach kaum 3 Wochen bereits auf etwa 16,000 Thlr. Diese sind auch eine Adresse, nicht allein an Se. Majestät den König und seine Minister, sondern an das ganze preußische Volk, weß Glaubens und welcher Ansicht es auch immer sei. Dies Geld ist eine Adresse an die Gesammtheit, daß die Katholiken Schlesiens fühlen, was ihrem Oberhaupte geschieht. Diese Gaben sind ein deutlicher Protest gegen die Ungerechtigkeit, welche in Italien gegen Rom geübt wird; sie sind die laute Mahnung an die Fürsten und Völker Europas: „So denken wir vom Papste und so wollen wir, daß er auch von Euch respectirt werde." (Lautes Bravo.) Ich hatte allerdings geglaubt, daß eine solche wahrhafte Opfer-Adressen-Demonstration auch an höchster Stelle nicht ganz unbemerkt bleiben werde, denn ich meine nicht, daß unser König nur ein König dem Namen nach sei und nicht wüßte, was in seinem Lande vorgeht und ich halte seinen Minister für viel zu klug, als daß er nicht wisse, was in allen preußischen Provinzen die Katholiken in diesem Augenblicke von der päpstlichen Frage denken, ich habe dann geglaubt, daß, wenn in dem preußischen Wappen die Staatsdevise steht „suum cuique", so werde und müsse der König von Preußen auf den Conferenzen, die sich etwa vorbereiten, auf Seiten des Papstes stehen. (Bravo.) Ich habe geglaubt, daß der Bundeskanzler des nordd. Bundes und der Ministerpräsident v. Bismarck ein viel zu gewiegter Politiker ist, als daß er bei solchen Fragen nicht die wahren Interessen des eigenen Vaterlandes mit in die Wagschale werfen sollte. Und da glaube ich, meine Herren, daß in einem Staate, der wie Preußen stark gemischt ist mit katholischer Bevölkerung, der die Gleichberechtigung seiner evangelischen und katholischen Unterthanenen ausgesprochen hat und der vor Allem darauf hinarbeiten muß, daß die innere Staatseinheit der verschiedenen Bekenntnisse aufrecht erhalten werde und daß durch die Einheit seines Volkes der Staat seine hervorragende Rolle, welche er errungen, auch behaupte, — daß in einem solchen Staate es keinen Minister geben könne, der es wagt zu sagen: „Beraubt den Papst und schlagt damit alle katholischen Unterthanen des mächtigen preußischen Staates in's Gesicht." (Bravo!) Ich glaubte, das verstehe sich von selbst, daß ein preußischer Minister, der die Größe Preußens auch für die Zukunft aufbauen will, dies nicht thue (Bravo!); darum war ich gar nicht für eine Adresse. Dann habe ich mir auch gesagt, es sei ja nicht möglich, daß von Preußen die italienischen Ansprüche auf das päpstliche Gebiet unterstützt werden können, denn es müßten zum Mindesten sehr starke politische Motive vorhanden sein, die zu einem solchen Schritte Veranlassung geben könnten. Nun werden Sie mir aber nicht sagen, daß die heutigen Zustände auch die zukünftigen Zeiten sein werden. Die Feindschaft zwischen Preußen und Oesterreich, wie sie in Folge des vorjährigen Krieges besteht, wird hoffentlich nicht immer bestehen, das Interesse, welches uns 1866 mit Italien verband, wird aufhören und da möchte ich wissen, was Preußen mit dem „italienischen Stiefel" anfangen soll, u. was dieser Stiefel einem Fuße nutzen soll, wie der preußische (Bravo!). Nach meiner Meinung ist er viel zu klein, als daß Preußen mit ihm und in ihm in Zukunft marschiren könne. (Lebhaftes Bravo.) Italien kann Preußen wohl in gewissen Augenblicken nützen, aber nie schaden, dazu ist es zu klein. Wenn Preußen sich im Innern consolidirt, wenn es die Interessen seiner katholischen u. protestantischen Unterthanen in der Art zu schützen weiß, daß beide Theile sich unter seinem Scepter wohlfühlen, wenn Preußen einig ist, wenn es durch eine gerechte Gesetzgebung das ganze übrige Deutschland zu sich heranzieht, denn m. H. nach meiner Meinung wird das unzweifelhaft geschehen, das ist einmal der Gang der Geschichte und sie werden bei der ersten Gefahr selbst kommen (Bravo!) — dann, m. H., bedarf der preußische, der deutsche Staat Italien nicht. Darum habe ich geglaubt, daß es einer Adresse nicht bedürfe, ich glaube auch in der That, daß zur Bestimmung des königlichen Willens es ihrer auch heute noch nicht bedarf, denn nicht durch Adressen, sondern durch die höchst wichtigen Interessen des Vaterlandes müssen die Beschlüsse des Lenker des Vaterlandes bestimmt werden. (Bravo.) Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein König von Preußen, auf dessen Schild die Devise: „suum cuique" steht, und daß ein Minister, wie Graf Bismarck, den Interessen des Vaterlandes entgegen Front machen sollte, gegen die ganze katholische Welt zu Gunsten der unberechtigten Prätensionen Italiens. Auch habe ich geglaubt, daß die Regierung ein entscheidendes Interesse haben müsse, unsere Ansichten auf einer Conferenz zu vertreten. Ich möchte doch wissen, ob es einem preußischen Staatsmanne angenehm sein könnte, wenn der Papst Unterthan des neuen Italien wäre. Dieses Italien befindet sich ja doch in beständiger Abhängigkeit von Frankreich und daraus folgt nothwendig, daß in demselben Augenblicke, wo wir mit Frankreich in Krieg gerathen, uns auch Italien gegenübersteht. Welcher Politiker möchte aber jemals wünschen, mit einem Lande Krieg zu führen, dessen Unterthan der Papst ist. Könnte Preußen wünschen, daß der Papst in Frankreich wohne und daß der „Empereur" sich damit schütze gegen das Ausland, daß er den Papst auf seinen Schild hebt und sagt: Ich bin der Einzige, der die Macht des Papstes aufrecht erhält, kommt, helft mir! Wer könnte das wünschen. (Stimmen: Niemand!)

Wenn dies Niemand wünscht, so muß man ihm seinen Staat lassen. Der Papst im Kirchenstaate wird mit Niemand Krieg anfangen, höchstens mit Hessen-Darmstadt (Heiterkeit) und das wäre ein Ereigniß, welches die Weltgeschichte nicht erschüttern würde. Er würde, wenn die großen Staaten sich einmal in den Haaren zausen, sagen: „das sind häusliche Angelegenheiten, die mich nichts angehen; das sind gegenseitige Freundschaftsbezeugungen für die Zukunft; denn bekanntlich sind Staaten, die einander in die Haare geriethen, nachher um so bessere Freunde." (Bravo) Denken Sie nur an den Kaiser von Oesterreich. Nach der Niederlage von Königgrätz reiste er nach Paris und besuchte Napoleon. Solchen Freundschaftsdienst hätte er Preußen vorher nicht geleistet. (Bravo.) Mit solchen Freundschaftsbezeugungen hat der Papst nichts zu thun, er braucht sich darum nicht zu kümmern. Er kann das aber nur, wenn er selbstständig ein Ländchen besitzt, in dem ihn kein Mensch zu knechten im Stande ist.

Da habe ich nun geglaubt, das läge Alles so nahe, daß wir es dem Könige gar nicht erst zu sagen brauchten, und der Minister v. Bismarck wäre so klug und noch viel klüger als ich, daß er sich an den fünf Fingern abrechnen könne, wie die Chancen stehen. (Bravo.) Ich kann gar nicht glauben, daß ein Minister an einem Worte der Thronrede mäkeln werde. Die Zeitungen haben zwar gesagt, das habe nicht viel zu sagen, Worte binden nicht, es sei in der Thronrede zwar erst vom Papste, dann aber auch von Italien die Rede, da sei es nicht so ängstlich, daß die Katholiken große Hoffnungen darauf bauen könnten. Ich bin aber der Meinung, ein Königswort soll man nicht deuteln und drehen. (Lebhaftes Bravo.) Ich habe das Vertrauen zu Sr. Majestät dem König, daß, wenn er sagt: „Ich werde einstehen für die Unabhängigkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche", daß er es auch so meint. (Lautes Bravo.) Ich lasse mir also dieses Wort nicht wegdeuten und bin insofern auch damit einverstanden, daß, wenn wir eine Adresse abschicken, sie eine Vertrauens-Adresse sein soll (Bravo), daß wir glauben, der König werde auch für unser Recht und das unseres Oberhauptes einstehen. Wir wollen, daß der König dasselbe unterstützen könne gegen etwaiges Ansinnen, welches dem heiligen Stuhle feindlich ist, und sagen könne: „So urtheilen meine katholischen Unterthanen". Insofern halte ich die Adresse für wichtig, weil sie documentirt, daß das preußische Volk eins ist mit seinem Könige für die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles. (Lebhaftes Bravo.)

△ **Breslau**, 4. Dec. [Club der Landwirthe.] Die auf heute Früh 10 Uhr im Hotel de Silesie anberaumte Versammlung war leider nur von 13 Personen besucht; Herr Landrath v. Röder eröffnete und leitete die Versammlung. Zunächst wurde der Jahresbericht verlesen. Constatirt muß leider werden, daß sich ein reger Verkehr, wie man ihn gehofft, in keiner Weise eingestellt hat. In geschäftlicher Beziehung wurde besonders das Institut der Vereinssensale von der Geschäftswelt als ein Privilegium angegriffen; und wenn auch in der That hier und da einige Geschäftsabschlüsse vorgekommen sind, so waren dieselben doch so unbedeutend und dem großen Ganzen gegenüber so völlig nichtssagend, daß man nicht umhin kann, sich am Schlusse des Jahres des Gefühls der Enttäuschung und des vollständigen Unbefriedigtseins bewußt zu werden. Es erschienen zwar im Anfange viel Geschäftsleute, aber keine Landwirthe und schließlich standen die Clubräume leer. Die Versuche des Directoriums, den Verkehr durch Hebung der Geselligkeit, Festsetzung bestimmter Gesellschaftsabende, Anschaffung eines Billards, Aufstellung eines Fragekastens, Darbietung der Vereinslocale an verwandte Vereine, Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen zu fördern, blieben ohne Erfolg — im Sommer schlief das Clubleben völlig ein. Die Zahl der Mitglieder bei der Gründung betrug 215, bei der ersten Generalversammlung 314, am Schluß des Vereinsjahrs 366. Nunmehr ist an die Mitglieder eine definitive Anfrage erlassen worden, ob sie ferner Mitglieder bleiben wollen, 59 haben ihr Verbleiben im Verein erklärt, 9 ausweichend, 122 gar nicht geantwortet, 176 sind definitiv ausgeschieden. Die Einnahmen des Vereins betrugen 2216 Thlr., die Ausgaben 2160 Thlr.; außer dem Bestande von 56 Thlrn. besitzt der Verein an Mobiliar und diversem Inventar nach dem Einkaufspreis ein Vermögen von circa 780 Thlrn. Von mehrfacher Seite wird vorgeschlagen, noch einmal auf ein Jahr in einem anderen Local den Versuch zu machen, ob der Verein lebensfähig sei; der übriggebliebene Stamm der Mitglieder sei noch groß genug, weitere Beitrittserklärungen ständen in Aussicht, das Inventar besitze der Verein, Miethe und Verwaltungskosten würden eingeschränkt werden. Herr Tamme stellt den Antrag, die Versammlung für nicht beschlußfähig zu erklären, da von circa 400 Mitgliedern (?) nur 13 gegenwärtig seien, doch wird der Antrag abgelehnt, vielmehr beschlossen, in einem neuen Local den Club fortbestehen zu lassen. Aus Directorium und Verwaltungsrath sind ausgeschieden die Herren Commercien-Rath Franck, Generalpächter Seiffert und Amtsrath Metscher, an ihre Stelle werden gewählt die Herren Director Pätzold, Gutsbesitzer Müller und Dr Wilckens (Pogarth). Die übrigen Mitglieder des Directoriums sind: Generallandschaftsrepräsentant Elsner v. Gronow, Regierungsrath v. Woyrsch und General-Secretär Korn, des stellvertretenden Directoriums: Rittergutsbesitzer Werther, Frhr. v. Richthofen (Carlowitz), des Verwaltungsrathes Landrath v. Röder, Landschafts-Director v. Rosenberg-Lipinski, Amtsrath Hildebrandt, Landschafts-Director von Prittwitz, Graf Königsdorff, Banquier Eman. Friedländer. — Es ist hier nicht der Ort, auf die eigentlichen Ursachen des Verfalls des einst so lebensfähigen Vereins einzugehen, wie wir indessen vernehmen, geht man damit um, zum Theil andere Kräfte in den bisherigen Vorstand zu wählen.

•• **Breslau**, 4. Dec. [Aus dem kath. Gesellen-Verein.] In dem festlich geschmückten Vereinslocal, Vorderbleiche Nr. 7, ward gestern Abend die Namensfeier des Diöcesan-Präses Canonicus Dr. Künzer in würdiger Weise begangen. Nachdem der von seinen Handwerkskindern geliebte Herr aus seiner Wohnung abgeholt worden war, empfing ihn beim Eintritt in den Saal zunächst ein treffliches, von Lehrer Bürke eigens zu diesem Feste gedichtetes und componirtes Lied, dem sich eine innige Ansprache seitens des Localpräses, Herrn Curatus Bode anreihte. Eine herzliche Erwiderung seitens des Gefeierten ward von den zahlreich Anwesenden achtungsvoll entgegengenommen. Noch erklang ein festliches Lied und ihren lieben Diöcesan-Präses in der Mitte vereinigten sich die fröhlichen Gestalten zu einer gemüthlichen Abendstunde, die durch Toaste mannigfach gewürzt wurde. Ein Mitglied des Schutzvorstandes, der Verfasser des in diesem Jahre bei Vereinsfesten im Schießwerder wiederholt und unter reichem Beifall aufgeführten dramatischen Lebensbildes „Gesellenvater Kolping", Hr. Schön überreichte dem Gefeierten mit einer kurzen poetischen Improvisation sein Erstlingswerk, das er ihm dedicirt und wozu ihm Hr. Canonicus Dr. Künzer ein sehr empfehlendes Vorwort geschrieben hat. Nur zu Früh mußte der Gefeierte aus dem fröhlichen Jugendkreise scheiden, da ihn noch der Abendzug zurück nach Berlin führte, um dort seiner weiteren Thätigkeit im Hause der Abgeordneten obzuliegen. Die Mitglieder des Vereins aber gedachten nach seinem Scheiden noch mit manch herzlichem Liede und Toaste des Edlen, der sich ihrer so warm und innig annimmt und väterlich für sie besorgt ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 4. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, ordinäre $12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 14—$14\frac{3}{4}$ Thlr., feine 15—$15\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $15\frac{1}{2}$—$15\frac{5}{6}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. December $67\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., December-Januar $67\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., $67\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 68 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 88 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December $92\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. December $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., December-Januar $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar $10\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Februar-März $10\frac{3}{8}$ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Spiritus wenig Geschäft, gek. 15,000 Quart, loco $19\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $19\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., pr. December $19\frac{1}{3}$—$\frac{3}{8}$ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar $19\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $19\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai $19\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Zink unverändert fest.

Die Börsen-Commission.

Wien, 2. Dec. 18. Ziehung der 1864er Staatsloose. Folgende 8 Serien wurden heute Vormittags gezogen: 365, 472, 1034, 1039, 1122, 1978, 2072, 3170. Es gewannen hiervon:

à Fl. 250,000 Serie 365 Nr. 33.
" 25,000 S. 472 Nr. 98.
" 15,000 S. 1978 Nr. 73.
" 10,000 S. 1039 Nr. 53.
" 5,000 S. 365 Nr. 88, S. 1122 Nr. 58.
" 2,000 S. 1122 Nr. 6, S. 2072 Nr. 95, S. 3170 Nr. 47.

1000 Fl. gew.: S. 472 Nr. 39 81, S. 1039 Nr. 97, S. 1978 Nr. 3 10, S. 3170 Nr. 54.

500 Fl. gew.: S. 365 Nr. 35, 43, S. 472 Nr. 88, S. 1034 Nr. 24 58 84, S. 1039 Nr. 98, S. 1978 Nr. 35 82 92, S. 2072 Nr. 12 99, S. 3170 Nr. 14 30 96.

400 Fl. gew.: S. 365 Nr. 20 58 99, S. 472 Nr. 12 26 45 63 68, S. 1034 Nr. 42 66, S. 1039 Nr. 43 49, S. 1122 Nr. 61, S. 1978 Nr. 1 13 36 51 55 83 88, S. 2072 Nr. 14 29 40 41 52 54 90, S. 3170 Nr. 75 79 80.

Berlin, 2. Dec. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

846 Stück Hornvieh. Obgleich die Zutriften gegen vorwöchentlich bedeutend schwächer auf den Markt gekommen waren, so wickelte sich das Verkaufsgeschäft dennoch nicht lebhaft ab, da der Consum für Platz und Umgegend nur schwach und anderweit auch gar kein Versandt stattgefunden; feine beste Waare limitirte sich etwas besser, geringere Sorten hatten unveränderten Preis; für 1. Qualität 17—18 Thlr., für 2. Qualität 14—15 Thlr., für 3. Qualität 10—12 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

3082 Stück Schweine. Die Verkaufspreise stehen zu den Einkaufspreisen immer noch in keinem Verhältniß, weshalb auch die Einbringer kein günstiges Resultat am Markte erzielen können; der Handel verlief schleppend und wurde die Waare am Markte nicht geräumt; beste Waare galt 17 Thlr., und ordinäre 13—14 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht,

3081 Stück Schafvieh. Der Handel konnte die letzten Notirungen nicht behaupten, da die reichlichen Antriften den Bedarf bei Weitem überstiegen; es blieben größere Posten unverkauft und wurden 50 Pfd. Fleischgewicht schwerer, fetter Waare mit 8–8½ Thlr. bezahlt.

542 Stück Kälber, im Allgemeinen eine schwache Zufuhr, konnten auch nur Mittelpreise erzielen. (B.- u. H.-Z.)

△ **[Zur Rübenzucker-Industrie.]** Die neu erfundene Rübensortir-Maschine von Knauer bezweckt die Trennung zuckerreicher Rüben von zuckerarmen, als Basis derselben ist vorausgesetzt, daß Rüben von schlechtem Gehalt ein kleines und umgekehrt vorzügliche Rüben ein hohes specifisches Gewicht besitzen sollen. Die in gewöhnlicher Weise gewaschenen und gereinigten Rüben gelangen in einen Behälter, der eine Flüssigkeit von angemessener Dichtigkeit enthält, in welcher die guten schweren Rüben zu Boden sinken, während die geringwerthigen sich schwimmend erhalten. In dieser Flüssigkeit (Chlorcalciumlösung oder Syrup-Auflösung) dreht sich ein Fangrad, welches continuirlich sowohl die untersinkenden als die schwimmneden Rüben gesondert auffängt. Die Herren Dr. Schulz und Scheibler haben praktischen Versuchen beigewohnt, die ein ziemlich günstiges Resultat für die Leistungsfähigkeit der Maschine gegeben haben, so daß mit vielleicht noch einigen Verbesserungen die Maschine eine Zukunft hat. — Das „Journal der Fabr. de sucre" berichtet von einem neuen Saftextractionsverfahren von Grave-Carois, welches Pressen, Tücher, Bleche und Preßsaalpersonal entbehrlich macht. Der betreffende Apparat ist sinnreich eingerichtet und besteht aus 10 Platten in Form von Sieben, welche unten mit Metallgewebe überzogen sind, die Platten von verschiedenem Inhalt werden mit Rübenbrei beschickt und aus diesem durch Wasser der Saft extrahirt. — Die königliche Direction des italienischen Museums für Industrie zu Turin hatte den Verein für Rübenzucker-Industrie im Zollverein um Proben der in Paris ausgestellten Zuckern (136 Nummern) gebeten. Die Proben sind bewilligt worden und mit den Namen der Fabrikanten versehen in Turin ausgestellt, eine Maßregel, die gewiß zu Handelsbeziehungen in der Zuckerbranche führen wird. — Nach neueren Nachrichten erblüht den Rübenzucker-Fabrikanten eine mächtige Concurrenz im Westen von Nordamerika.

Sprechsaal.

Oberschlesische Verbindungsbahn-Angelegenheit.

Die Bewohner der Verbindungsbahn sind besorgt, daß durch den Umbau der letzteren sie im Werthe ihrer Grundstücke nicht allein gefährdet, sondern daß auch überhaupt der Durchzug der frischen Luft verhindert werden würde. Unseres Dafürhaltens kann dieses in früheren Jahren gefaßte Project bei dem binnen einigen Jahren in Aussicht stehenden, sich mehr als verdoppelnden Verkehr aus folgenden Gründen gar nicht mehr zur Ausführung kommen, wenn man nicht etwa diesen Bau als eine bloße Aushilfe auf 3 Jahre ansehen will, als welche er doch zu kostspielig sein würde.

1) Der Bau der Eisenbahn von Czernowitz nach Bukarest beginnt nächstes Jahr; nach deren Vollendung werden die Länder am schwarzen Meere mit Stettin, Hamburg und ganz Norddeutschland verbunden; welchen ungeheuren Umfang der Verkehr dieser Bahn von Getreide und anderen Rohproducten nach und über Breslau hinaus, sowie in der entgegengesetzten Linie Manufactur- und anderen Waaren durch ihre kürzeste Verbindung mit diesen Gegenden annehmen wird, läßt sich heute kaum beurtheilen.

2) Der Bau der ungarischen Bahn von Kaschau an die Oberschlesische Bahn steht ebenfalls in nächster Aussicht; welche außerordentliche Massen von Getreide Ungarn liefern kann, haben wir jetzt vor Augen. Hierzu kommt nun noch der gegenseitige anderweitige Verkehr in sonstigen Producten, der bis jetzt wegen des über die Nordbahn circa 40 Meilen weiteren Weges nicht so bedeutend sein konnte.

3) Die neue Verbindung mit Wien durch den Bau der Breslau-Glatz-Wildenschwerdter Bahn beginnt ebenfalls bald, und man weiß schon heute einigermaßen zu beurtheilen, welchen Umfang auch dieser Verkehr haben wird. Wenn der Central-Bahnhof bei seinem schon jetzt sehr beschränkten Raume auch diesen neuen Verkehr noch in sich aufnehmen soll, so wird dies doch unmöglich sein, wenn auch ein kleinerer Theil der Güter die Linie Cosel-Frankenstein gehen würde.

Um alle diese für die Bahn mit unendlichen Kosten und Calamitäten verknüften Uebelstände zu umgehen, ist nur der einzige Ausweg daß die Verwaltung der Oberschlesischen Bahn im Verein mit der Staatsregierung die baldigste Verlegung des Oberschlesischen und Niederschlesischen Bahnhofes und Erbauung eines großen Personen- und Güter-Central-Bahnhofes in's Auge faßt; die für die Verbindungsbahn bestimmten Gelder würden, hierzu verwandt, die Kosten sehr reduciren.

Heute wären die Felder diesseits Kleinburg dazu noch billig zu erwerben, nach Verlauf eines Jahres vielleicht würden aber nur die jenseits Kleinburg belegenen, wegen der fortschreitenden Bebauung derselben, benutzt werden können.

Nach Herstellung aller dieser neuen Verbindungen werden die Räume des Oberschlesischen und Niederschlesischen Bahnhofes auch als bloße Kopfstationen kaum mehr dem Verkehr genügen.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 4. Dec. Die „Prov.-Corresp." schreibt: Der Justizminister hat sich nach den Anstrengungen der letzten Zeit genöthigt gesehen, sein schon im vorigen Jahre eingereichtes Entlassungsgesuch zu erneuern. Der königlichen Entscheidung wird noch entgegengesehen. Ueber die Reise Roon's nach dem Süden ist noch Nichts bestimmt. Die Verträge mit den depossedirten Fürsten werden dem Landtage demnächst vorgelegt.

Die „Corresp." deutet an, daß der Declarationsbeschluß in der Fassung des Abgeordnetenhauses im Herrenhause nicht durchgehen werde. Möglicherweise zieht das Herrenhaus anderweitige Vorschläge in Betracht behufs der allerseits gewünschten Beseitigung des Conflicts.

Berlin, 4. Dec. Die Geschäftsordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses erklärt die Eidesvorbehalte der Nordschleswigschen Abgeordneten Krüger und Ahlmann für nicht gerechtfertigt und verlangt vorbehaltlose Eidesleistung, im Weigerungsfalle Ausschreibung von Neuwahlen in Nordschleswig. Die Krondotations-Commission nahm die Vorlage mit 12 gegen 1 Stimme an.

Berlin, 4. Dec. Die „Kreuzztg." schreibt: Die Annahme des Lippe'schen Entlassungsgesuches ist diesmal unzweifelhaft. Ueber die Person des Nachfolgers ist noch nichts entschieden, wiewohl Leonhardt vornehmlich genannt wird.

München, 4. Dec. Heute um 11 Uhr wurde die erste Sitzung der Militärconferenz eröffnet, woran außer dem Kriegsminister auch Fürst Hohenlohe, und die Gesandten Würtembergs und Badens sich betheiligten.

München, 4. Dec. Ein Wiener Telegramm der „Südd. Presse" meldet: Crivelli ist angewiesen, Namens des Kaisers, welcher nicht mehr alleiniger Factor der Gesetzgebung ist, die Entbindung vom Concordate zu fordern, widrigenfalls der Kaiser die Gesetzgebung ohne Rücksicht auf das Concordat walten lassen müsse. (Wiederholt.)

Paris, 3. Dec., Abends. In der Legislativen wurde die Verhandlung über die Interpellationen fortgesetzt. Nachdem Simon gegen die weltliche Macht des Papstes gesprochen, befürwortet Latour dieselbe. Gueroult hebt hervor, daß der Papst, wenn er sich überlassen bleibe, binnen 14 Tagen mit Italien ein Einvernehmen finden würde. Der Redner verlangt eine liberale Umformung der Regierung.

Das große Gewächshaus in der Ausstellung ist durch den Sturm in der letzten Nacht zerstört worden.

London, 3. Dec. Aus Newyork vom 23. November meldet man: Die Resolution behufs Metallzahlung der Staatsschuld ist im Senat eingebracht. Juarez kürzte die Gefängnißstrafen der kaiserl. Gefangenen.

Rom, 3. Dec. Cardinal Bofordi ist gestorben, — Die Concentration der Franzosen nach Civita-Vecchia ist bewerkstelligt.

Florenz, 3. Dec. Die Journale bestätigen die Nachricht von zahlreichen politischen Verhaftungen in den Provinzen.

Madrid, 3. Dec. Der Zusammentritt der Cortes erfolgt wahrscheinlich am 23. December.

Newyork, 3. Dec., Nachmittags. Die Botschaft des Präsidenten beziffert die Einnahmen des laufenden Jahres auf 490 Millionen, die Ausgaben auf 345 Millionen. Pro 1868 werden die Einnahmen die Ausgaben überschreiten um 25 Millionen Dollars. Die Botschaft stellt als Aufgabe der Regierung hin, dafür zu sorgen, daß das Gold alsbald wieder das gesetzliche Zahlungsmittel werde, die Verminderung des Papiergeldes mit allen Kräften erstrebt und die Aufhebung der dictatorischen Militärgewalt in den Südstaaten gefordert. In Bezug auf das Nichtinterventions-Princip wird accentuirt, daß England diesem Principe Rechnung tragen werde. Der Bericht des Schatzsecretairs Mac Culloch empfiehlt Minderung des Papiergeldes, Rückzahlung der Bonds in Gold, Fortbestand der Nationalbanken und Conversion der Gesammt-Staatsschuld in sechsprocentige in 20 Jahren rückzahlbare Bonds. Der Bericht schlägt vor, den einzelnen Staaten die Besteuerung der Bonds zu untersagen, wogegen die Unionsregierung von den Zinsen ein Sechstheil zurückhielte, um dasselbe nach Verhältniß zwischen den Einzelstaaten zu vertheilen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 4. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 139½. Breslau-Freiburger 127. Neisse-Brieger 93⅜. Kosel Oderberg 75½ B. Galizier 85⅛. Köln-Minden 143 B. Lombarden 94¾. Mainz-Ludwigshafen 126. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96¾. Oberschles. Litt. A. 199¾. Oesterr. Staatsbahn 137¼. Oppeln-Tarnowitz 73½. Rheinische 119⅝. Warschau-Wien 61½. Darmstädter Credit 80¾. Minerva 29. Oesterreich. Credit-Actien 76⅝. Schles. Bank-Verein 114. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾ B. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83½. Oesterr. National-Anl. 55¾. Silber-Anleihe 60¾. 1860er Loose 70½. 1864er Loose 42¾. Italien. Anleihe 45⅞. Amerik. Anleihe 77. Russ. 1866er Anleihe 95⅞. Russ. Banknoten 84⅝. Oesterreichische Banknoten 84⅜. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 84. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62⅝. Poln. Pfandbriefe 57½. Baier. Präm.-Anl. 98½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93¾. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 85⅛. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48⅛. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73½. — Matt, sehr still. Amerikaner belebt

Berlin, 4. Decbr. Roggen: weichend. December 74½, Decbr.-Januar 72⅞, Januar-Febr. —, April-Mai 72½. — Rüböl: behauptet. December-Januar 10½, April-Mai 11. — Spiritus: matt. Dezember 20, December-Januar 20, Januar-Febr. 20⅛, April-Mai 20⅞.

Wien, 4. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 40. National-Anl. 66, 10. 1860er Loose 83, 50. 1864er Loose 75, 50. Credit-Actien 182, 80. Nordbahn 169, 25. Galizier 203, —. Böhm. Westbahn 147, 65. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 244, 20. Lombard. Eisenbahn 168, 75. London 120, 70. Paris 47, 85. Hamburg 88, 90. Kassenscheine 177, —. Napoleonsd'or 9, 65. Papiere matter.

Petersburg, 3. Decbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate $32\frac{13}{16}$ d., dto. auf Hamburg 3 Mon. $29\frac{13}{16}$ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164½ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 345 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 118¼. 1866er Prämien-Anleihe 111. Imperials — R. — Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handg.) —. Gelber Lichttalg loco 45½. Etwas fester.

Stettin, 4. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen weichend, pro Decbr.-Jan. 93. Frühjahr 94. — Roggen weichend, pro Dec.-Jan. 72¼. Frühjahr 71½. Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl matt, pro Dez.-Jan. $10\frac{1}{12}$. April-Mai 10¼. — Spiritus matt, pro Dec.-Jan. 19⅚. Jan.-Febr. 20. Frühjahr 20⅙.

Inserate.

Die Verlobung unserer Tochter **Lina** mit dem pract. Arzt Herrn **Dr. A. Grätzer** aus Gr.-Strehlitz beehren wir uns allen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Zabrze, den 2. Decbr. 1867. [4537]
S. Hoffmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lina Hoffmann, Zabrze. **Dr. A. Grätzer**, Gr.-Strehlitz.

Julius Berliner. [6069]
Mathilde Berliner, geb. **Simon.**
Neuvermählte.
Berlin, den 26. November 1867.

Meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Fürstenheim**, ist heute Morgen um 1/2 10 Uhr von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden. [6043]
Breslau, den 4. Decbr. 1867.
Emil Meyer.

Entbindungs-Anzeige.
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Breslau, 4. December 1867.
[6054] **Aurel Andersſohn.**

Meine liebe Frau **Johanna**, geb. **Jacob**, wurde heute Früh von einem gesunden Mädchen, glücklich entbunden.
Breslau, den 4. December 1867.
[6036] **David Lipmann.**

Entbindungs-Anzeige.
Mit Gottes Beistand wurde meine liebe Frau **Eleonore**, geb. **Baumgart**, heut Nacht 11 3/4 Uhr von einem muntern Knaben leicht und glücklich entbunden, was ich Verwandten und theilnehmenden Freunden hiermit ergebenst anzeige. [6055]
Reichenbach i. Schles., 2. December 1867.
Emil Bornhäuser.

Die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma**, geb. **Sprinz**, von einem kräftigen Mädchen, erlaube ich mir, unseren Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. [4536]
Ostrowo, 2. December 1867.
Fabian Fränkel.

Stadttheater.

Donnerstag, 5. Decbr. Zum siebenten Male: **„Aschenbrödel."** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Freitag, 6. Dcbr. **„Doctor Robin."** Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: „Tanz-Divertissement." Zum Schluß: **„Sand in die Augen."** Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von F. Arnold Hirsch.

F. z. ⊙ Z. 6. XII. 6. R. □ I.

Historische Section.
Freitag, den 6. Decbr., Abends 6 Uhr:
1. Vortrag des Herrn Dr. **Heinrich Thiele:** Aus der Belagerung Breslau's vom Jahre 1806 und 1807.
2. Wahl des Secretärs für die nächste Etatszeit. [5085]

Medicinische Section.
Freitag, den 6. Decbr., Abends 6 Uhr:
1. Herr Sanitätsrath Dr. **Paul** und Herr Professor Dr. **Waldeyer:** Ueber ein Sarkom der Orbita.
2. Herr Dr. **O. Wyss:** Ueber die Beschaffenheit des Harns im Reactionsstadium der Cholera.
3. Wahl der Secretäre für die nächste Etatszeit. [5086]

Musikalischer Cirkel.

Freitag, den 6. December, Abends 7 Uhr:
Erste Soirée.
Donnerstag 6 Uhr: Generalprobe.

Auf die zahlreich eingegangenen Meldungen erlaube ich mir hierdurch ergebenst zu erwiedern, dass leider nur ein sehr geringer Theil derselben Berücksichtigung finden konnte, weil beinahe sämmtl. vorjähr. Karten durch ihre bisherigen Inhaber erneuert wurden und der an sich beschränkte Raum des Musiksaals bereits im vorigen Winter auf das Aeusserste in Anspruch genommen war.
[5069] **Schaeffer.**

Springer's Concert-Saal.

Heute Donnerstag, den 5. December:
10. Abonnement-Concert
der Bresl. Theater-Kapelle
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
A. Blecha. [5093]
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Sinfonie von Franz Schubert (C-dur).
Ouverture: „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Donnerstag, den 12. December:
Grosses Concert
der Bresl. Theater-Kapelle
zum Benefiz
des Musik-Directors Herrn A. Blecha.

Liebich's Etablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [5104]
Heute Donnerstag, den 5. Dezember.
Großes Abend-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabet), unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal.
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Symphonie G-dur von **Antonie Andre.**
Traum einer jungen Mutter, Fantasie von **Lumbye.**
Scene und Arie aus der Oper: „Das Nachtlager von Granada" von **C. Kreutzer.**
Anfang 6 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Deutscher Kaiser.

Heute, Donnerstag den 5. Dezember:
Vorletztes Kränzchen.
[6037] **Der Vorstand.**



Circus Kärger.

Heute Donnerstag, den 5. December:
Große brillante
Soirée fantastique
des kais. russ. Hofkünstlers
Hermann Monhaupt,
verbunden mit einer angenehmen werthvollen
Präsenten-Austheilung,
welche aus Silber, Gold und Brillanten bestehen und dem geehrten Publikum in 16 verschiedenen Gewinnen gratis vertheilt werden:
1) Ein eleganter Doppel-Operngucker mit achromatischen Gläsern weiß, mit Goldverzierung, im Lederetui; 2) ein goldenes Medaillon mit franz. Emaille, im Etui; 3) eine goldene Broche mit Emaille, im Etui; 4) ein eleganter seidener Damen-Ballfächer; 5) eine silberne Cylinder-Taschenuhr mit Goldrand, im Etui; 6) ein Damen-Necessaire mit vollständiger Einrichtung; 7) zwei elegante Porzellan-Blumenvasen, reich vergoldet; 8) ein Goldschmuck, bestehend aus Broche und Ohrgehängen mit franz. Emaille, im Etui; 9) eine elegante Toilette-Näh-Chatouille, reich mit Perlmutter verziert und innerer Einrichtung; 10) ein Quart-Album mit Chagrain-Leder, fein gebunden und Elfenbein-Verzierung, zu 100 Portraits; 11) eine große Pariser Pendule-Uhr, ganz vergoldet, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, unter Glassturz; 12) zwei Metall- und Porzellan-Vasen-Leuchter; 13) ein Pelz-Muff; 14) ein goldener Ring, emaillirt, mit einem Brillant, im Etui; 15) eine Stobwasser'sche Moderateur-Lampe; 16) eine goldener Damenuhr im Etui.
Anfang 7 1/2 Uhr. [5109]

Circus Werner,

Neue Antonienstraße Nr. 3,
in der Preuße'schen Reitbahn.
Heute Donnerstag:
Große Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,
unter Mitwirkung des berühmten Artisten Herrn **Artiselli** vom **Cirque Napoleon** aus Paris.
Zum Schluß: **Jeu de barre**, oder: **Die Spiele des Handschlages**, geritten von 3 Herren,
Anfang 7 1/2 Uhr.
Das Nähere die Anschlagezettel.
Jeden Sonntag: **2 Vorstellungen.**
[5110] **A. Werner**, Director.

Zeltgarten.

Täglich [4924]
Großes Concert
der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Ein Wittwer, evang., 40er, Dr. phil. mit 900 Thlr. jährl. Einkommen, wünscht sich zu verheirathen. Damen (keine Wittwen) aus guter Familie, in entsprechendem Alter, von angenehmen Aeußeren und gebildet, mit einigem Vermögen, welches ihr Eigenthum bleibt, wollen ihre Adressen nebst Photographie unter B. M. 97 bis zum 15. Decbr. in den Briefkasten der Bresl. Ztg. niederlegen.
[6045]

Echt schlesisches Weihnachtsgeschenk.
Bei **Joh. Urban Kern**, Reuschestr. 68, sind soeben erschienen: [5076]
Schlesiens Sagen, Legenden und Geschichten.
In metrischen Bearbeitungen.
Herausgegeben von **Johannes Kern.**
Mit 2 Illustrationen. (35 1/2 Bogen.) 8. Geh. 1 1/2 Thlr. Eleg. gebd. 1 2/3 Thlr.
Der Herausgeber, schon seit 30 Jahren bemüht, alles zu sammeln, was sich ihm aus dem schles. Sagenkreis theils hier und da zerstreut, theils in fremdem und eigenem Orig.-Manuscript darbot, überreicht hier das Ergebniß dieses langjährigen Strebens, zusammenpassend vereint, dem Publikum in eleganter Form.
An Original-Arbeiten befinden sich darin Beiträge von **R. Löwenstein, F. Kreis, G. Beyer, G. Pathe, Rösner, E. Scheder** und dem **Herausgeber**; an gesammelten Arbeiten solche von **Chamisso, Th. Körner, Fr. Rückert, Fr. de la Motte Fouqué, Kahlert, Ebert** und vielen anderen, namentlich schlesischen Dichtern, so daß das Ganze wohl einen sehr reichhaltigen Schatz poetischer und patriotischer Bilder und Sagen darbietet. Für alle Schlesier, die sich im Auslande befinden, dürfte sie noch besonders eine liebe Erinnerungsgabe sein.

Visitenkarten,

100 Stück in 10 Minuten.
F. Schröder,
Albrechtsstrasse Nr. 41.

Ein nahrhaftes Specerei-Geschäft mit Engros verbunden, in einer bel. Kr.-St. Oberschl. ist eingetr. Fam.-Ver. halber, annehmb. zu verp. Ueberg. n. Belieb. d. Pächters, der auch polnisch verstehen müßte. Bewerbungen unter Chiffre C. D. 170 fr. Oppeln poste restante.

Auszahlung der Pfandbriefzinsen.

Die Einlösung der in Weihnachten 1867 fällig werdenden Zinscoupons zu den schlesischen **landschaftlichen** Pfandbriefen wird in dem Zeitraume vom 2. bis 23. Januar 1868 allwochentäglich — Mittwoch und Sonnabend ausgenommen — von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags bei der **Generallandschafts-Kasse** stattfinden. Wer mehr als fünf Coupons realisiren will, muß zugleich ein Verzeichniß derselben nach Littera, Nummer und Betrag übergeben. Die Coupons von **alt-landschaftlichen** Pfandbriefen müssen für sich, die zu Pfandbriefen **Litt. C.** ebenfalls für sich, und die zu **neuen** Pfandbriefen wieder besonders und zwar unter Trennung der 3 1/2procentigen von den 4procentigen consignirt werden.
Formulare zu solchen Verzeichnissen werden in unserer Kanzlei ausgereicht.
Die Einlösung der Pfandbrief-Recognitionen, welche für gekündigte Pfandbriefe im letzten Johannis-Termine oder früher ausgereicht worden sind, wird vom 24. December 1867 ab stattfinden.
Außerdem wird die Einlösung von Zinscoupons und von fälligen Pfandbriefen stattfinden:

in **Berlin** bei dem Banquier **J. Saling**,
in **Dresden** bei dem Banquier **M. Kaskel**.

Breslau, am 3. December 1867.
Schlesische Generallandschafts-Direction. [2661]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Trewendt's Jugendbibliothek.

Erzählungen für die Jugend von
Rich. Baron, Frz. Hoffmann, H. Hoffmann, Jul. Hoffmann, Wilh. Hoffmann, Gust. Riedel und **Jul. Schiller.**
40s — 42s Bändchen, mit sauberen Stahlstichen.
8. Steif broschirt. Jedes Bändchen 7 1/2 Sgr.

Ein Landwehrmann. Eine Erzählung aus dem Sommerkriege von 1866 für Jugend und Volk. Von **Richard Baron.** Mit 4 Stahlstichen.
Saat und Ernte. Eine Erzählung für die Jugend von **Julius Schiller.** Mit 4 Stahlstichen.
Abraham Lincoln, der Befreier der Neger-Sclaven. Eine Erzählung für die Jugend von **Wilhelm Hoffmann.** Mit 4 Stahlstichen.

☞ Die früher erschienenen 39 Bändchen enthielten:
Rich. Baron: 8) Julius und Maria oder der kindlichen Liebe Macht und Herrlichkeit. — 9) Der deutsche Knabe in Amerika, Hold-Else's Wunderaugen. — 10) Geschichte eines jungen Malers. — 15) Fiorita das Räubermädchen. — 15) König und Kronprinz. — 18) Das Christfest in der Familie Frommhold. — 19) Freundschaft und Rache. — 21) Das Testament. — 22) Zwei feindliche Brüder. — 25) Der Veteran. — 26) Die Ueberschwemmung. — 28) Aus Nacht zum Licht. — 29) Californien in der Heimath. — 30) Das Sonntagskind. — 31) Der Schmuck der Mutter. — 33) Der Schulmeister in Tannenrode. — 34) Aus dem Leben zweier Schüler. — 35) Trudchen das Waisenkind. — 36) Was der Mensch säet, das wird er auch ernten. — **Frz. Hoffmann:** 1) Der Henkelducaten, Frisches Wagen, Der Schiffbruch. — 2) Der treue Wächter, Der Widerspenstige. — 3) Der blinde Knabe, Der kleine Robinson. — 4) Du sollst nicht stehlen, Mohr und Weißer. — 5) Die Tulpenzwiebel, Liebe Deinen Nächsten, Die Stiefmutter. — **H. Hoffmann:** 39) Stadt und Land. — **Jul. Hoffmann:** 6) Ich sehe Dich schon. — 7) Haß und Liebe. — 11) Der zerbrochene Becher. — 12) Die Geschwister. — 13) Capitain Tisdale. — 14) Großvaters Liebling, Marie das Blumenmädchen. — 17) Rufe mich an in der Noth, so will ich Dich erretten! — 20) Die letzte Wacht. — 23) Ehrlich währt am längsten, Die Eisfahrt. — 24) Der schwarze Sam oder Menschenraub in Amerika. — **Gust. Riedel:** 27) Rudolph oder der treue Hund. — 32) Der blinde Wilhelm. — **Jul. Schiller:** 37) Die Tataren in Schlesien. — 38) Gerhard Schenk.

25,000 Thaler für 1 Thaler

10,000 Thlr. für 1 Thlr. — 5000 Thlr. für 1 Thlr. — 2000 Thlr. für 1 Thlr. — 1000 Thlr. für 1 Thlr. — doch mindestens 20 Thlr. für 1 Thlr.
empfängt jeder Inhaber
eines Gewinn-Looses der diesjährigen
Köln-Dombau-Geld-Lotterie
gegen Entnahme eines
Original-Looses à 1 Thlr.
aus **Schlesinger's Haupt-Agentur,**
[4935] Breslau, Ring 4, erste Etage.

Productions-Bericht der „Vulkanhütte"

pro November 1867 durch 5 Wochen.

	Production. Ctr.	Pfd.	Erzausbringen in Procent.	Coaksverbrauch in Cubikfuß	Durchschnittliche Wochenproduction Ctr.	Pfd.
Bei 3 Hohöfen	24,679	40	26,59	7,72	1867	14

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulkan". Der Director
[4182] **Wollner.** **R. Paletta.**

Der [5096]

Breslauer Industrie-Anzeiger

(Expedition Schuhbrücke Nr. 32),
bietet Anzeigen aller Art die ausgedehnteste und wirksamste Verbreitung. Sämmtliche für den **Industrie-Anzeiger** aufgegebenen Inserate liegen als Umschlag um die gelesensten Zeitungen und Zeitschriften in allen öffentlichen Lokalen der Stadt und, nachdem seit dem 1. November die Eröffnung des Postdebits für den **„Breslauer Industrie-Anzeiger"** erfolgt ist, auch in den **Städten der Provinz** aus. Außerdem ist seit dem 1. November die Einrichtung getroffen daß in einer auf weißes Papier gedruckten, hinreichenden Anzahl von Exemplaren der **Industrie-Anzeiger** auch in **Familienkreisen** verbreitet wird. Während der Weihnachtswochen wird der zu unserem Inseratenblatte gehörige Anzeiger **täglich** (auch Montags) an die Straßenecken angeschlagen werden. Inseraten-Annahme für den am nächsten Sonntag erscheineneen Industrie-Anzeiger bis Freitag Abend 6 Uhr.
Die Expedition des Industrie-Anzeigers Schuhbrücke 32.

Marshall Sons & Co. Locomobilen und Dreschmaschinen. — **Smyth & Sons** Drillmaschinen,
beide in **anerkannt vorzüglichster Construction und Ausführung** empfehle unter Garantie bestens. Viele Referenzen von Besitzern dieser Maschinen stehen gern zu Diensten. — Lieferung prompt. — Cataloge gratis. [5027]
H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, **Breslau.**

Meine auf das Beste assortirte
Niederlage von künstl. Florentinischen Marmor-Waaren,
bestehend in Tafelaufsätzen, Vasen, Urnen und Fruchtschaalen von verschiedener Größe und Form, theils mit Verzierung, theils glatt, Briefbeschwerern, Früchten, Figuren und anderen Gegenständen, sich namentlich zu schönen **Weihnachts-Geschenken** eignend, empfehle ich unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung einer geneigten Beachtung. [6040]
Luigi Guistarini aus Florenz,
z. Z. in **Breslau, Schweidnitzerstr. 9**, 1. Etage im Schuhr'schen Hause, früher Junkernstraße Nr. 7.

☞ **Oberhemden** von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
[4892] **S. Graetzer**, Ring Nr. 4.

Glücks- u. Weihnachts-Geschenk.

Das Spiel der **Frankf. u. Hannov. Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet. [4494]
„Gottes Segen bei Cohn!"
Grosse Capitalien-Verloosung von 2 Mill. 771,750 Mark.
Beginn der Ziehung
am 13. Dezember c.
Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein **vom Staate garantirtes** wirkliches **Original-Staats-Loos** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.
Es werden nur Gewinne gezogen.
Die **Haupt**-Gewinne betragen Mark **250,000 — 150,000 — 100,000 — 50,000 — 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 10,000, 2 à 7500, 2 à 6250, 4 à 5000, 5 à 3750,** 105 à **2500,** 5 à **1250,** 125 à **1000,** 5 à 750. 145 à **500,** 190 à **250,** 10 à **200,** 11200 à **117** Mark u. s. w.
Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.** [4494]
Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100 000** und jüngst **am 11ten September schon wieder** das **grosse Loos** von **127,000** Mark auf Nr. 31308 **ausbezahlt.**
Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den **11.** und **12.** Dezember 1867.
Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr. Getheilte im Verhältnisse gegen Postvorschuß zu beziehen durch **J. G. Kaemel**, Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M. [5336]

☞ **Pr. Loose**
empfehle ohne Preis-Erhöhung, Auf Wunsch Credit. Briefe gegenseitig franco.
Sal. Oppenheim in Hamburg.

L. F. Maske's Antiquariat
in **Breslau, Albrechtsstr. Nr. 3**, empfiehlt:
Berghaus, was man von der Erde weiß. 3 Theile in 2 Hlblwdbdn. (8 1/3 Thlr.) für 3 Thlr. — **Blanc**, Handb. d. Wissenswürdigsten aus der Natur und Gesch. d. Erde. 6. Aufl. 3 Bde. Eleg. Hlblwdbde. (4 1/2 Thlr.) f. 1 1/2 Thlr. — **Barth**, Reisen in Afrika. 5 Bde. (30 Thlr.) Originalbde. f. 9 Thlr. — **Förster**, Gesch. d. Befreiungskriege. 3 Bde. 3. Aufl. Eleg. Hlbfrzbde. (14 1/2 Thlr.) für 5 2/3 Thlr. — **Berge**, Schmetterlingsbuch m. 52 col. Taf. Lorbd. f. 3 Thlr. — **Neustädt und Kornatzki**, Abbild. d. Schmetterlinge Schlesiens. Bd. 1, 2, m. 63 col. Tfln. für 4 1/2 Thlr. — **Clöden**, Erdkunde. 3 Bde. 2. Aufl. 1866. (11 2/3 Thlr.) Pappbde. für 7 2/3 Thlr. — **Schmidt**, Gesch. d. geistigen Lebens in Deutschl. (7 2/3 Thlr.) Eleg. Hlbfrzbd. für 4 2/3 Thlr. — **Schmidt**, Literaturgeschichte. 5. Aufl. 1866. 5 5/6 Thlr. Eleg. Hlbfrzbde. für 4 5/6 Thlr. — **Schmidt**, Gesch. d. französ. Literatur. 2 Bde. (5 Thlr. 18 Sgr.) Eleg. Hlblwdbde. f. 3 1/3 Thlr.
Classiker-Ausgaben zu den niedrigsten Preisen. Grösstes Lager. [5090]

Mit Musik

Photographie-Albums,
à Stück 2 reizende Piecen spielend,
schon von 5 Thlr. an.
Näh-Necessaires,
Cigarrenkasten, Cigarrenständer und Schreibkasten,
sämmtlich mit Musikwerken,
zu bedeutend ermäßigten Preisen
und größtes Lager in Breslau,
empfiehlt,
die Papierhandlung
J. Bruck,
Schweidnitzerstr. 5.

Ein hier in bester Gruben- und Hüttengegend gelegener **Gasthof** nebst **ordinärem Ausschank** ist mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen oder vom 1. Januar 1868 pachtweise zu übernehmen. Näheres durch den Agenten **Adolf Schmay** in **Beuthen OS.**

Bekanntmachung. [2663]
Concurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 3. Septbr. 1867, Nachmittags 12¼ Uhr.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Amalie Bruchmann**, geb. **Vogel** zu Breslau, Klosterstraße Nr. 59, ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 30. September 1867
festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Franz **Lütke**, Nikolaiplatz Nr. 2 hier, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 18. December 1867**, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter **Lettgau** im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 4. Januar 1868 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen
auf den 17. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter **Lettgau**, im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe **Guhrauer** und **Plathner**, und Rechts-Anwalte **Leonhard** und **Freund** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 4. Januar 1868 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[2268] **Oeffentliche Vorladung.**

Die verehelichte Fleischermeister **Pätzold, Emma**, geb. **Zeutschel** hierselbst hat gegen ihren Ehemann, den Fleischermeister **Adolph Pätzold** die Ehescheidungsklage wegen böswilliger Verlassung angebracht. Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Fleischermeister **Adolph Pätzold** wird zur Beantwortung dieser Ehescheidungsklage
auf den 14. Januar 1868, Mittags 12 Uhr
vor den Herrn Assessor **v. Wittken** im Berathungszimmer im 1. Stock des hiesigen Stadtgerichts-Gebäudes unter der Warnung vorgeladen, daß er im Falle seines Ausbleibens der in der Ehescheidungsklage angeführten Thatsachen als geständig erachtet, demgemäß seine mit der Klägerin bestehende Ehe getrennt, derselbe für den schuldigen Theil erklärt und in die Herausgabe des vierten Theils seines Vermögens an die Klägerin als Ehescheidungsstrafe sowie zur Tragung der Proceßkosten wird verurtheilt werden.

Breslau, den 21. Septbr. 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[2660] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Schlossermeisters **Karl Jauernik** von hier ist beendet.

Breslau, den 28. November 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Concursgläubiger.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Wandel** zu Landeshut werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 9. Januar 1868 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 22. Januar 1868, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichts-Local, Parteien-Zimmer III., vor dem Commissar Herrn Kreisrichter **Moschner**
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Wittig**, Justizrath **Speck** und Rechtsanwalt **Lüke** zu Sachwaltern vorgeschlagen. [2658]

Landeshut, den 28. November 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[4533] **Bekanntmachung.**

Mehrere hundert lebende **Fasanenhühner** und Hähne sind zu verkaufen.

Neudeck, den 1. December 1867.
Die Gräfl. Forst-Inspection.

[2657] **Bekanntmachung.**

Für das Jahr 1865 werden die auf die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte durch den Kreisrichter **Schneider**, welchem der Kreisgerichts-Secretär **Mosig** als Secretär zugeordnet ist, bearbeitet, und die im Artikel 13 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetz-Buchs sowie im § 4 des Gesetzes vom 27. März 1867 vorgeschriebenen Bekanntmachung durch
den Preußischen Staats-Anzeiger,
die Berliner Börsen-Zeitung,
die **Breslauer** Zeitung in Breslau,
die Schlesische Zeitung in Breslau,
die hiesigen Localblätter
erfolgen.

Grünberg i. Schl., den 28. Nov. 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2131] **Edictal-Ladung.**

Die verehelichte Kaufmann **Klingauf, Anna**, geborene **Peschke** zu Lublinitz hat gegen ihren Ehemann, Kaufmann **Theodor Klingauf**, zuletzt in Lublinitz wohnhaft, jetzt latitirend am 11. September 1867 deshalb auf Ehescheidung geklagt, weil der Verklagte flüchtig geworden und durch die von ihm verübte Unterschlagung und Urkundenfälschung sich für immer unfähig gemacht hat, die Klägerin zu ernähren. Sie hat angetragen, die Ehe zu trennen, den Verklagten für den allein schuldigen Theil zu erachten und ihm die Kosten aufzulegen. Da der Aufenthalt des Verklagten unbekannt ist, so wird derselbe hiermit edictaliter zum Klagebeantwortungstermine
den 8. April 1868, Vormittags 11 Uhr,
auf das hiesige Gerichtshaus in's Directorial-Zimmer vor den Kreisgerichts-Director **Hilse** unter Androhung des weiteren Verfahrens in contumaciam nach § 15. I. 7. A. G. O. vorgeladen.

Lublinitz, den 13 September 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[2659] **Bekanntmachung.**

Die Eintragungen in unser Handels- und Genossenschafts-Register werden während des Zeitraumes vom 1. December d. J. bis 30. November 1868:

a) durch den Königl. Preußischen Staats-Anzeiger in Berlin,
b) durch die Berliner Börsenzeitung,
c) durch die **Breslauer** Zeitung,
d) durch die Schlesische Zeitung in Breslau und
e) bezüglich des Genossenschafts-Registers außerdem noch durch das hiesige Kreisblatt

bekannt gemacht werden.

Mit der Bearbeitung der auf die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte für den genannten Zeitraum ist der Kreis-Gerichts-Rath **Rohmer** unter Mitwirkung des Kreis-Gerichts-Secretärs **Fischer** beauftragt.

Groß-Streblitz, den 23. November 1867.
Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf den Plätzen:

a. an der Verbindungsbahn zwischen der Gräbschner- und Siebenhufenerstraße,
b. auf der Viehweide,
c. an der Birnbaumschleuse Platz Nr. II.

abgeschlagen werden, für die Plätze ad a und b auf die Zeit vom 1. Januar bis ult. December 1868, für den Platz ad c. für die Zeit vom 1. Januar 1868 bis ult. December 1870, haben wir auf Montag, den 9. December c., für den Platz ad a von 10 bis 11 Uhr, für den Platz ad b von 11 bis 12 Uhr, für den Platz ad c von 12 bis 1 Uhr Vormittags in dem Bureau des Sicherungs-Amtes, Schweidnitzerstraße Nr. 7 anderweit Termin anberaumt. Ebendaselbst sind während der Amtsstunden die Licitations-Bedingungen einzusehen. [2662]

Breslau, den 4. December 1867.
Die Marstall-Deputation.

[4459] **Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Rüböl für die cons. Glückhilf-Grube bei Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, im Laufe des 1. Semester 1868 im Belauf von pptr. 500 Centnern, soll im Wege der Submission angeschafft werden. Die speciellen Lieferungsbedingungen werden gegen Erstattung der Copialien übersandt.

Angebote sind unter der Aufschrift: „Lieferungsofferte für Rüböl zur cons. Glückhilf-Grube" versiegelt bis zum 23. Dezember der Gruben-Verwaltung franco einzusenden. Erfolgt von Seiten derselben bis zum 3. Januar 1868 keine Antwort, so ist Offerte als abgelehnt zu betrachten.

Hermsdorf, den 26. November 1867.
Die Gruben-Verwaltung.

[4460] **Bekanntmachung.**

Der ohngefähre Bedarf von verschiedenen Betriebs-Materialien für die cons. Glückhilf-Grube bei Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, auf das 1. Halbjahr 1868, u. z.:

300 Pfund russischer Hanf,
150 Pfund italienischer Hanf,
25 Buch Schmirgelleinwand,
800 Pfund Putzwolle,
100 Pfund Firniß,
60 Pfund Minium,
100 Pfund grüne Seife,
100 Pfund Schlemmkreide
1000 Pfund belgisches Wagenfett zu Seilschmiere,
1000 Pfund Maschinen-Schmieröl

soll im Wege der Submission beschafft werden. Die speciellen Lieferungs-Bedingungen sind während der üblichen Amtsstunden im Bureau des Materialien-Verwalters einzusehen und werden auch auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien übersandt. Versiegelte und mit der Aufschrift: „Offerte zur Lieferung von Betriebs-Materialien für die cons. Glückhilf-Grube", versehene Angebote entweder auf die ganze Lieferung oder für einzelne Theile derselben sind bis zum 28. Dezember der Gruben-Verwaltung franco zu übersenden. Erfolgt von Seiten derselben bis zum 6. Januar 1868 keine Antwort, so ist Offerte als abgelehnt zu betrachten.

Hermsdorf, den 26. Novbr. 1867.
Die Gruben-Verwaltung.

Elegante Weihnachts-Ausstellung feiner Korbwaaren.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß sich in diesem Jahre mein Verkauf von

Korbwaaren und Möbeln, Puppen und Kinder-Spielwaaren u. u.

nur in meinem Geschäfts-Local,

Ring am Rathhause Nr. 2, vis-à-vis **dem Herrn Immerwahr**, befindet.

[4961] **G. Goetz.**

Zu Festgeschenken geeignete Bücher

aus dem Verlage der

C. F. Winter'schen Verlagshandlung
in **Leipzig** und **Heidelberg**.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
In **Breslau** vorräthig bei **Maruschke & Berendt**, Ring 7 Kurfürsten.

Chemische Briefe von Justus von Liebig. Vierte Aufl. 2 Bände. geh. 3 Thlr. 24 Ngr., gebunden 4 Thlr. 10 Ngr.

Chemische Briefe von Justus von Liebig. Wohlfeile Ausgabe. geh. 1 Thlr. 18 Ngr.

Der Wald. Den Freunden und Pflegern des Waldes geschildert von E. A. Roßmäßler. Mit 17 Kupferstichen, 82 Holzschnitten und 2 Revierkarten in Farbendruck. geb. 7 Thlr. 20 Ngr., gebunden 8 Thlr. 12 Ngr.

Die Thiere des Waldes. Geschildert von Brehm und Roßmäßler. **Erster Band: Die Wirbelthiere des Waldes.** Mit 20 Kupferstichen und 71 Holzschnitten. geh. 8 Thlr., gebunden 8 Thlr. 20 Ngr. **Zweiter Band: Die wirbellosen Thiere des Waldes.** Mit 3 Kupferstichen und 97 Holzschnitten. geh. 4 Thlr. 20 Ngr., gebunden 5 Thlr. 10 Ngr.
Jeder Band ist einzeln käuflich.

Charakterzeichnungen der vorzüglichsten deutschen Singvögel. Von Adolf und Karl Müller. Mit 11 Illustrationen und 8 in den Text gedruckten Figuren. Gebunden 1 Thlr.

Buckle's Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von **Arnold Ruge.** Zweite Ausgabe. 2 Bde. geh. 8 Thlr.

Junius' Briefe. Deutsch von Arnold Ruge. Dritte Auflage. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Geschichte des Ursprungs nnd Einflusses der Aufklärung in Europa von **W. E. H. Lecky.** Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Dr. **H. Jolowicz.** Erster Band. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Sophokles. Deutsch von Donner. Fünfte Auflage. 2 Bände. geh. 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 8 Ngr. [5082]

Neuer Verlag von **Theobald Grieben** in **Berlin**, vorräthig bei

Maruschke & Berendt in Breslau.

Praktisches Handbuch der naturgemäßen Heilweise

von **Theodor Hahn.**
2. umgearbeitete Auflage. 2 Thlr.
Motto: „Getreu der Natur! Getreu seiner Natur!

Der Verfasser, seit 20 Jahren als der vielgelesenste Vorkämpfer für populäre Heilkunde und als Mitarbeiter und Redacteur des „Naturarzt" rühmlichst bekannt, bietet dem Publikum im vollen Sinne des Wortes ein **Handbuch volksthümlicher Heilkunde**, das Ergebniß reicher praktischer Erfahrung, getragen von dem Ernst der Wissenschaft, wie der Strenge der Forschung, doch leicht faßlich für Jedermann, auch das geringste Leiden genügend, die vorherrschenden Krankheiten, die Blut-, Nerven- und Geschlechtsleiden, ausführlicher abhandelnd. Getreu seinem Motto, befähigt dies Buch jeden Leser, in allen erdenklichen Krankheitsfällen sich und den Seinen **ohne irgend welche Medicamente** ein zuverlässiger Rathgeber und Selbstarzt zu sein. [5083]

Tabak ist Gift!

Physischer und psychischer Einfluß des Tabaks auf den menschlichen Organismus. Nebst einer Abhandlung über den Vegetarianismus. Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, in verschiedenen Ländern gesammelt von **B. Lundahl.** Aus dem Schwed. 3. Aufl. 10 Sgr.
Eine Warnung für Kranke und Gesunde!

Alb. Eppner & Co.,



königl. Hof-Uhrmacher und Uhren-Fabrikanten in Laehn i. Schl.,

Breslau,
Junkernstraße Nr. 32,



beehren sich ihr reichhaltiges Lager aller Arten goldener und silberner Uhren, Regulatoren und Stutzuhren in neuesten Façons, Musikwerke u. zu soliden Preisen und unter Garantie zu empfehlen.

Auswärtige Aufträge werden prompt vollzogen. [5094]

Tüll-Gardinen

[5408] empfiehlt

zu billigen Preisen in bekannter großer Auswahl

das Weißwaaren- und Confections-Geschäft

von

Gustav Meiners,
Schweidnitzer- und Carlsstraßen-Ecke Nr. 9,
im Sckuhr'schen Hause.

Wiederverkäufern gewähre entsprechenden Rabatt.

Frische Austern [5106]

bei Eduard Scholz,
Ohlauerstraße 79, vis-à-vis dem weißen Adler.

Pferde-Auction in Breslau.

Sonnabend, den 7. December d. J., Früh 10 Uhr, wird an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst, ein junges, gesundes königl. Dienstpferd, welches zum Reiten weniger geeignet ist, von unterzeichnetem Regiment gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [2654]

Leib-Kürassier-Regiment (Schl. Nr. 1).

Urtheile

über den Kalender des Lahrer Hinkenden Boten für 1868.

„Wir haben lange keine so fesselnde Erzählung gelesen wie „das stählerne Herz" im Lahrer Kalender. Millionen Augen werden dadurch zu Thränen gerührt werden."

„Die Schnurren „Der geschindelte Dackerl" und „Amerikanisches Mittel täglich 10—70 Eier von einer Henne zu erzielen" sind jede einzelne das Geld werth, welches der Kalender kostet."

„Die Schilderung der Weltbegebenheiten ist wieder ganz unübertrefflich." [5078]

An unserer Gemeindeschule sollen

1) die Stelle eines akademisch gebildeten Lehrers, der die facultas docendi erworben hat, mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlrn. und [4966]
2) die Stelle einer geprüften Lehrerin mit einem jährlichen Gehalte von 250 Thlrn.

baldmöglichst besetzt werden.

Bewerbungen wolle man frankirt an den unterzeichneten Vorstand einsenden.

Gleiwitz, im November 1867.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Der kleine Zeichner und Colorist.

Für 1 Thlr.

Ein fein polirter Holzkasten enthaltend: **2 Hefte Zeichenvorlagen**, welche als Wasserzeichen im Papier eingeprägt sind, bei denen die Schüler durch öfteres Nachfahren der Conturen mit Blei sich an die Form der Gegenstände gewöhnen und so bald aus freier Hand dieselben nachzuzeichnen im Stande sind. Auch können diese Vorlagen alsdann zum Coloriren noch benutzt werden; ferner **1 polirten feinen Tuschkasten** mit 24 Stück giftfreien, guten und leicht löslichen Farben, **1 Heft Colorirvorlagen, 1 Zeichenheft mit Florblättern, 2 Bleistifte, 1 Wischer, 2 Tuschnäpfchen** und **3 feine Pinsel mit Pinselstielen.** Zu haben bei [4306]

Joh. Urban Kern,
Neuschestraße Nr. 68.

Laubsäge-Apparate, à St. 1½ Thlr., 2, 2⅔, 3⅓ Thlr.,
Buchdruckereien für Kinder, 2⅔ Thlr.,
Chromatische Riesenblase, 5 Sgr.,
Leuchtkugel-Pistolen mit Leuchtkugelpatronen, 12½ Sgr.,
Japanesische Blitz-Aehren, Original-Schachtel (12 Dtzd.) 15 Sgr.,
Schattentheater für Kinder, 1 Thlr.,
Aufstellspiele zur Selbstbesch. f. Kinder, 22½ Sgr.,
Lesespiele für Kinder, 10 u. 17½ Sgr.,
Ankleide-Puppen, (fertig) à Carton 1⅓ Thlr., 1 Thlr., 20 Sgr., 15 Sgr., 10 Sgr.,

empfiehlt

R. Gebhardt's
Papierhandlung, Albrechtsstraße 14.

[5105]

Aerztliche Empfehlung.

Nachdem Herr **Franz Stollwerck** mir die Bestandtheile der von ihm verfertigten **Brust-Bonbons** mitgetheilt und ich dieselben eingehend geprüft, bezeuge ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß diese aus Pflanzentheilen bereitet, welche bei katarrhalischen Zuständen aller Empfehlung würdig sind. [4085]

Erfurt. Dr. **Witteke**, kgl. Sanitätsrath und Kreis-Physikus.

Obige, außerdem von einer sehr großen Anzahl hochgestellter Aerzte untersucht und empfohlenen **Stollwerck**'schen **Brust-Bonbons** sind in Original-Packeten à 4 Sgr. echt zu haben in **Breslau** bei:

C. L. Reichel, Haupt-Depot für Schlesien, Nikolaistraße Nr. 73.
Gebr. Kraus, Ohlauerstraße Nr. 76/77.
A. Plötzke, Gräbschnerstraße Nr. 11.
Theod. Rudolph, Lehmdamm Nr. 11d
Gustav Scholtz, Schweidnitzerstr. Nr. 50.
Gustav Stenzel, Tauenzienstr. Nr. 18.
C. F. Lorcke, Neue Schweidnitzerstr. Nr. 2.
R. Hiller, Klosterstr. Nr. 1f.
Ed. Schadeck, Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 76.
W. Zenker, Albrechtsstr. Nr. 40.
Ed. Ziebolz, Siebenhufenerstr. Nr. 21 und
R. Ouvrier, Hirschgasse Nr. 4.

Geld auf kurze Zeit wird nachgew., Sparkassenbücher werden gekauft Hinterdom, **Uferstraße 20a**, 3 Treppen, Thüre 18,

3 und 4. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''90	333'''88	334'''75
Luftwärme	— 1,0	— 1,6	— 1,0
Thaupunkt	— 2,2	— 2,8	— 3,9
Dunstsättigung	89pCt.	89pCt.	76pCt.
Wind	W 1	W 1	N 2
Wetter	bewölkt	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 4. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102¾ G.
do. Staatsanl.	4½	97¾ B.
do. Anleihe	4½	97⅝ B.
do. do.	4	90½ B.
St.-Schldsch.	3½	84¼ B
Präm.-A. v. 55	3½	116¾ B. 116¼ G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95¾ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	$85\frac{7}{12}$ B. $85\frac{1}{12}$ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84¾ B.
do. Lit. A.	4	$92\frac{5}{12}$ B. $91\frac{11}{12}$ G.
do. Rustical-	4	92¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92¼ B.
do. Rentenb.	4	91⅞ B.
Posener do.	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85⅞ B.
do. do.	4½	92¾ G.
Obrschl. Prior.	3½	78½ B.
do. do.	4	85⅞ B. 85⅝ G.
do. do.	4½	94½ B.
do do.	4½	93 B.
R. Oderufer		85½ B. 84¾ G.

Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		$84\frac{7}{12}$ B. $84\frac{1}{12}$ G.
Oest. Währ.		$85\frac{1}{12}$ B $84\frac{7}{12}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	127½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	199⅞ bz.
do. Lit. B.	3½	178¾ B.
Oppeln-Tarn.	5	73½ bz.
Wilh.-Bahn	4	75¾ B.
R. Oderufer-B.		73½ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	61¾ G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77 bz.
Ital. Anleihe	5	45¼ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57½ G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	49-48¾ bz.B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56 B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	
Minerva	5	29 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113¾ G.
Oest. Credit	5	76¼ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143¼ bz.
do. 250 fl	2M	142¾ G
Hambrg. 300 M	kS	151⅝ G.
do. 300 M	2M	151 bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6.24½ B
Paris 300 Frcs.	2M	81⅛ bz. G.
Wien 150 fl.	kS	84⅝ G.
do. do.	2M	83⅞ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90 S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war träge und geschäftslos. Eisenbahn-Actien und Fonds bei schwachen Umsätzen wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	109-113	106	100-104
do. glb.	107-110	105	99-103
Roggen	86	85	84
Gerste	63 65	60	56—58
Hafer	38	37	36
Erbsen	78—80	76	74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 198. 190. 184. Winter-Rübsen 188. 178. 168 Sommer-Rübsen 174. 164. 154 Dotter 172. 162. 152.

Kündigungspreise für den 5. December.

Roggen 67½ Thlr., Hafer 50, Weizen 88, Gerste 55, Raps 92½, Rüböl 10⅛, Spiritus 19⅝.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $19\frac{5}{12}$ B. 19¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.